

JAHRESBERICHT 2013

Deutsches Romantik-Museum

Im Jahr 2010 beschloss der seit 1953 am Großen Hirschgraben 17–21 ansässige Nachbar des Goethe-Hauses, der Börsenverein des deutschen Buchhandels, in ein neues Gebäude in der Braubachstraße umzuziehen. Die Verantwortlichen in Frankfurt begannen, über die Neugestaltung des freiwerdenden städtischen Areals nachzudenken, das südlich an das Goethe-Haus und seine Gärten angrenzt. Noch im gleichen Jahr entwickelte das Freie Deutsche Hochstift in diesem Zusammenhang erste Ideen zur Realisierung eines alten Planes: die Verwirklichung des in Deutschland bisher fehlenden Museums für eine der bedeutendsten Epochen der deutschen Geistesgeschichte – des Deutschen Romantik-Museums in unmittelbarer Nachbarschaft zu Goethes Geburtshaus.

Dieser Plan ist nicht neu. Schon in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre erweiterte Ernst Beutler den Schwerpunkt der Sammeltätigkeit des Hochstifts in allen Abteilungen (Handschriften, Gemälde, Graphik, Bücher) um diese Geistesrichtung und legte bereits in den 30er Jahren konkrete Pläne für ein Romantik-Museum vor. Die Zerstörung des von Beutler dafür vorgesehenen Stammhauses der Familie Brentano in der Großen Sandgasse im Frühjahr 1944 setzte diesen jedoch vorerst ein Ende; gleichwohl führten Beutler und seine Nachfolger die gezielte Sammlung romantischer Bestände fort, so dass in den Magazinkellern des Hochstifts heute mit den Nachlässen und Teilnachlässen zu Friedrich von Hardenberg, Clemens Brentano, Joseph von Eichendorff sowie umfangreichen Sammlungen zu Friedrich Schlegel, Ludwig Achim von Arnim u.a. eine weltweit einzigartige Sammlung zur Literatur der deutschen Romantik verwahrt wird. Sie wird ergänzt durch wertvolle Bestände im Bereich der bildenden Kunst und der Alltagskultur der Zeit. Gleichzeitig ist das Hochstift seit einem halben Jahrhundert als international anerkanntes Forschungsinstitut zur Literatur der deutschen Romantik tätig.

Auf dieser Grundlage entwickelte sich seit 2010 der Plan, das heutige Ensemble aus Goethe-Haus und Gemäldegalerie der Goethezeit in einem Erweiterungsbau um eine Dauerausstellung zu ergänzen, in der die Sammlungen des Freien Deutschen Hochstifts präsentiert und die Epoche der Romantik einem breiten Publikum vorgestellt wird. Das Deutsche Romantik-Museum soll den Erinnerungsort für eine Schlüsselepoche der deutschen und europäischen Kulturgeschichte bilden, die international mehr als jede andere Zeit-

spanne westlicher Kultur mit Deutschland identifiziert wird. Durch die unmittelbare Nachbarschaft zum Goethe-Haus und -Museum trägt es auch der Tatsache Rechnung, dass Goethe selbst aus internationaler Perspektive als der wichtigste deutsche Romantiker gilt.

Das neue Museumsgebäude soll sich unmittelbar an die südliche Grundstücksgrenze des Hochstiftgeländes anschließen. Vorgesehen sind Ausstellungsflächen von ca. 600 Quadratmetern für die Gemäldegalerie der Goethezeit, die aus dem jetzigen Goethe-Museum in das neue Gebäude umzieht, 600 Quadratmetern für die Epoche der Romantik, 400 Quadratmetern Wechselausstellungsbereich sowie ein Eingangsbereich mit Kasse, Funktionsräumen, Museumsladen. Mit dem Neubau soll auch ein gemeinsames, der Bedeutung des Komplexes angemessenes Entrée am Großen Hirschgraben entstehen. Bereits 2015 soll hier mit dem Bau der »Goethe-Höfe« begonnen werden, in denen das Deutsche Romantik-Museum als Kernstück vorgesehen ist.

Mit diesem Ziel wurde 2012 in Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt ein Finanzierungsplan für das große Projekt entwickelt, das entsprechend der laufenden Förderung des Hochstifts eine anteilige Übernahme der Kosten durch die drei öffentlichen Förderer und das Hochstift selbst vorsah. Die Kosten des Baus wurden auf 12 Millionen Euro geschätzt, weitere 4 Millionen wurden für die Einrichtung des Museums veranschlagt. Die Gesamtsumme von 16 Millionen Euro sollte zu gleichen Teilen von Stadt, Land, Bund und Hochstift getragen werden; das Viertel des Hochstifts sollte von privaten Stiftungen und Förderern eingeworben werden.

Mit den Zusagen der Deutschen Bank und der Ernst Max von Grunelius-Stiftung, jeweils 1,5 Mio beizusteuern, waren die Bemühungen des Hochstifts um Einwerbung seines Anteils auf gutem Wege, als zu Anfang 2013 der Frankfurter Magistrat die städtische Finanzierungszusage im Zuge der aktuellen Sparmaßnahmen zurückzog. Damit drohte dem großen Vorhaben das Aus. Nun galt es, die entstandene Lücke durch zusätzliche private Mittel zu schließen. Ein im Februar 2013 von Oberbürgermeister Peter Feldmann, der ehemaligen Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth sowie dem Ehrenbürger der Stadt Frankfurt Friedrich von Metzler initiiertem Spendenauftrag gab den Anstoß für eine überaus erfolgreiche Bürgerkampagne, mit der zahlreiche große und kleine Unterstützer für die Realisierung des Deutschen Romantik-Museums gewonnen werden konnten. So spendete der Kölner Galerist Karsten Greve als Reaktion auf den Rückzug der Stadt Frankfurt eine sehr namhafte Summe. Angesichts des unübersehbaren Erfolgs dieser Kampagne entschloss sich die Stadt Frankfurt Ende 2013, die noch fehlende Summe zur Verfügung zu stellen.

In einem ersten Schritt wurde die Spendenkampagne des Deutschen Romantik-Museums, deren Durchführung ab April 2012 im Hochstift in den Händen von Kristina Faber lag, in den klassischen Werbemedien (Plakate,



Abb. 1. Plakat zur Spendenkampagne des Deutschen Romantik-Museums.

Flyer, Postkarten, Anzeigen) realisiert. Durch einheitliche Gestaltung in allen Medien konnte bereits in kurzer Zeit eine hohe Wiedererkennbarkeit erreicht werden. Begleitet wurden die Werbemaßnahmen in einem zweiten Schritt von einem umfassenden Veranstaltungs- und Aktionsangebot (über 30 Termine, mit denen das Projekt dem Publikum vermittelt wurde). Als Beispiele seien das Romantik-Sommerfest, der Auftritt auf dem Museumsuferfest, die Buch-Premiere »Es geht um Poesie« sowie der Romantik-Familientag genannt.

Dabei spielten Kooperationen eine wichtige Rolle. Die Veranstaltungsreihen »Handschriften der Romantik neu gelesen« in Kooperation mit hr2 Kultur und »Brückenkopf Romantik« in Kooperation mit der Fliegenden Volksbühne zeigen die breite thematische Vernetzung des geplanten Deutschen Romantik-Museums in der kulturellen Landschaft und ermöglichen eine lebendige inhaltliche Vermittlung des Projektes.

Auch eigene Ausstellungen – wie »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren« (2012) und »Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske« (2013) – haben in den vergangenen Jahren vorausgewiesen auf kommende Museumsinhalte und -projekte. Ein wichtiger Partner für diese Ausstellungen wie zahlreiche weitere Veranstaltungsprojekte war der Kulturfonds FrankfurtRheinMain, dessen Schwerpunktthema »Impuls Romantik« seit 2012 darauf zielte, die wichtige Rolle dieser Epoche für die ganze Region ins Bewusstsein zu rufen.

Weitere Kooperationspartner unterstützten auf unterschiedliche Weise die Spendenkampagne: Der S. Fischer Verlag publizierte in Kooperation mit dem Hochstift eine Anthologie mit »schönsten Texten der Romantik«; die Sektkellerei Höhl legte eine POMP Romantik-Edition auf; die Meerbuscher Illustratorin Nicole Peter, die Düsseldorfer Werbeagentur Wolf und die Deutsche Bank halfen bei der Realisierung eines neuen Adventskalenders »Fenster zur Romantik«. Vom Verkaufspreis der Romantik-Anthologie und von jeder Flasche der POMP Romantik-Edition gehen 2 Euro, der Erlös des Adventskalenders fließt vollständig (9,95 Euro pro verkauftes Exemplar) an das Deutsche Romantik-Museum. Weitere Unterstützung und Aufmerksamkeit wird auch durch den Verkauf der Blumenkugeln »Blaue Blume« – einer Mischung aus 24 verschiedenen Blumenarten mit blauer Blüte – erzeugt (3 Euro pro Beutel).

Ein wichtiges Standbein der Spendenkampagne ist bis heute eine intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die das Projekt in der Öffentlichkeit mittlerweile weit über die Stadtgrenzen hinaus fest verankert hat. So wurde in zahlreichen überregionalen Tageszeitungen über das Deutsche Romantik-Museum mit verschiedenen Themenschwerpunkten (Sommerfest, Spenderporträts, Familienfest, Romantik-Anthologie, Adventskalender, POMP usw.) regelmäßig berichtet. Im Social-Media-Bereich tritt das Deutsche Romantik-Museum mit einem eigenen Facebook-Auftritt in Erscheinung. Über das Projekt informiert eine beständig anwachsende eigene Homepage.

Zu den maßgeblichen Projekt-Förderern zählen die Deutsche Bank AG und die Ernst Max von Grunelius-Stiftung, der Kulturfonds Frankfurt RheinMain, die Wüstenrot Stiftung und der Kölner Galerist Karsten Greve. Bis Ende 2013 kamen mehr als 700 private Einzelspenden hinzu. Parallel zur kontinuierlichen Ansprache potentieller Großspender läuft weiterhin eine vielschichtige Spendenkampagne. Die Realisierung des Deutschen Romantik-Museums ist inzwischen in greifbare Nähe gerückt.

Anne Bohnenkamp

Bildung und Vermittlung

Ausstellungen

*»... mein Werther – dein Werther – unser Werther ...«.
»Die Leiden des jungen Werthers« –
Ein Roman überwindet Grenzen*

Das Freie Deutsche Hochstift zeigte vom 5. Februar bis zum 24. März 2013 die Ausstellung *»... mein Werther – dein Werther – unser Werther ... «Die Leiden des jungen Werthers« – Ein Roman überwindet Grenzen*, die in Kooperation mit der neuen internationalen »Werther«-Abteilung der Stadtbibliothek Wetzlar entstand. In Wetzlar war die Schau, kuratiert von Katharina Lehnert-Raabe (Wetzlar), die auch in Frankfurt mit verantwortlich zeichnete, schon einmal kurz während des Hessentags 2012 zu sehen. Im Arkadensaal des Hochstifts wurde sie nun durch einen historischen Teil zur Erfolgsgeschichte von Goethes Bestseller ergänzt, den Doris Schumacher und Joachim Seng zusammengestellt hatten. Gezeigt wurden unter anderem die Erstausgabe von 1774 und eine Reihe früher Drucke und Übersetzungen sowie zeitgenössische »Wertheriaden«. Außerdem waren einige Werther-Devotionalien zu sehen, die aus der Familie Kestner stammen (z. B. eine Handtasche von Charlotte) und die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts im Besitz des Goethe-Hauses befinden. Als Entstehungsort von Goethes Briefroman war das Goethe-Haus ein geeigneter Ort, um die internationale Erfolgsgeschichte des Buches zu dokumentieren.

Im Mittelpunkt standen die Übersetzungen in fremde Sprachen. Die erste, ins Französische, stammt aus dem Jahr 1775, eine englische Übersetzung erschien 1779. Noch zu Goethes Lebzeiten wurden Übertragungen ins Niederländische, Russische, Italienische, Schwedische, Spanische und Dänische veröffentlicht. In ganz Europa grassierte ein »Werther«-Fieber, das anscheinend bis in unsere Tage anhält, denn heute ist der Roman in mehr als 60 Sprachen übersetzt, ins Hebräische (Abb. 1) ebenso, wie ins Chinesische (Abb. 2); Goethes Bestseller liegt in Urdu und in Mongolisch vor und selbst in Esperanto, in Latein und in Blindenschrift.

Im Arkadensaal des Hochstifts lagen »Werther«-Übersetzungen in über 60 Sprachen aus, die nicht wie sonst üblich in verschlossenen Vitrinen gezeigt wurden, sondern von den Besuchern in die Hand genommen werden konnten. Damit sollte die Internationalität des Romans veranschaulicht werden und den Besuchern die Möglichkeit gegeben werden, einen Zugang zu dem Roman über die jeweilige Muttersprache zu finden. Das Werk wurde als gemeinsames literarisches Erbe erlebbar, indem z. B. auf Besonderheiten der einzelnen Über-



Abb. 1. ›Werther‹ in hebräischer ...

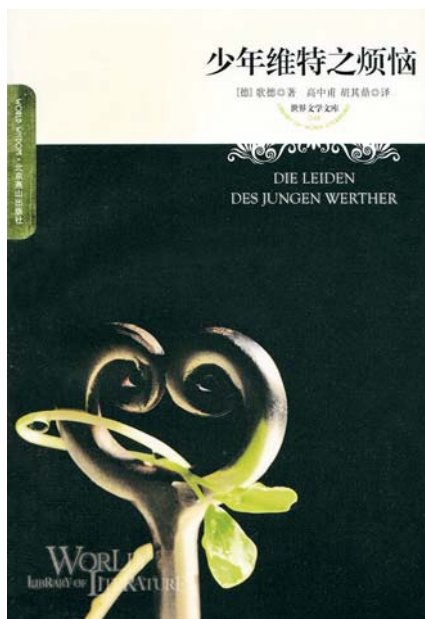


Abb. 2. ... und in chinesischer Übersetzung.

setzungen hingewiesen und so statt einem genuin deutschen Roman ein internationales, sprachliches aber auch gesellschaftliche Grenzen überwindendes Werk der Weltliteratur vorgestellt wurde.

Der Besucherzuspruch war groß, das Begleitprogramm mit Lehrerfortbildung und Schülerführungen kam gut an, ebenso die von der Ausstellung provozierte Leseaufforderung. Für die Betreuung der Besucher nach einem neuartigen Konzept intensiver Vermittlung war die Wetzlarer Mitkuratorin Katharina Lehnert-Raabe fast täglich anwesend, beantwortete Fragen und regte zum Mitmachen an: zum Eintragen ins Gästebuch in vielen Sprachen, zum Anfertigen von rosafarbenen ›Werther‹-Schleifen usw. Die regelmäßigen Führungen wurden gut besucht. Das besondere, personalintensive Konzept der Ausstellung wurde durch die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten (ALG) finanziell unterstützt.

Dank der Zuwendungen konnte auch ein reichhaltiges Begleitprogramm finanziert werden, das sich u.a. den Fragen zeitgenössischer ›Werther‹-Übersetzungen ins Englische und Französische widmete. Zur Eröffnung sprach der englische Dichter und Übersetzer David Constantine, der im Mai 2012 eine neue englischsprachige Werther-Übertragung vorgelegt hatte. Außerdem

konnte Howard Gaskill (Edinburgh) für einen Vortrag über Probleme englischer ›Werther‹-Übersetzungen gewonnen werden. Über die Rezeption in Frankreich debattierten – moderiert von Alexandra Richter (Universität Rouen) – die beiden französischen Übersetzer Philippe Forget und Christian Helmreich. Im Rahmen der Ausstellung boten die Kuratoren ein Seminar unter dem Titel »Werthers Welterfolg« an.

Joachim Schaefer, Pastoralreferent der katholischen Domgemeinde Wetzlar, richtete mit seinem Projekt »hessencam« eine eigene Internetpräsentation der Schau ein. So waren (und sind) auf Youtube Szenen zur Eröffnung der Ausstellung und Kurzfilme, die während der Ausstellung aufgenommen wurden, zu sehen; über den Ausstellungstitel sind sie leicht im Netz zu finden. Das Medienecho zur Ausstellung war sehr positiv. Viele Zeitungen berichteten über die Schau, auch das Radio zeigte besonderes Interesse.

Die Bedeutung von Goethes ›Werther‹ als Schullektüre wurde an der hohen Teilnehmerzahl bei dem Fortbildungsworkshop für Lehrkräfte deutlich, dessen Durchführung neben den Ausstellungskuratoren bei dem Lehrer Albert Meyer lag, der die erkrankte Ulrike Eisenträger ersetzte. Zu der Schau fanden insgesamt 77 Führungen für 891 Teilnehmer statt, die zusätzlich zu 40 öffentlichen Führungen angeboten wurden. In direkter Nachbarschaft zur Schau war eine Werkstatt eingerichtet, die von vor allem von jungen Einzelbesuchern und Kindergruppen zum Schreiben mit der Gänsefeder und zum Erstellen und Bemalen von Schleifen genutzt wurde.

Joachim Seng

Romantik im Literaturland Hessen. Eine fotografische Spurensuche im Literaturland Hessen

Vom 25. Mai bis zum 23. Juni 2013 war im Arkadensaal die in Kooperation mit Literaturland Hessen veranstaltete Ausstellung »Romantik – Eine fotografische Spurensuche im Literaturland Hessen« zu sehen. Hr2-kultur, hr-online, die Frankfurter Allgemeine Zeitung und das Photokontor Kittel hatten 2012 dazu aufgerufen, dem romantischen Geist in Hessen nachzuspüren. Gefragt waren Bilder, die das Lebensgefühl der Epoche widerspiegeln oder romantische Orte zeigen. Der Jury gehörte u.a. Wolfgang Bunzel, der Leiter der Brentano-Abteilung des Hochstifts, an. Bei einer feierlichen Preisverleihung mit anschließender Lesung wurden die Sieger des Wettbewerbs am 25. Mai gekürt. Sie erhielten ein Preisgeld in Höhe von insgesamt 5000 Euro, das die FAZIT-Stiftung zur Verfügung stellte. Außerdem erhielt der Gewinner des »Publikumspreises der Sparda-Bank Hessen« ein Preisgeld von 2000 Euro. Zu sehen waren die prämierten, aber auch weitere ausgewählte Bilder.

Beatrix Humpert

Namenlose Empfindung – Jean Paul und Goethe im Widerspruch. Handschriften und Deutungen

Die Ausstellung zu Jean Pauls 250. Geburtstag widmete sich in achtzehn chronologisch geordneten Stationen dem komplizierten Verhältnis zwischen Jean Paul und Goethe. Im Zentrum standen Originaldokumente aus der Staatsbibliothek zu Berlin (Nachlass Jean Paul), dem Goethe- und Schiller-Archiv (Nachlass Goethe), dem Goethe-Museum Düsseldorf, dem Stadtarchiv Hannover, dem Freien Deutschen Hochstift und aus Privatbesitz. Fast alle Dokumente waren erstmals öffentlich zu sehen. Kuratiert wurde die Schau von der Handschriftenabteilung des Freien Deutschen Hochstifts (Konrad Heumann, Bettina Zimmermann) sowie dem Jean Paul-Forscher Helmut Pfotenhauer (Universität Würzburg).

Das Verhältnis zwischen Jean Paul und Goethe wurde seit dem 19. Jahrhundert meist als Konfrontation zweier grundsätzlich unverträglicher Persönlichkeiten und ästhetischer Überzeugungen. Indem die Ausstellung einen neuen Zugang wählte und von der Analyse konkreter Handschriften ausging, kam sie zu einem anderen Ergebnis. Jean Paul erschien als der Werbende, Übermütige, der sich Goethe als engen Freund vorstellte, sich an ihm maß und ihn glorifizierte, ihn aber auch als kalten Formvirtuosen kritisierte. Goethe hingegen erkannte in Jean Paul zwar die ästhetische Herausforderung, äußerte sich jedoch meist nur in Seitenbemerkungen und schwer zu deutenden Gesten. Gerade wegen dieser distanzierten Haltung wurde er für Jean Paul zur Projektionsfläche vielfältiger Wünsche.

Die Gestaltung der Frankfurter Ausstellung (28. August bis 13. Oktober 2013) lag in den Händen von Petra Eichler und Susanne Kessler (Sounds of Silence). Sie versahen die Vitrinen mit Einbauten, deren Farben (Lila und Grün) für die beiden Autoren standen. Auf den Vitrinen befanden sich verschiebbare Holzelemente, die entweder die eine Seite (Jean Paul) oder die andere (Goethe) freigaben. So wurden die Exponate erst durch die Aktivität der Besucher sichtbar. An die Wände malte die Frankfurter Künstlerin Dani Muno Fragmente aus dem Goethe-Porträt von Johann Heinrich Lips, das für die Ausstellung die Funktion einer thematischen Klammer hatte. Die zweite Station der Ausstellung, die vom 29. November 2013 bis 28. Februar 2014 im historischen Mittelsaal des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar gezeigt wurde, war deutlich zurückhaltender gestaltet. Das Hauptinstrument der Vermittlung waren hier 16 Lesehefte, die direkt an den Vitrinen angebracht waren.

Begleitend zu beiden Ausstellungen erschien ein großformatiger Katalog (176 S., 74 Abb.), der die Beziehung zwischen Jean Paul und Goethe in zwanzig Kapiteln anhand ausgewählter Dokumenten eingehend analysierte.

Unterstützt wurde das Projekt vom Kulturfonds Frankfurt RheinMain im Rahmen des Schwerpunkts »Impuls Romantik«, vom Arbeitskreis selbständiger

Kultur-Institute e.V. (AsKi) sowie von der Cronstett- und Hynspurgischen evangelischen Stiftung.

Konrad Heumann

Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske

Vom 1. Dezember 2013 bis zum 28. Februar 2014 wurde im Arkadensaal, im Gartensaal und in drei Räumen der Gemäldegalerie die große Ausstellung »Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske« gezeigt (Abb. 3). Das Frankfurter Goethe-Museum betrat damit Neuland; erstmals widmete sich eine Schau der Arabeske als einem grundlegenden intermedialen Strukturprinzip der Romantik. Das ambitionierte Projekt fand im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Impuls Romantik« des Kulturfonds Frankfurt RheinMain statt. Die Idee geht auf den Berliner Kunsthistoriker Prof. Dr. Werner Busch, einen Pionier der Arabesken-Forschung, zurück, der als wissenschaftlicher Berater und Mitherausgeber des Katalogs gewonnen werden konnte. Projektleiterin und Kuratorin der Frankfurter Schau war Dr. Petra Maisak, unterstützt von Nina Sonntag, Kristina Kandler und Annina Schubert.

Die Konzeption der Ausstellung wurde am 28. August 2012 durch ein gemeinsames Kolloquium vorbereitet.¹ Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Ausstellung war die enge Kooperation mit der Hamburger Kunsthalle. Dort war die Schau, kuratiert von Dr. Jonas Beyer, in modifizierter Form vom 21. März 2014 bis zum 15. Juni 2014 zu sehen. Da beide Institutionen, das Frankfurter Goethe-Museum und die Hamburger Kunsthalle, über herausragende Romantiker-Sammlungen verfügen, die sich auf den Gebieten der Literatur und der bildenden Kunst vorzüglich ergänzen, konnte daraus das Fundament der Ausstellung gewonnen werden. Dank weiterer wichtiger Leihgaben war es möglich, eine Präsentation von 200 exemplarischen Exponaten – Gemälde, Graphik, Bücher, Handschriften, Kunstgewerbe – zusammenzustellen.

Da das Gestaltungsprinzip der romantischen Arabeske zu unendlichen Verzweigungen führt, war eine klare Eingrenzung unabdingbar, um die Schau nicht beliebig ausufern zu lassen. Am produktivsten erwies sich die Konzentration auf die bildende Kunst und Literatur der Romantik im deutschsprachigen Raum. Besonderes Gewicht kam Goethe als Kristallisationspunkt intermedialer Ausdrucksformen und zeitweiligem Gegenpart der Romantiker zu. Medien wie Musik und Tanz konnten zumindest gestreift werden, wohingegen das weite Feld der internationalen Bezüge unberücksichtigt bleiben musste. Als Gegenmodell zur regulären klassischen Form folgt die Arabeske verschlungenen Wegen, die das Frankfurter Ausstellungskonzept widerzuspiegeln

1 Vgl. Jahrb. FDH 2013, S. 395 f.

suchte, indem es Themen, Künstler und Autoren vielfältig zueinander in Beziehung setzte. Die einzelnen Schwerpunkte wurden dabei wie Schmucksteine hervorgehoben und durch ein übergreifendes Beziehungsgeflecht miteinander verknüpft. Dabei erlangte auch Unscheinbares und Abseitiges ungewöhnliche Bedeutung.

Leitmotiv der Ausstellung war Friedrich von Hardenbergs vielzitiertes Diktum: »Die Welt muss romantisiert werden«, womit er die poetische Gestaltung, Umgestaltung und Verwandlung der Wirklichkeit einfordert. Das wichtigste, weil wandlungsfähigste Strukturprinzip, das die Romantik dafür einsetzte, war die Arabeske. Ursprünglich bloß eine Ornamentform, wurde sie um 1800 nicht nur zum Bedeutungsträger, sondern auch zum inspirierenden Gestaltungsmittel und Strukturprinzip. Nach einem Auftakt im Gartensaal, wo Hogarth' geschwungene »Schönheitslinie« als Basis der Arabeskenform thematisiert wurde, stellte die erste Abteilung der Schau die Frage nach den Wurzeln, den historischen Quellen, aus denen die Romantik schöpfte. Wie schon der Name andeutet, entstammt die Arabeske dem arabischen Kulturkreis, gelangte als Maureske nach Südeuropa und verschmolz mit der abendländischen Ornamentik. Sie nahm Motive der spätantiken Groteske auf, die namentlich nach der Entdeckung der Wandmalereien in Pompeji und Herculaneum Furore machten, einen Höhepunkt ihrer Entwicklung aber auch in Raffaels Dekoration der vatikanischen Loggien erlebten. Als weiterer Strang kamen die phantasievollen Randzeichnungen Dürers im Gebetbuch für Kaiser Maximilian I. hinzu, deren lithographische Reproduktion durch Johann Nepomuk Strixner 1808 großen Einfluss ausübte. Während Goethe und Karl Philipp Moritz die Arabeske um 1800 noch als heiter-gefälligen Wandschmuck betrachteten, erkannte Johann Heinrich Wilhelm Tischbein bereits ihr metamorphotisches Potential.

Die zweite Abteilung dokumentierte, dass der Paradigmenwechsel vom Ornament zum Bedeutungsträger bei Friedrich Schlegel stattfand, der in seiner Zeitschrift ›Athenäum‹ (Bd. 2, 1800) verkündet: »Wahre Arabesken [sind] die einzigen romantischen Naturprodukte unsers Zeitalters« und: »ich halte die Arabeske für eine ganz bestimmte und wesentliche Form oder Äußerungsart der Poesie«. Friedrich von Hardenberg, Ludwig Achim von Arnim und Ludwig Tieck verfolgten eine ähnliche Intention.

In der bildenden Kunst erlebte die romantische Arabeske ihre höchste Entfaltung bei Philipp Otto Runge, der in enger Verbindung zu Tieck stand. Ursprünglich als anmutige Zimmerverzierungen gedacht, markieren Runge's arabeske Kompositionen die Synthese von Dekorationssystem und profunder Sinngebung. In der dritten Abteilung, dem eigentlichen Zentrum der Ausstellung, wurden Runge's Kupferstiche der ›Vier Zeiten‹ in der seltenen Erstauflage und mit dem Besizervermerk Bettine von Arnims (im Besitz des Hochstifts) vorgestellt, ergänzt durch Studien zum ›Morgen‹ und die Aquarelle ›Freuden der Jagd‹, ›Arions Meerfahrt‹ und das ›Nachtigallengebüsch‹ (Ham-



Abb. 3. Blick in die Arabesken-Ausstellung: An der Wand links Clemens Brentanos Lebensbaum-Zeichnung, in der Vitrine rechts Bücher der Romantik mit arabesken Titelbildern.

burger Kunsthalle). (Abb. 4) In seinem Zyklus der ›Vier Zeiten‹ entwickelte Runge das wirkmächtige Darstellungsprinzip der Arabeske aus achsensymmetrischem Binnenbild und Rahmen, wobei die Motive wie eine transzendierende Bilderschrift zu lesen sind. Dichter von Goethe bis Brentano waren von diesen »Hieroglyphen« fasziniert. Clemens Brentanos lebenslange Runge-Rezeption, sei es als Autor, Zeichner oder Anreger von Illustrationen, gehörte zum Kern der Ausstellung.

Die vierte Abteilung veranschaulichte, wie Moritz von Schwind, Ludwig Emil Grimm, Gerhard von Reutern und andere Künstler die Arabeske weiterentwickelten, um allegorische Reflexionsbilder oder märchenhaft-poetische Darstellungen zu entwerfen. Die fünfte Abteilung widmete sich der arabesken Wanddekoration am Beispiel der Entwürfe von Peter Cornelius für die Glyptothek und die Pinakothek in München. Thema der sechsten Abteilung war die Verschränkung von Literatur und bildender Kunst durch die Arabeske: Sie konnte als ideales Medium für Illustration und Buchkunst eingesetzt werden, weil ihre gespinnstartige Vernetzung unzähliger Einzelmotiven es gestattet, ein vielschichtiges sukzessives Geschehen simultan ins Bild zu übersetzen. Im Mittelpunkt standen die Klassiker-Illustrationen von Eugen Napoleon Neureuther, dessen arabeske Randzeichnungen die Dichtung mit neuem Leben

erfüllen; ein Dutzend aquarellierter Entwürfe aus Privatbesitz war hier erstmals öffentlich zu sehen. Mit einer Neubestimmung der arabesken Buchkunst bei Max Slevogt und Henry van de Velde konnte der Bogen bis in die Moderne geschlagen werden. Die siebte Abteilung sollte verdeutlichen, dass die stete Durchlässigkeit der Grenze zwischen autonomer und angewandter Kunst zu den grundlegenden Merkmalen der Arabeske gehört. Kunst und Lebenswelt durchdringen sich in unterschiedlichen Abstufungen, wie Arbeiten von Franz Graf Pocci oder Adolph Schroedter beispielhaft belegten. In dieser Tradition reihte sich auch Adolph Menzel ein, der sein virtuosos Können auf dem Feld der Gebrauchsgraphik nicht ohne ironische Brechung demonstrierte.

Eine signifikante Rolle spielte die Frage des Medientransfers zwischen bildender Kunst und Literatur. Folgt die Arabeske in der Kunst bei aller Freiheit doch gewissen Regeln und bildet charakteristische Formen aus, so kann davon in der Literatur keine Rede sein. Einen verbindlichen poetologischen Arabeskenbegriff gibt es nicht; das »Arabesciren« mit den Mitteln der Sprache erfolgt individuell und oft widersprüchlich. Dichter wie Clemens Brentano oder Achim von Arnim experimentieren lustvoll mit der Sprache und neigen in ihren frühen Jahren zu einem »verwilderten« Schreiben, das ungeahnte Assoziationsfelder erschließt. Von ›Des Knaben Wunderhorn‹, Arnims ›Gräfin Dolores‹ bis zu Brentanos ›Gockelmärchen‹ oder E.T.A.Hoffmanns ›Lebensansichten des Katers Murr‹ durchziehen arabeske Spuren die romantische Literatur. Unter Friedrich von Hardenbergs Aufzeichnungen findet sich die ausgestellte Notiz: »Die eigentliche sichtbare Musik sind die Arabesken, Muster, Ornamente etc.«, die exemplarisch auch das als Unterströmung stets vorhandene musikalische Element der romantischen Arabeske zur Evidenz bringt.

Zu dem von Werner Busch und Petra Maisak im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts und der Hamburger Kunsthalle herausgegebenen Katalog trugen insgesamt 28 Autoren aus unterschiedlichen Fachbereichen bei, um das breite Spektrum der romantischen Arabeske – bildende Kunst, Literatur, Musik, Tanz, Kunstgewerbe etc. – zu beleuchten. Ausgewiesene Spezialisten trafen mit jungen Forschern zusammen; zahlreiche Beiträge stammen von Mitarbeitern des Hochstifts. Mit 432 Seiten und ca. 250 farbigen Abbildungen ist er »ein veritables, prachtvoll illustriertes Standard-Werk« (Norbert Miller am 12. Februar 2014 in der Neuen Zürcher Zeitung), ein Lesevergnügen und zugleich ein unverzichtbares Kompendium zur Geschichte und Darstellungsform der romantischen Arabeske. Der Katalog fächert das Thema in neun Kapiteln auf: »Ornament, Grotteske, Arabeske«; »Vorbilder und Transformation«; »Runge: Die Arabeske als Hieroglyphe«; »Arabeske Texturen bei Brentano und Arnim«; »Arabeske Wanddekoration«; »Traum, Musik und Märchen«; »Illustrative Arabesken«; »Verzweigungen und arabeske Vielfalt« sowie »Performative Arabesken«.



Abb. 4. Runges ›Vier Zeiten‹ (Mitte), zusammen mit dem ›Nachtigallengebüsch‹ und der ›Lehrstunde der Nachtigall‹ (links und rechts im Hintergrund).

Zusätzlich wurde von Cornelia Ilbrig, Doris Schumacher, Nina Sonntag, Annina Schubert und Johanna Bohnenkamp ein Begleitheft für Kinder ab 8 Jahren gestaltet, das sehr großen Anklang fand. Mit dem ›Romantischen ABC der Arabeske‹ entstand eine bilder- und facettenreiche Broschüre, in der ge-läufige Ausdrücke und Motive aus der romantischen Poesie, Kunst und Musik von A bis Z (›Blaue Blume‹, ›Fantasie‹, ›Nacht‹, ›Paradies‹, ›Romantik‹, ›Schönheit‹, ›Verwandlung‹) kindgerecht erklärt werden. In zahlreichen Abbildungen wird der Motiv- und Symbolreichtum der romantischen Arabeske hervorgehoben, um das Spiel mit den Bedeutungen zu veranschaulichen und zur fantasievollen Fortführung dieses Spiels anzuregen.

Zur Eröffnung der Ausstellung gab es am Sonntag, dem 1. Dezember 2013, eine Matinée im Haus am Dom. Da der Arkadensaal während der Schau für Veranstaltungen nicht zur Verfügung stand, ermöglichte das Haus am Dom als Kooperationspartner großzügig die Nutzung seiner Räume für das Begleitprogramm. Nach den Gruß- und Dankesworten führte die Kuratorin in die Ausstellung ein; die Festrede hielt Werner Busch. Das Programm wurde von jungen Studierenden der Musikschule Frankfurt mit arabischen Kompositionen gerahmt und von einem Tanz-Video der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt abgeschlossen.

Die Resonanz der Medien und der Ausstellungsbesucher war ausgesprochen positiv. Insgesamt fanden 70 Führungen statt. Wöchentlich wurden öffentliche Führungen angeboten, dazu kamen Sonderführungen, Kuratorenführungen und die besonders beliebten Kostümführungen von Katharina Schaaf (»Theater in der Ausstellung – Arabeske Bettinisch«) sowie spezielle Kinderprogramme.

Realisiert werden konnte das Projekt dank der großzügigen Förderung durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain, die Hessische Kulturstiftung, die Aventis Foundation, die Dr. Marschner Stiftung, die Ernst von Siemens Kunststiftung sowie die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen.

Petra Maisak

Veranstaltungen

Feiern zu Goethes Geburtstag

Der Goethe-Geburtstag wurde am 27. und 28. August 2013 wie immer im Kreise der Mitglieder gefeiert. In diesem Jahr stand das Fest im Zeichen Jean Pauls: an den beiden Abenden eröffnete die Ausstellung zu seinem 250. Geburtstag, die das widersprüchliche Verhältnis der beiden Dichter beleuchtete. Zur Einführung sprach der Co-Kurator Prof. Dr. Helmut Pfotenhauer (Universität Würzburg): »Am Geburtstage unseres Göthe«. Den musikalischen Rahmen bildeten Kompositionen des 19. Jahrhunderts, die von Texten Jean Pauls inspiriert sind. Zu hören waren Werke von Carl Grünbaum, dem Rektor des Leipziger Konservatoriums Carl Reinecke, der Liszt-Assistentin Martha von Sabinin sowie des Wagnerianers Ernst Methfessel. Es sang die junge Sopranistin Samantha Gaul, am Klavier begleitet von Rüdiger Volhard.

Gespräche im Goethe-Haus

Das erste Gespräch des Jahres am 22. Januar markierte den Beginn einer neuen Reihe: »Goethe-Annalen: 1813«, bei der künftig zu Beginn eines jeden Jahres Goethe vor 200 Jahren thematisiert wird. In der Auftaktveranstaltung unterhielt sich Gustav Seibt mit Ernst Osterkamp und Anne Bohnenkamp.

Am 13. März stand Jean Paul im Mittelpunkt. Zwei Kenner der Jean Paulschen Werke, die Musik- und Literaturwissenschaftlerin Dr. Julia Cloot und Prof. Dr. Norbert Miller, Professor für Philologie und Vergleichende Literaturwissenschaft an der TU Berlin, sprachen über »Jean Paul und die Musik«. Im Mittelpunkt stand die Schlüsselfunktion, die die Musik für den Dichter besaß. Umgekehrt dienten seine Stücke als Anregung für zahlreiche Werke bekannter und weniger bekannter Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts. Einige davon waren an diesem Abend zu hören.

Die »Frankfurter Hausgespräche« fanden in Kooperation mit der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, dem Haus am Dom und dem Literaturhaus Frankfurt nun zum vierten Mal statt. »Der modulare Mensch – Schrecken oder Verheißung?« war das Thema für die drei Veranstaltungen. Der Auftakt am 12. Juni im Goethe-Haus verfolgte die Frage, ob die Menschen den aktuellen und künftigen – zumal durch die rasanten technischen Entwicklung bedingten – Erfordernissen an die eigene Person gewachsen sind oder ob sie sich einer permanenten Überforderung ausgesetzt sehen. Prof. Dr. Claus Leggewie (Universität Gießen) und Prof. Dr. Tilman Allert (Universität Frankfurt) diskutierten über die Alternativen zwischen Freiheit und Selbstbestimmung, Bereicherung und Verarmung. Die Moderation lag bei Dr. Roland Kaehlbrandt (Stiftung Polytechnische Gesellschaft).

Im September folgte an vier Abenden die in Kooperation mit der Akademie für Sprache und Dichtung und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur veranstaltete Reihe »Goethe, der Chinese«. Sie widmete sich Goethes späten Lebensjahren, in denen er, nach den großen Auseinandersetzungen mit den Kulturen Persiens und der arabischen Welt, seinen literarischen Horizont lesend und dichtend bis in den Fernen Osten erweiterte. In einer Mischung aus Vorträgen und Diskussionen fragten Literaturwissenschaftler und Schriftsteller nach Goethes poetischen Entdeckungsreisen und Experimenten, nach ihren Beziehungen zur romantischen Dichtung und zur entstehenden Sinologie sowie nach der Aktualität des Weltliteratur-Modells, das Goethe hier entwirft.

Die Veranstaltungen im Einzelnen:

- | | |
|---------------|---|
| 10. September | »Goethes Weg nach Osten«
Vortrag: Norbert Miller
Gesprächspartner: Ernst Osterkamp, Anne Bohnenkamp
Moderation: Heinrich Detering |
| 17. September | »Goethe als Nachdichter: Die chinesischen Fräulein«
Vortrag: Heinrich Detering
Gesprächspartner: Yoko Tawada, Jan Wagner
Moderation: Anne Bohnenkamp |
| 24. September | »Goethe als Mandarin: Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten«
Vortrag: Helwig Schmidt-Glintzer
Gesprächspartner: Peter von Matt, Dirk von Petersdorff
Moderation: Anne Bohnenkamp |
| 1. Oktober | »Goethe, die Romantiker und die Weltliteratur«
Vortrag: Anne Bohnenkamp
Gesprächspartner: Jeremy Adler, Iso Camartin
Moderation: Norbert Miller |

Weltliteratur in Übersetzungen

Die Reihe wurde am 5. März mit einem Vortrag des englischen Germanisten Howard Gaskill fortgesetzt, der der Frage nachging, wie bestimmte Übersetzungsprobleme beim ›Werther‹ in der Praxis gelöst wurden und werden, und welche Bedeutung die Entscheidungen eines Übersetzers für das Verständnis des Romans haben.

Vorträge

12. Februar »Goethes Geschichtsbild«
Prof. Dr. Alexander Demandt zeigte anhand zahlreicher verstreuter Äußerungen, wie aufmerksam Goethe Zeugnisse der Geschichte wahrnahm, welche Bedeutung historisches Wissen als »schaffender Spiegel« für ihn hatte und wie er sich das »Alphabet des Weltgeistes« zu einem strukturierten Ganzen zusammensetzte.
19. März »Ein ungehorsamer Sohn«
Prof. Dr. Ulrich Joost (TU Darmstadt) erläuterte nach den Gesichtspunkten »Glückssuche, Hiob-Nachfolge und Dichterrolle« die lebenslange Auseinandersetzung des Dichters Johann Christian Günther mit den Ansprüchen seines Vaters, die Günther zum Zentrum eines seiner letzten Gedichte gemacht hat.
9. April »Johann Gottfried Seume«
Anlässlich des 250. Geburtstags sprach Prof. Dr. Albert Meier (Universität Kiel) über den ›Spaziergang nach Syrakus‹, Seumes Wanderung von Sachsen nach Sizilien, und von dort über Paris zurück in die Heimat. Meier stellte den ›Spaziergang‹ vor den Hintergrund der deutschen Italien-Sehnsucht und machte Seumes Eigensinn ebenso deutlich wie die literarische Eigenart eines der erfolgreichsten Bücher des 19. Jahrhunderts.
23. April »Gerettete Phänomene«
In Kooperation mit dem Philosophischen Kolloquium: Kritische Theorie entwickelte Prof. Dr. Klaus Garber (Universität Osnabrück) eine neue Interpretation der Vorrede zu Walter Benjamins ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹ und der darin entworfenen Theorie der »Idee«.
30. April »Georg Büchner. Geschichte eines Genies«
Prof. Dr. Hermann Kurzke (Universität Mainz) stellte seine neue Biographie in einer kommentierten Lesung vor.
29. Oktober »Lenz in Weimar«
Dr. Heinrich Bosse (Universität Freiburg) erörterte das Scheitern der Freundschaft zwischen Goethe und Jakob Michael Reinhold Lenz.

Lesungen

29. Januar Anne Weber, »August. Ein bürgerliches Puppentrauerspiel«
 19. März Handschriften der Romantik – neu gelesen von Thea Dorn:
 Novalis und Eichendorff
 In der Ende 2012 begonnenen Reihe »Handschriften der Romantik – neu gelesen von ...« präsentierten angesehene Autoren der Gegenwartsliteratur ihre persönliche Lesart eines handschriftlichen Textes eines romantischen Dichters. Die Reihe wird vom Hochstift zusammen mit hr2 und dem Literaturland Hessen veranstaltet.
25. Juni Handschriften der Romantik – neu gelesen von Michael Lentz:
 Friedrich Schlegel
2. Juli Katharina Giesbertz, »Ich ließ mich nicht hindern, denn es war Zeit«. Lyrische und prosaische Reiseimpressionen Goethes.
18. Sept. Handschriften der Romantik – neu gelesen von Eva Demski:
 Karoline von Günderode
10. Dez. Michael Benthin und Lisa Stiegler, »Stern und Blume«. Texte von Clemens Brentano, Bettine und Achim von Arnim, Novalis, Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck, Joseph von Eichendorff, E.T.A. Hoffmann.

Liederabende und Konzerte

19. April Kammerkonzert zum 300. Geburtstag von Arcangelo Corelli.
 Friederike Heumann (Viola da gamba), Patrick Sepec (Violoncello) und Dirk Börner (Cembalo) spielten Sonaten für Viola da gamba von Corelli und seinen Imitatoren.
7. Mai »Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz«.
 Zu Johannes Brahms' 180. Geburtstag wurden die Quartette op. 31 und die Liebeslieder-Walzer op. 52 und 65 vorgetragen von Kateryna Kasper-Machula (Sopran), Katharina Magiera (Alt), Georg Poplutz (Tenor), Björn Bürger (Bariton), Isabel von Bernstorff (Klavier) und Pauliina Tukiainen (Klavier).
25. Juni »Ich sage nur: Gedenke!« Lieder und Duette der Romantik.
 Jana Baumeister (Sopran), Stine Marie Fischer (Alt) sangen zur Klavierbegleitung von Hilko Dumno Lieder von Johannes Brahms und Hugo Wolf auf Texte von Eduard Mörike, Johann Wolfgang Goethe, Justinus Kerner, Gottfried Keller, Theodor Storm, Ludwig Hölty u. a.
13. August Kammerkonzert in Erinnerung an Mozarts Aufenthalt in Frankfurt am Main vom 11.–30. August 1763.

- Das Pleyel-Quartett (Ingeborg Scheerer, Milena Schuster, Andreas Gerhardus und Nicholas Selo) spielte Werke von Mozart und von J. Ch. Bach, Karl Friedrich Abel und Johann Stamitz.
11. Oktober »Träume«. Liederabend zum 200. Geburtstag von Richard Wagner, Giuseppe Verdi und Hector Berlioz.
Katharina Magiera (Alt), und Hilko Dumno (Klavier) trugen Berlioz' »Nuits d'été«, die sechs Romanzen des jungen Verdi (1838) mit den Liedern Margaretes aus dem »Faust« sowie Richard Wagners Wesendonck-Lieder vor.
22. Oktober »Die Winterreise«. Liederabend
Georg Poplutz (Tenor), am Klavier begleitet von Rüdiger Volhard.

Seminare und Tagungen

Begleitend zur Ausstellung »... mein Werther – dein Werther – unser Werther ...« widmete sich ein Seminar im Februar und März dem Wertherkult in seinen verschiedenen Facetten. Joachim Seng sprach über die Begeisterung und Kritik, die das Buch in Deutschland und Europa auslöste, über die Werthermode und das Wertherfieber, das sich in diversen Popularisierungs- und Trivialisierungsversuchen sowie in zahlreichen Parodien äußerte. In der zweiten Sitzung rückte Doris Schumacher die Wertherillustrationen in den Mittelpunkt, die wesentlich zur Popularisierung des Briefromans beigetragen haben. Die Kuratorin der Ausstellung, Katharina Lehnert-Raabe, erläuterte schließlich das Konzept der Ausstellung und zeigte, warum Goethes Roman auf internationaler Ebene deutlich mehr als ein angestaubtes Museumsstück ist.

In Kooperation mit dem Institut für Stadtgeschichte und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung fand am 4./5. Juni im Institut für Stadtgeschichte ein Symposium zu »Goethe und die Romantik – die Romantiker und Goethe« statt. Die Veranstaltung, zugleich Auftakt zur neuen Reihe »Romantik in Hessen und Frankfurt«, verband Vorträge mit der Vorstellung der aktuellen Pläne zu einem deutschen Romantik-Museum und Exkursionen zu historischen Orten des Geschehens in und um Frankfurt. Geleitet und moderiert wurde sie von Wolfgang Bunzel.

Das zweite, ebenfalls von Wolfgang Bunzel geleitete Seminar des Jahres widmete sich an drei Nachmittagen im September noch einmal den »Märchen der Romantik«. Das große Interesse an dem Begleitseminar zur 2012 gezeigten Ausstellung »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren« legte ein weiteres Seminar zu diesem Thema nahe. Diesmal ging es um die Kunstmärchen, die neben den Grimmschen »Kinder- und Hausmärchen« entstanden sind: Novalis' »Märchen von Hyazinth und Rosenblütchen«, Clemens Brentanos »Märchen von dem Schulmeister Klopstock und seinen fünf Söhnen« und E.T.A. Hoffmanns »Nußknacker und Mausekönig«.

Weitere Veranstaltungen

- 18.–22. Februar »Und wenn sie nicht gestorben sind ... Alle Märchen der Brüder Grimm in einem Kammermusical«
Die große Nachfrage nach dem im Vorjahr gezeigten Kammermusical veranlasste diese Wiederholung durch das Holzhausenquartett.
12. Mai Eröffnung einer Vitrinenausstellung zur 150. Wiederkehr der Erwerbung des Goethe-Hauses durch das Freie Deutsche Hochstift im Jahr 1863.
Im Vordergrund stand die lange Geschichte des Goethe-Hauses als Museum. Verschiedene Schwerpunkt-Führungen mit historischem Anschauungsmaterial ließen die Geschichte von Goethes Elternhaus seit 1863 lebendig werden. Die Ausstellung war begleitet von einer Lesung und einem Schreibwettbewerb »Mein Besuch im Frankfurter Goethe-Haus«. Zahlreiche Gäste des Hauses beteiligten sich an dem Wettbewerb und schrieben darüber, wie sie das Haus erlebt haben, welche Gegenstände oder Geschichten in Erinnerung geblieben sind, oder ob es ein besonderes Ereignis gab. Die schönsten Einsendungen wurden prämiert.
13. September Jahresexkursion auf den Spuren der Romantik nach Marburg
Im Mittelpunkt der Exkursion standen ein Besuch im Marburger Haus der Romantik und ein Stadtrundgang zu den Wohnorten Clemens Brentanos und seiner Frau Sophie geb. Mereau, Bettine Brentanos, Friedrich Carl von Savignys sowie Jacob und Wilhelm Grimms.
20. September »Hofmannsthals Aufzeichnungen«
Die Hauptherausgeber der Hofmannsthal-Ausgabe, Anne Bohnenkamp-Renken, Mathias Mayer, Christoph Perels, Edward Reichel sowie der Projektleiter Heinz Rölleke präsentierten in einer Kooperationsveranstaltung mit dem S. Fischer Verlag den neu erschienenen Band, eine zweibändige Chronik mit über 2000 Aufzeichnungen Hofmannsthals. Die Buchvorstellung wurde begleitet von einer kleinen Ausstellung mit Archivmaterialien, die von Katja Kaluga und Olivia Varwig erläutert wurden.

Kooperationspartner

Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main
 Hessischer Literaturrat
 Stiftung Polytechnische Gesellschaft
 Literaturhaus Frankfurt
 Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen
 Haus am Dom
 Institut für deutsche Sprache und Literatur der Goethe-Universität Frankfurt
 Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung
 Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz
 Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
 Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften (ALG, Berlin)
 Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI, Bonn)
 Schopenhauer-Gesellschaft

Das Freie Deutsche Hochstift ist Kulturpartner von hr2 Kultur.

Beatrix Humpert

Museumspädagogik

Ein wesentlicher Teil der museumspädagogischen Arbeit sind die veranstaltungsbegleitenden Programme, über die jeweils bei den Ausstellungen berichtet worden ist. Daneben gibt es ein eigenständiges Bildungs- und Vermittlungsprogramm, das 2013 ein neu begonnenes Unternehmen zu verzeichnen hat: Das für Schulklassen bestimmte Angebot »Literarische Entdeckungsreise« – eine Kooperation des Hochstifts und der Klassik Stiftung Weimar mit der Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen (Gesamtorganisation und Finanzierung) – bietet Schülern die Gelegenheit, Goethe bei einem inhaltsreichen Programm sowohl in Frankfurt als auch in Weimar näher kennenzulernen. Im Juni und Juli nahmen zwei Klassen des Heinrich-von-Gagern-Gymnasiums dieses Angebot wahr.

Im Oktober wurde das Projekt »Der junge Goethe« veröffentlicht, das das Goethe Institut Italien zusammen mit der Casa di Goethe, beratend unterstützt durch das Frankfurter Goethe-Haus, initiiert hat. Es handelt sich dabei um ein deutsch-italienisches multimediales Projekt für Schüler und Studenten mit Hörspiel, Comics, Unterrichtsmaterial und einem Wettbewerb.

Wie im Vorjahr stand Doris Schumacher bei den Schulkinowochen im Anschluss an den Kinofilm »Goethe!« als Gesprächspartnerin für Schulklassen zu Verfügung. Neu hinzugekommen ist im Januar die Mitwirkung bei den Schulkinotagen des Medienzentrums Wiesbaden e.V.

Besondere Programme wurden für die »Nacht der Museen« am 4. Mai, den Internationalen Museumstag am 12. Mai und das von Kristina Faber organisierte Familienfest zugunsten des Deutschen Romantikmuseums am 5. Oktober konzipiert. Großen Zuspruch fanden drei Saturday-Angebote für Familien, die Marionetten-Führung durch das Goethe-Haus mit Joachim Schadendorf im April, das Museumsuferfest im August, das »Offene Kaminzimmer« mit Schreibwerkstatt und das bewährte Dezember-Angebot »Weihnachtszeit bei Familie Goethe«.

Im Mai begann das Volontariat von Gloria Simon Lopez, das zu 70 % in der Verwaltung und zu 30 % in der Öffentlichkeitsarbeit bzw. Kulturvermittlung angesiedelt ist. Im Juni nahmen Doris Schumacher und Gloria Simon Lopez an der Fachkonferenz des Hessischen Museumsverbandes im Offenbacher Ledermuseum teil. Im September besuchte Doris Schumacher den Verbandstag des Hessischen Museumsverbandes in Kassel.

Doris Schumacher

Forschung und Erschließung

Editionen und Forschungsprojekte

Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos (Frankfurter Brentano-Ausgabe)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrich Breuer, Ulrike Landfester, Christoph Perels, Hartwig Schultz. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1975 ff.

Zum Jahresende 2013 lagen insgesamt 44 Bände der Ausgabe vor:

- 1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
- 2,1 Gedichte 1801–1806, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus (2012)
- 3,1 Gedichte 1816/1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
- 3,2 Gedichte 1818/1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz (2001)
- 3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
- 5,1 Gedichtbearbeitungen I, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Franziska Weber hrsg. von Sabine Gruber (2011)
- 5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
- 6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
- 8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
- 9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
- 9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)
- 10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)

- 11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Lesarten, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)
- 11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)
- 12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)
- 13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)
- 13,2 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Text, hrsg. von Christina Sauer (2013)
- 13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)
- 14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)
- 15,2 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Christian Sinn (2011)
- 15,4 Dramen II,3, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)
- 16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)
- 17 Prosa II, Die Mährchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)
- 19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)
- 21,1 Prosa VI,1, Satiren und Kleine Prosa, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz (2013)
- 22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)
- 22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)
- 24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)
- 24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)
- 26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)
- 27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)

- 28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)
- 28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)
- 29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)
- 30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)
- 31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)
- 32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)
- 33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)
- 34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
- 35 Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring (2012)
- 38,1 Erläuterung zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
- 38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Im Berichtsjahr sind zwei weitere Bände der Ausgabe erschienen: Band 13,2 enthält die Dramen und Dramenfragmente, die während Clemens Brentanos Aufenthalt in Berlin, Prag bzw. Wien (ca. 1807–1817) entstanden sind. Er versammelt dabei weitestgehend unbekanntes Material, denn sämtliche Texte blieben zu Lebzeiten des Autors ungedruckt, lediglich einige der Fragmente wurden bisher publiziert. Die abgeschlossenen Dramen ›Juanna‹, ›Geheimrath Schnaps‹ und ›Merlin‹ werden hier erstmals veröffentlicht. Damit ermöglicht der Band einen umfassenden Blick auf Brentanos dramatische Arbeiten und erschließt neue Aspekte seines bisher wenig beachteten Schaffens als Stückeschreiber. Demgegenüber gehören die in Band 21,1 edierten und teilweise erstmals ausführlich kommentierten Satiren zu seinen bekanntesten Texten. Neben der in Zusammenarbeit mit Joseph Görres entstandenen Wunderbaren Geschichte von BOGS dem Uhrmacher (1807) finden sich dort der in Achim von Arnims Zeitschrift für Einsiedler erschienene Text ›Geschichte und Ursprung des ersten Bärnhäuters‹ (1808), die berühmte, zu einer Satire auf das Publikum zugespitzte Bildbeschreibung ›Verschiedene Empfindungen vor Friedrichs Seelandschaft‹ (1810), die erstmals in Heinrich von Kleists ›Berliner Abendblättern‹ publiziert wurde, und die berühmte Abhandlung ›Der Philister vor, in und nach der Geschichte‹ (1811). Komplettiert werden diese Werke durch die neu entdeckte Verssatire ›Das Maifeld von St. Helena‹, eine antinapoleonische Schmähschrift, die Brentano als Zeitschriftsteller zeigt. Der ausführliche Kommentar, ohne den die überaus komplexen Texte heute kaum noch zu verstehen wären, erläutert jeweils die Entstehungsumstände der Satiren, deckt die Bild- und Quellenbezüge auf und geht auf ihre Wirkung ein.

Im Lauf des Jahres 2013 konnte der Kreis der Hauptherausgeber durch PD Dr. Christof Wingertszahn, den amtierenden Direktor des Goethe-Museums Düsseldorf verstärkt werden.

Im Frühjahr 2013 wurde der Fortsetzungsantrag auf Förderung erarbeitet und bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht. Er bezieht sich auf den Zeitraum vom 1. März 2014 bis zum 31. Dezember 2016. Ziel ist es, die seit der Neubesetzung der Redaktionsleitung Anfang 2007 eingehaltene anspruchsvolle Selbstverpflichtung der Fertigstellung und Publikation von zwei Bänden pro Jahr aufrechtzuerhalten und so bis zum Ende der festgelegten Förderhöchstdauer wesentliche Teile der Gesamtedition (namentlich die Werkgruppen »Dramen« und »Prosa«) abzuschließen.

Am 6. Mai und 28. Oktober 2013 fanden Sitzungen der Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe statt.

Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:

Hauptherausgeber:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Hartwig Schultz (Steinbach), PD Dr. Christof Wingertszahn (Düsseldorf)

Mitarbeiter der Brentano-Redaktion:

Redaktionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Bunzel

Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Cornelia Ilbrig, Dr. Holger Schwinn

wissenschaftliche Hilfskräfte: Anja Leinweber M.A. (bis Juli), Stefanie Konzelmann M.A. (ab August)

studentische Hilfskräfte: Janina Endner (bis August), Janika Krichtel (bis September), Stephanie Buschmann (ab Oktober), Franziska Mader (ab Oktober)

Praktikanten: Katharina Dietl (26. März bis 27. April)

Bandherausgeber:

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Maximilian Bergengruen (Genf), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt (München), Prof. Dr. Bernhard Gajek (Regensburg), Dr. Sabine Gruber (Wiesbaden/Tübingen), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), PD Dr. Jutta Heinz (Notzingen/Jena), Prof. Dr. Steffen Höhne (Weimar), Dr. Cornelia Ilbrig (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Judith Michelmann M.A. (St. Gallen), Dr. Renate Moering (Wiesbaden), Prof. Dr. Stefan Nienhaus (Neapel),

Dr. Sabine Oehring (Aachen), Dr. Armin Schlechter (Speyer/Koblenz), Prof. Dr. Marianne Sammer (St. Pölten), Dr. Christina Sauer (Saarbrücken), Prof. Dr. Hartwig Schultz (Steinbach) und Dr. Holger Schwinn (Offenbach).

Wolfgang Bunzel

Kritische Ausgabe sämtlicher Werke Hugo von Hofmannsthal

Von der auf 42 Bände angelegten Kritischen Werkausgabe Hugo von Hofmannsthal im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, mit deren editorischer Bearbeitung Anfang der 70er Jahre begonnen wurde, sind bis zum 31. Dezember 2013 38 Bände erschienen:

- I Gedichte 1, hrsg. von Eugene Weber (1984)
- II Gedichte 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Andreas Thomasberger und Eugene Weber † (1988)
- III Dramen 1 (Kleine Dramen), hrsg. von Götz-Eberhard Hübner, Christoph Michel und Klaus-Gerhard Pott (1982)
- IV Dramen 2 (Das gerettete Venedig), hrsg. von Michael Müller (1984)
- V Dramen 3 (Die Hochzeit der Sobeide / Der Abenteurer und die Sängerin), hrsg. von Manfred Hoppe † (1992)
- VI Dramen 4 (Das Bergwerk zu Falun / Semiramis / Die beiden Götter), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1995)
- VII Dramen 5 (Alkestis / Elektra), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp und Mathias Mayer (1997)
- VIII Dramen 6 (Ödipus und die Sphinx / König Ödipus), hrsg. von Wolfgang Nehring und Klaus E. Bohnenkamp (1983)
- IX Dramen 7 (Jedermann), hrsg. von Heinz Rölleke (1990)
- X Dramen 8 (Das Salzburger Große Welttheater / Pantomimen zum Großen Welttheater), hrsg. von Hans-Harro Lendner und Hans-Georg Dewitz (1977)
- XI Dramen 9 (Florindos Werk / Cristinas Heimreise), hrsg. von Mathias Mayer (1992)
- XII Dramen 10 (Der Schwierige), hrsg. von Martin Stern in Zusammenarbeit mit Ingeborg Haase und Roland Haltmeier (1993)
- XIII Dramen 11 (Der Unbestechliche), hrsg. von Roland Haltmeier (1986)
- XIV Dramen 12 (Timon der Redner), hrsg. von Jürgen Fackert (1975)
- XV Dramen 13 (Das Leben ein Traum / Dame Kobold), hrsg. von Christoph Michel und Michael Müller (1989)
- XVI/I Dramen 14/1 (Der Turm: 1. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann (1990)

- XVI/II Dramen 14/2 (Der Turm: 2. und 3. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann in Zusammenarbeit mit Ingeborg Beyer-Ahlert (2000)
- XVII Dramen 15 (Die Heirat wider Willen / Die Lästigen / Vorspiel für ein Puppentheater u.a.), hrsg. von Gudrun Kotheimer und Ingeborg Beyer-Ahlert (2006)
- XVIII Dramen 16 (Fragmente aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Ellen Ritter (1987)
- XIX Dramen 17 (Fragmente aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Ellen Ritter (1994)
- XX Dramen 18 (Silvia im »Stern«), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1987)
- XXI Dramen 19 (Lustspiele aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Mathias Mayer (1993)
- XXII Dramen 20 (Lustspiele aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Mathias Mayer (1994)
- XXIII Operndichtungen 1 (Der Rosenkavalier), hrsg. von Dirk O. Hoffmann und Willi Schuh (1986)
- XXIV Operndichtungen 2 (Ariadne auf Naxos / Die Ruinen von Athen), hrsg. von Manfred Hoppe (1985)
- XXV/I Operndichtungen 3/1 (Die Frau ohne Schatten / Danae oder die Vernunfttheater), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1998)
- XXV/II Operndichtungen 3/2 (Die ägyptische Helena / Opern- und Spielpläne), hrsg. von Ingeborg Beyer-Ahlert (2001)
- XXVI Operndichtungen 4 (Arabella / Lucidor / Der Fiaker als Graf), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1976)
- XXVII Ballette – Pantomimen – Filmszenarien, hrsg. von Gisela Bärbel Schmid und Klaus-Dieter Krabiel (2006)
- XXVIII Erzählungen 1, hrsg. von Ellen Ritter (1975)
- XXIX Erzählungen 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Ellen Ritter (1978)
- XXX Roman / Biographie (Andreas / Der Herzog von Reichstadt / Philipp II. und Don Juan d'Austria; aus dem Nachlaß), hrsg. von Manfred Pape (1982)
- XXXI Erfundene Gespräche und Briefe, hrsg. von Ellen Ritter (1991)
- XXXIII Reden und Aufsätze 2 (1901–1909), hrsg. von Konrad Heumann und Ellen Ritter (2009)
- XXXIV Reden und Aufsätze 3 (1910–1919), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp, Katja Kaluga und Klaus-Dieter Krabiel (2011)
- XL Bibliothek, hrsg. von Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaitė und Konrad Heumann (2011)

Ende 2013 erschienen die Bände:

- XXXVIII Aufzeichnungen (Text), hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth
- XXXIX Aufzeichnungen (Erläuterungen), hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth

In redaktioneller Bearbeitung befinden sich die Bände:

- XXXII Reden und Aufsätze 1 (1890–1902), hrsg. von Johannes Barth, Hans-Georg Dewitz, Mathias Mayer, Ursula Renner und Olivia Varwig
- XXXVII Aphoristisches – Autobiographisches – Frühe Romanpläne, hrsg. von Ellen Ritter (†)

In der Folge soll die Ausgabe mit zwei weiteren Bänden (›Reden und Aufsätze 4 (1920–1929)‹ sowie ›Herausgebertätigkeit‹) vollständig abgeschlossen werden.

Die Weiterführung der bis 2008 von der DFG geförderten Ausgabe ermöglicht seit 2009 das Freie Deutsche Hochstift aus eigenen Mitteln gemeinsam mit folgenden Förderern, denen hiermit gedankt sei: dem Deutschen Literaturfonds e.V., der S. Fischer Stiftung (Berlin) und dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie (Wien). Als weitere Förderer zur Überbrückung von Finanzierungslücken bei der Betreuung der Drucklegung wurden Anfang 2011 gewonnen: Carl von Boehm-Bezing, Prof. Dr. Rolf Krebs, die Cronstett- und Hynspurgische evangelische Stiftung, die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, das Kulturstadamt der Stadt Frankfurt am Main, die Dr. Marschner Stiftung sowie die Wüstenrot Stiftung. Die Redaktion wurde zudem durch eine Spende von Dr. Ernst Kobau (Wien) unterstützt.

Als Mitwirkende an der Ausgabe sind zu nennen (Stand: 31.12.2013):

Haupt Herausgeber:

Dr. Rudolf Hirsch (†), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Edward Reichel (Berlin), Prof. Dr. Heinz Rölleke (Wuppertal; zugleich Projektleiter)

Redaktion:

Claudia Attig M.A., Korina Blank M.A., Dr. Katja Kaluga, Dr. Klaus-Dieter Krabel, Sanja Methner, Dr. Olivia Varwig

Nebenamtliche Mitarbeiter (Editoren):

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Peter Michael Braunwarth (Wien), Dr. Hans-Georg Dewitz (Eschborn), Dr. Donata Miehe (Berlin), Dr. Konrad Heumann (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Ursula Renner (Essen), Dr. Jutta Reißmann (Solingen), Catherine Schlaud (Frankfurt am Main), Dr. Olivia Varwig (Bad Homburg)

Heinz Rölleke

*Historisch-kritische ›Faust‹-Edition
(in Kooperation mit der Universität Würzburg
und der Klassik Stiftung Weimar)*

Die im Herbst 2012 begonnene Autopsie und Beschreibung der Faust-Handschriften im Goethe- und Schiller-Archiv (Umfang: gut 1000 Blatt) konnten in den ersten Wochen des Jahres abgeschlossen werden. Begleitend dazu wurden in Kooperation mit externen Experten verschiedene Handschriftenanalysen durchgeführt (Untersuchung von Tinten mittels Röntgenfluoreszenzanalyse und hyperspektraler Bildverarbeitung, digitale Aufnahmen von Wasserzeichen). Auch die Bibliographie zu den handschriftenbezogenen Metadaten wurde systematisch vervollständigt. Seit der zweiten Jahreshälfte musste ein großer Teil der Zeit dem Korrekturlesen der Handschriftentranskriptionen gewidmet werden. Die Arbeit an der Erfassung der Entstehungszeugnisse lief weiter, erhielt aber zugunsten dringlicherer Aufgaben eine geringere Priorität; besonders waren hier die inzwischen vollständig erfassten und mit Markup versehenen Zeugnisse weiter aufzubereiten. Die Text-Bild-Verlinkung wurde bis zum Ende des Jahres fast vollständig abgeschlossen.

Die von einem externen Anbieter erstellten Transkriptionen der Drucke des ›Faust‹ wurde für die Weiterverwendung in der Edition aufbereitet (Korrekturlesen, XML-Auszeichnung). Die Arbeit an den Dateien diente zugleich zur Erhebung einer umfangreichen Liste der in einer kritischen Edition zu behandelnden textkritischen Probleme, die mit einer umfangreichen kritischen Diskussion und Bibliographie der Forschungsliteratur versehen wurde.

Hinsichtlich der technischen Umsetzung blieb das ganze Jahr über die Arbeit an der Umsetzung der neuen Dokumentdatenbank und vor allem an der Darstellung der differenzierten Umschrift die Hauptaufgabe. Für die differenzierte Umschrift steht seit Ende des Jahres ein Verfahren zur statischen Publikation ohne interaktive Elemente zur Verfügung, so dass diese nun auch als PDF oder in der Form eines Papierausdrucks benutzt werden kann. Neu erarbeitet wurde ein Format zur Kodierung von genetischen Einheiten. Das Werkzeug zur Text-Bild-Verlinkung, an dem besonderes Interesse seitens

anderer Projekte besteht, wurde als Modul online zur freien Verfügung gestellt. Im Rahmen eines einwöchigen Workshops der Mitarbeiter wurden verschieden Apparatformen und entsprechende Visualisierungsformen für die Textgenese entwickelt. Für das visuelle Erscheinungsbild der Onlineausgabe wurde gemeinsam mit der Firma produktivbüro ein Konzept entwickelt.

Im ›Journal of the Text Encoding Initiative‹ erschien ein Aufsatz über das Kodierungsmodell der Ausgabe.

Herausgeber:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, Dr. Silke Henke (Weimar), Prof. Dr. Fotis Jannidis (Würzburg)

Redaktion und IT:

Gerrit Brüning M.A., Dr. Katrin Henzel (Weimar), Dr. Dietmar Pravida (Goethe-Universität Frankfurt), Dipl.-Inf. Moritz Wissenbach (Würzburg)

Studentische Hilfskräfte: Melanie Blaschko (bis 30. September), Anna Sievert, Katharina Ritter (Universität Würzburg, 15. März bis 15. September; ab 1. Oktober im Hochstift), Julia Kockel (Universität Würzburg, ab 16. Oktober)

Anne Bohnenkamp

Erschließungsprojekte

Digitalisierung und Basiserschließung der Illustrationen zu Goethes Werken

Das Freie Deutsche Hochstift besitzt einen bedeutenden Bestand an Illustrationen zu den Werken Johann Wolfgang Goethes aus der Zeit vom letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Kein zweiter deutschsprachiger Autor hat so zahlreiche Illustratoren gefunden.

Über den kunst-, literatur- und kulturhistorischen Wert hinaus sind die Illustrationen ein wichtiges Zeugnis der Rezeptionsgeschichte. Es handelt sich um Handzeichnungen, Aquarelle und Druckgraphik in Form von Einzelblättern, Serien, Mappenwerken und illustrierten Büchern. Als wichtiger Sammlungsschwerpunkt des Hochstifts konnte der Bestand, der aktuell 4150 Objekte umfasst, in einem Zeitraum von fast 150 Jahren kontinuierlich vermehrt werden. Der größte Anteil entfällt auf die ›Faust‹-Sammlung mit 2330 Objekten; dazu kommen 1.820 Illustrationen zu Goethes Romanen (›Die Leiden des jungen Werthers‹, ›Wilhelm Meister‹, ›Die Wahlverwandtschaften‹), Dramen (›Götz von Berlichingen‹, ›Iphigenie auf Tauris‹, ›Clavigo‹ u.a.), Versen und

Gedichten (»Reineke Fuchs«, »Hermann und Dorothea« u.a.) sowie Varia (»Das Römische Carneval« u.a.).

Die Digitalisierung und komplette Metadatenerfassung dieses Sammlungsbestands gehörte zu den dringenden Desideraten des Hochstifts. Ein wesentliches Ziel war der Schutz und die Sicherung des empfindlichen Kulturguts durch die langfristige Bereitstellung hochwertiger Digitalisate. Die 1.095 Illustrationen zu beiden Teilen des »Faust« werden bereits in einem parallelen Projekt erfasst, die übrigen 3.055 Objekten mussten neu erfasst werden.

Dank einer Zuwendung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien war es in Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek von Mai bis Dezember 2013 möglich, diese Maßnahme mit Hilfe von sieben Mitarbeitern durchzuführen. Die Federführung des Projekts lag bei Dr. Petra Maisak, die Koordination und wissenschaftliche Durchführung übernahm Dr. Gudrun Knaus. Als wissenschaftliche Hilfskräfte arbeiteten Tabea Krauß M.A., Esther Woldemariam M.A. und Andreas Wehrheim M.A. mit, als studentische Hilfskräfte Jennifer Jessen, Katja Krauß und Katharina Völk. Die Ausgangssituation des Projekts war günstig, da durch Dr. Dietmar Pravida und Michael Freiberg M.A. im Rahmen eines Projekts der hessischen »Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz« (LOEWE) bereits Vorarbeiten geleistet worden sind und die klein- und mittelformatigen »Faust«-Illustrationen digitalisiert werden konnten.

Für das Projekt wurde ein DIN A1 Scanner angemietet, mit dem erstmals die zahlreichen großformatigen Illustrationen mit hoher Auflösung aufgenommen wurden. Das Gerät ermöglichte ein berührungsfreies Scannen, um die empfindlichen Originale zu schonen. Für die Erfassung der Metadaten wurde die Datenbank »FAUST« der Firma Doris Land Software verwendet. Die Erfassungsmaske wurde durch Gudrun Knaus dem internationalen Metadatenstandard CDWA Lite und den spezifischen Eigenheiten des Sammlungsbereichs »Illustration« angepasst (so wurde beispielsweise ein Feld eingefügt, das für die genaue Angabe der illustrierten Textstelle vorgesehen ist.) Für etwa ein Drittel der zu erfassenden Objekte standen Karteikarten zur Verfügung, die überprüft, ergänzt und in vereinheitlichter Form in der Datenbank erfasst wurden. Lagen keine analogen Daten vor, so wurden die Blätter neu erschlossen. Hierzu gehörten das exakte Ausmessen der Objekte, die Ermittlung der verwendeten künstlerischen Techniken und die Recherche von Künstlern, Stechern und Verlegern. Im Lauf des Projekts konnten auch die Künstler einiger bislang als unbekannt geführter Blätter ermittelt werden. Für die einzelnen Objekte wurden Bild- und Zustandsbeschreibungen angefertigt und in vielen Fällen die illustrierten Textstellen erstmals ermittelt. Für ein Drittel der Datensätze, das sich auf nicht gemeinfreie Werke neueren Datums bezieht, waren bei der VG Bildkunst und den Künstlern bzw. deren Rechtsnachfolgern die Bildrechte zu klären. Für die Mehrzahl der gewünschten Objekte konnte die

Freistellung erreicht werden. Werke, deren Rechteinhaber trotz intensiver Suche nicht zu ermitteln waren, wurden entsprechend gekennzeichnet.

Mit der Gewährung der Bundeszuwendung entstand die Verpflichtung, die erfassten Metadaten und Bilddateien (Vorschaubilder) auch an das Kompetenznetzwerk Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) zu liefern, das 2009 von Bund und Ländern eingerichtet wurde, um kulturelles Erbe zugänglich zu machen. 3721 der erfassten 4150 Objekte konnten der DDB mit Bilddatei übergeben werden; für die restlichen Objekte waren keine Bildrechte zu erhalten. Die DDB sieht eine Einspielung der Daten im zweiten Quartal 2014 vor und wird sie auch in das europaweite Portal *Europeana* überführen. Zum Zweck der Langzeitarchivierung wurden die Daten außerdem an das Bildarchiv Foto Marburg (Bildindex der Kunst und Architektur) weitergegeben.

Darüber hinaus wurde auf der Webseite des Goethe-Museums ein eigener Onlinekatalog in Zusammenarbeit mit dem Projektpartner *museum digital* realisiert, auf dessen Plattform der Katalog ebenfalls einsehbar ist.² Der Sammlungsbereich »Goethe-Illustrationen« ist damit an fünf verschiedenen Stellen im Internet präsent, was eine hohe Sichtbarkeit der Objekte garantiert.

Der Einstieg in den Onlinekatalog ist entweder durch zufällige Auswahl von Vorschaubildern über eine Lightbox oder über eine Suchzeile möglich. Das Suchergebnis erscheint als Bildergalerie oder als Liste. Sämtliche Abbildungen können in zwei Größen angezeigt werden. Es erscheinen nur Abbildungen in geringer Auflösung. Sie sind nicht individuell zoombar. In der Anzeige der einzelnen Datensätze werden inhaltlich verwandte Kunstwerke aus der eigenen Sammlung in einer Bildergalerie angeboten und die Art des Bezugs genauer erläutert (= »Teil von«, »besteht aus«, »Kopie nach«, »Vorbild für« u. ä.). Werkgruppen können in ihrer hierarchischen Struktur dargestellt werden. Alle Mappenwerke werden jeweils mit einem Dachdatensatz angeboten, der über entsprechende Verknüpfungen auf sämtliche enthaltenen Blätter verweist. Besonders große Konvolute mit mehr als hundert Objekten werden im Onlinekatalog als Teilsammlungen angelegt. Auf diese Weise sind alle Objekte, die zu einem Konvolut gehören, in einer gemeinsamen Bildergalerie abrufbar. Zu jedem Datensatz gibt es die Möglichkeit, mit dem Goethe-Haus in Kontakt zu treten, um Ergänzungen oder Korrekturen vorzuschlagen. Alle Objektinformationen zu einem Datensatz lassen sich als pdf-Datei herunterladen und ausdrucken. Eine assoziative Suche im Onlinekatalog ist über gezielte Verlinkungen oder über Schlagworte möglich. So werden beispielsweise alle Werke eines Künstlers miteinander verlinkt. Über die Schlagworte sind auf einen Klick sämtliche Darstellungen einzelner literarischer Figuren aufrufbar. Synonyme Schreibweisen wurden berücksichtigt, damit ein Nutzer, der bei-

2 www.museum-digital.de/goethehaus/.

spielsweise im Onlinekatalog nach allen Darstellungen Gretchens sucht, auch mit der Eingabe »Margarete« valide Suchergebnisse erhält. Auch eine Filterung der Objekte nach einzelnen Textstellen in Goethes Werken, auf die sich die Illustrationen beziehen, ist möglich. Als eine der ersten kunsthistorischen Datenbanken ermöglicht der Onlinekatalog der Illustrationen zu Goethes Werken eine sinnvolle medienübergreifende Recherche, die sowohl kunsthistorischen als auch literaturwissenschaftlichen Kriterien genügt.

Das Digitalisierungsprojekt hat gezeigt, dass der Sammlungsbestand des Freien Deutschen Hochstifts nicht nur die Geschichte der Goethe-Illustration repräsentiert, sondern auch die Geschichte der Illustration im deutschen Sprachraum im Allgemeinen. So sind vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis ins 21. Jahrhundert die bedeutendsten Illustratoren aller Stilrichtungen mit Graphiken oder Zeichnungen vertreten, darunter Nikolaus Daniel Chodowiecki, Johann Heinrich Ramberg, Moritz Retzsch, Peter Cornelius, Eugen Napoleon Neureuther, Wilhelm von Kaulbach, Engelbert Seibert, Hans Wildermann, Max Klinger, Max Liebermann, Max Slevogt, Lovis Corinth, Ernst Barlach, Joseph Hegenbarth und Josua Reichert. Einen Höhepunkt bildet Max Beckmanns Zyklus der 143 Federzeichnungen zu »Faust II« von 1943; in die Gegenwart führt der 2002 entstandene Zeichnungs-Zyklus zu »Faust I« von Bernhard Heisig. Die Sammlung bezieht mit Künstlern wie Eugène Delacroix, Ary Scheffer, Dante Gabriel Rossetti oder Andreu Alfaro auch die internationale Goethe-Illustration ein. In den Blättern spiegeln sich die Moden der Zeit: der am französischen Rokoko orientierte Illustrationsstil des späten 18. Jahrhunderts und die Popularität der Taschenbuchbildserien, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Mode kommende Umrisslinienzeichnung, die Beliebtheit der bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus in der Illustration präsenten Arabeske und schließlich die Sammelleidenschaft des gehobenen Bürgertums in den 1920er Jahren, die sich in den Großprojekten der Verleger Bruno und Paul Cassirer widerspiegelt, für die die wichtigsten Künstler der Zeit beauftragt wurden. Ziel war, diesen bedeutenden Bestand durch die digitale Erschließung und die Präsentation in verschiedenen Portalen der Öffentlichkeit zu zugänglich zu machen und damit für die zukünftige Forschung zur Verfügung zu stellen.

Gudrun Knaus, Tabea Krauß, Petra Maisak, Esther Woldemariam

Digitalisierung und elektronische Erschließung der Handschriften Joseph von Eichendorffs

Es handelt sich um ein Pilotprojekt zur elektronischen Erschließung von Handschriftenbeständen im Freien Deutschen Hochstift, in dem sowohl der Workflow für die Imagedigitalisierung von Handschriften wie auch die Prin-

zipien für die Erhebung der Metadaten festgelegt wurden. Gefördert wurden die Arbeiten vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Die digitale Reproduktion des über 2000 autographe Seiten umfassenden Bestandes konnte Ende Juli 2013 abgeschlossen werden. Durchgeführt wurde sie von Dr. Olivia Varwig und zwei studentischen Hilfskräften, Katharina Ritter und Julia Kockel. Vom 16. September bis zum Jahresende arbeitete Ralf Gnosa M.A. an der elektronischen Erfassung der Metadaten gemäß den »Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen« (RNA, Stand 2010). Die Daten wurden vollständig sowohl in die hauseigene Datenbank wie auch direkt in Kalliope eingegeben, die Eingaberegeln sind mit dem Parallelprojekt zu den Goethe-Graphiken und mit der Kalliope-Arbeitsstelle an der Staatsbibliothek zu Berlin abgestimmt worden. Die Datenerfassung wurde fristgerecht abgeschlossen.

*Ordnung und elektronische Erschließung der Briefe
an Hugo von Hofmannsthal*

Dr. Olivia Varwig hat von März bis April und von August bis November 2013 die an Hofmannsthal gerichteten Briefe aus Hofmannsthals »Londoner Nachlass« geordnet, mit Hochstifts-Signaturen versehen und ins Inventarbuch sowie in die Hofmannsthal-Datenbank eingetragen. Auf diese Weise wurden 4005 Einheiten erfasst. Einige Großbestände (etwa 800 Einheiten, v.a. die Briefe des Fürstner-Verlags) harren noch der Aufarbeitung. Die Finanzierung der Erschließung wurde durch Restgelder der inzwischen liquidierten Hofmannsthal-Stiftung (Vaduz) ermöglicht. In einem Anschlussprojekt sollen auch die Briefe von Hofmannsthal, die Briefe von Dritten an Dritte und die Briefe von Unbekannt inventarisiert werden. Die Finanzierung dieser wichtigen Arbeiten ist noch offen.

Konrad Heumann

LOEWE-Schwerpunkt ›Digital Humanities‹

Online-Erschließung der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe (KHA)

Die Retrodigitalisierung der erschienenen Bände ist weit fortgeschritten und auch die Rechercheoberfläche des Online-Portals der KHA wurde konzeptionell weiterentwickelt. Zur Erstellung des Personenregisters für das Online-Portal wurden verschiedene Annotatoren auf ihre Tauglichkeit für die Extraktion von Personennamen (named-entity recognition) getestet. Hierzu wurde ein Standard für die Annotation von Namen im Hofmannsthalschen Werk

erarbeitet, der eine qualitative und quantitative Charakterisierung der Namenskonventionen in der KHA beinhaltet. Im Hinblick auf die für die KHA Online geplante Zeitleiste, in der alle Datumsangaben der KHA unter verschiedenen Gesichtspunkten abgefragt und dargestellt werden sollen, wurde die Tauglichkeit des Temporal Taggers »HeidelTime« für die Extraktion von Zeitangaben aus dem Textkorpus der KHA erprobt. Auch hier wurde ein Standard erarbeitet, ferner haben die Entwickler von HeidelTime Änderungen an der Programmierung für einen KHA-kompatiblen Tagger vorgenommen. In Zusammenarbeit mit der Pagina GmbH, Tübingen, wurde die Datenkonsolidierung der digitalisierten Textteile, d. h. die Überprüfung der Einheitlichkeit und Richtigkeit von Kodierungen durchgeführt. Der annotierte Datenbestand der Textteile der KHA soll in das Korpus des Deutschen Textarchivs übernommen werden.

Die Förderung des Projekts durch die Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) ist zum Jahresende ausgelaufen, so dass die Mitarbeiterinnen Dr. Sabine Straub und Franziska Mader das Projekt verlassen haben. Es wird in Zusammenarbeit mit dem Dienstleister weitergeführt.

Konrad Heumann

Digitalisierung und Erschließung der ›Faust‹-Illustrationen des Freien Deutschen Hochstifts

Die aus der Digitalisierung und Inventarisierung im letzten Berichtsjahr hervorgegangen Bild-Digitalisate und Metadaten wurden in den *eHumanities Desktop* eingespielt. Diese digitale Arbeitsumgebung für Geisteswissenschaftler wird von Professor Alexander Mehler am Fachbereich Informatik der Goethe-Universität entwickelt. Im Laufe des Jahres wurden für das Projekt benötigte Software-Komponenten in Abstimmung mit den Entwicklern an die Bedürfnisse des Projekts angepasst. Zu diesen Modulen zählt die ImageDB, mit der die Projektmitarbeiter die Bilder- und Datensammlung organisieren und durchsuchen können. Verbessert wurden dort vor allem die Funktionen, mit denen einzelne Bilddetails ausgewählt und annotiert werden können. Eine vom Projekt mitgetragene Neuentwicklung ist der OWLnotator, eine Software, mit der formal-logische Definitionen einer Ontologie ohne manuelle Programmierarbeit in das System eingebunden werden können. Ein Vorteil einer solchen Lösung besteht darin, dass die Projektmitarbeiter am Hochstift selbständig und ohne über Programmierkenntnisse verfügen zu müssen, Konzepte, Relationen sowie das Vokabular definieren können, das für die inhaltliche Erschließung der Sammlung benötigt wird. Weiterhin können diese abstrakten Kategorien ständig erweitert werden, was dem induktiven Vorgehen beim Annotieren des Bildkorpus entgegenkommt. In der Kooperation der beiden Projektpartner zeigte sich, wie die Erfordernisse philologischer und

kunsthistorischer Beschreibungspraxis forschungsrelevante Herausforderungen für die Informatik schaffen, die sich nicht im Erbringen von Dienstleistungen erschöpfen.

Für die Verknüpfung der Illustrationen mit dem Text stellte die Faust-Edition dem LOEWE-Projekt eine digitale Fassung zur Verfügung, die konform zum Textauszeichnungsstandard TEI strukturiert ist. Texteinheiten wie Szenen, Bühnenanweisungen, Repliken, Verse und einzelne Wörter können nun mit den Bildinhalten verknüpft werden. Die Rückbindung zur Faust-Edition ist über eine Indizierung gesichert, die unter anderem einen Verweis vom Text zu den entsprechenden Illustrationen ermöglicht. Mit den nun vorliegenden digitalen Inhalten konnte mit der ersten Phase der Annotation begonnen werden, bei der nach der Bestimmung der illustrierten Szene die handelnden Figuren sowie zentrale Bildelemente kommentiert und mit dem Text verbunden werden. Die daraus resultierende Menge an Bildern, Bilddetails und Verbindungen zwischen Bild und Text wird im weiteren Verlauf des Projekts auf die noch zu definierende ontologische Struktur abgebildet.

Das Projekt wird im Jahr 2014 im Rahmen der Verlängerung des LOEWE-Schwerpunkts fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

Michael Freiberg, Dietmar Pravida

Lehre und Vorträge

Auch im Jahr 2013 hat Anne Bohnenkamp-Renken zahlreiche Einladungen zu Vorträgen wahrgenommen. Am 16. Januar stellte sie gemeinsam mit Herrn Wissenbach auf Einladung der Universität Innsbruck und des Brenner-Archivs Innsbruck unter dem Titel »Faust-Werkstätten« die ›Faust‹-Edition vor. Einen Monat später konnte sie auf einer Lübecker Tagung zum Thema »Architektur – Literatur-Museum. Perspektiven literarischer Rekonstruktion« die Geschichte der musealen Einrichtung des Frankfurter Goethe-Hauses präsentieren. An einer Marbacher Tagung zum Thema »Nachlassbewusstsein« im September nahm sie sie mit einem Podiumsbeitrag zur Aktualität von Wilhelm Diltheys klassischem Aufsatz ›Archive für Literatur‹ teil.

Vom 22. Februar bis zum 4. März reiste die Direktorin auf Einladung des ›Center of German Studies‹ an der Jawaharlal Universität New Delhi zur ›German Week‹ nach New Delhi, wo sie den Eröffnungsvortrag und ein Seminar im Rahmen eines DAAD-Nachwuchssymposiums im Fach Germanistik übernahm. Auf der sich anschließenden internationalen Konferenz der ›Goethe-Society of India‹ hielt sie den Abschlussvortrag.

Einen besonderen Schwerpunkt bildete 2013 die Vorstellung des geplanten Romantik-Museums, über das sie am 10. Mai auf dem Jahrestreffen der Ortsvorstände der Goethe-Gesellschaften in Heidelberg berichtete. Auch im Rah-

men des vom Kulturstadamt Frankfurt veranstalteten Festivalkongresses ›Unendliche Annäherung. Die Romantik in den Künsten von heute‹ (25. Mai) und auf zahlreichen weiteren Podien warb sie für das Museumsprojekt, u.a. am 26. September auf einer Tagung der Berliner Akademie der Wissenschaften mit dem Abendvortrag »›Wäre es nicht richtiger die Poesie in das Centrum zu setzen?‹ – Zu den Planungen eines Deutschen Romantik-Museums in Frankfurt am Main«. In den Bereich der Romantik gehören auch die Vorträge ›Goethe und die Romantik – die Romantiker und Goethe‹ und ›Zur Versöhnung von Klassik und Romantik beim späten Goethe in europäischer Perspektive‹ im Institut für Stadtgeschichte (4. und 5. Juni).

Über ›Goethe und das Geld‹ sprach sie am 14. Mai bei der Goethe-Gesellschaft Oldenburg und am 18. Juni an der Universität Freiburg im Rahmen des ›Studium generale‹. Die Hauptversammlung der Weimarer Goethe-Gesellschaft, deren Vizepräsidentin sie ist, widmete sich vom 22. bis 24. Mai dem Thema ›Goethe und die Weltreligionen‹. Auf der Mitgliederversammlung hatte sie ebenfalls Gelegenheit, das Museumsprojekt vorzustellen. Am 25. Mai und am 26. Oktober nahm sie an den Vorstandssitzungen der Goethe-Gesellschaft teil. Am 31. Mai nahm sie an der Verabschiedung der langjährigen Leiterin der Casa di Goethe in Rom, Ursula Bongaerts, teil.

Im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit an der Universität Frankfurt leitete Anne Bohnenkamp im Sommersemester ein Hauptseminar »Was ist Romantik?« sowie ein Oberseminar für Examenkandidaten und Doktoranden (beide Veranstaltungen gemeinsam mit Prof. Dr. Wolfgang Bunzel).

Vom 2. bis zum 5. März war Wolfgang Bunzel auf Einladung von Prof. Dr. Barbara Becker-Cantarino an der Ohio State University in Columbus (USA) zu Gast und hielt dort eine Lecture über Bettine von Arnim. Im April nahm er am Kolloquium »Der Bildungsroman im literarischen Feld. Neue Perspektiven auf eine Gattung mit Bourdieus Feldtheorie« in Bayreuth teil und hielt dort einen Vortrag über Ludwig Tiecks Roman ›Der junge Tischlermeister‹. Auf einer Tagung »Romantik in Nordhessen« in der Evangelischen Akademie Hofgeismar sprach er im Mai zum Thema »Kassel – ein Zentrum der Romantik?« Im November hielt er bei der Deutsch-italienischen Vereinigung einen Vortrag über »Clemens Brentano und Italien« und am 13. Dezember beim Geschichtsverein Karben über die Märchen der Romantik. Vom 27. bis 29. September moderierte er das 3. Koblenzer Brentano-Kolloquium, das unter dem Motto »Romantisch, märchenhaft, europäisch« stand. Der Fachbereich 10 (Neuere Philologien) der Goethe-Universität Frankfurt am Main ernannte Wolfgang Bunzel im Juli zum außerordentlichen Professor. Im Wintersemester 2013/14 bot er ein Hauptseminar über »Anti-Märchen« an.

Dr. Cornelia Ilbrig hat im Sommersemester 2013 und Wintersemester 2013/14 an der Universität Paderborn jeweils Proseminare über Clemens Brentanos Roman ›Godwi‹, Gedichte der Romantik und die deutsche Schauer-

romantik (E.T.A.Hoffmann und Ludwig Tieck) abgehalten, des weiteren im Sommersemester 2013 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main ein Proseminar über Friedrich Dürrenmatts Dramen und Prosatexte. Dr. Dietmar Pravida veranstaltete im Sommersemester 2013 ein Hauptseminar mit dem Titel »Antiker Form sich nähernd. Goethes antikisierende Werke« und im Wintersemester 2013/14 ein Proseminar zu Goethes autobiographischen Werken. Dietmar Pravida sprach im Juni 2013 bei der Tagung »aufgehoben and/or/not ausgehoben« im Literaturhaus Wien zum Thema »Ediert, das heißt vergessen? Invisibilisierungen und Revisibilisierungen in der Geschichte der Faust-Edition« und beim Koblenzer Brentano-Kolloquium im Sommer über das Thema »Brentano, die Poesie und der Krieg. Auf der Suche nach dem Europäischen bei einem Dichter«.

Publikationen

Publikationen des Freien Deutschen Hochstifts

- Brief-Edition im digitalen Zeitalter, hrsg. von Anne Bohnenkamp und Elke Richter, Berlin und Boston: de Gruyter (= Beihefte zu Editio 34).
- Es geht um Poesie. Schönste Texte der deutschen Romantik, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verlag.
- Namenlose Empfindung. Jean Paul und Goethe im Widerspruch. Handschriften und Deutungen, hrsg. von Konrad Heumann, Helmut Pfotenhauer, Bettina Zimmermann. Ausstellung Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, 28. August – 13. Oktober 2013; Klassik Stiftung Weimar 29. November 2013–28. Februar 2014, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (176 S., 74 Abb.) – Mit Beiträgen von Anne Bohnenkamp, Roland Borgards, Elsbeth Dangel-Pelloquin, Konrad Heumann, Barbara Hunfeld, Helmut Pfotenhauer, Alexander Rosenbaum, Bettina Schmidt, Bettina Zimmermann.
- Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske, hrsg. von Werner Busch und Petra Maisak unter Mitwirkung von Sabine Weisheit. Ausstellung Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum 1. Dezember 2013–28. Februar 2014; Hamburger Kunsthalle 21. März 2014–15. Juni 2014, Petersberg: Imhof. (452 S., zahlreiche Abb.) – Mit Beiträgen von Achim Aurnhammer, Claudia Bamberg, Markus Bertsch, Jonas Beyer, Alina Bock, Michael Breitbach, Werner Busch, Frank Büttner, Deniz Erduman-Calis, Konrad Feilchenfeldt, Anna Fricke, Konrad Heumann, Kristina Kandler, Gerhard Kölsch, Petra Maisak, Hermann Mildenerberger, Renate Moering, Günter Oesterle, Dietmar Pravida, Jutta Reinisch, Heinz Rölleke, Nina Sonntag, Annina Schubert, Holger Schwinn, Friedrich Weltzien, Eike Wittrock, Bettina Zimmermann.
- Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, Bd. 13,2: Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Text, hrsg. von Christina Sauer, Stuttgart: Kohlhammer.
- Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, Bd. 21,1: Satiren und Kleine Prosa, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz, Stuttgart: Kohlhammer.
- Hugo von Hofmannsthal, Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, Bände XXXVIII und XXXIX: Aufzeichnungen (Text; Erläuterungen), hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth, Frankfurt am Main: S. Fischer.

Cornelia Ilbrig, Annina Schubert, Doris Schumacher, Nina Sonntag, Johanna Bohnenkamp, *Romantisches ABC der Arabeske*. Begleitheft zur Ausstellung »Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske«, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (40 Bildseiten)

Weitere Veröffentlichungen (Auswahl)

Gerrit Brüning, Katrin Henzel, Dietmar Pravida, Multiple Encoding in Genetic Editions: The Case of ›Faust‹, in: *Journal of the Text Encoding Initiative*, Issue 4 (March 2013), <http://jtei.revues.org/697>. doi:10.4000/jtei.697.

Wolfgang Bunzel und Christina Sauer, ›Das Maifeld von St. Helenak. Eine neuentdeckte Verssatire Clemens Brentanos aus dem Jahr 1815. In: *Jahrb. FDH* 2012, S. 149–109.

Wolfgang Bunzel, Die Kunst der Retusche. Ein Originalbrief von Goethe an Bettine Brentano und seine Überarbeitung in Bettine von Arnims teilfingierter Quellenedition ›Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde‹ (1835). In: *Briefkultur. Texte und Interpretationen – von Martin Luther bis Thomas Bernhard*, hrsg. von Jörg Schuster und Jochen Strobel, Berlin und Boston 2013, S. 169–182.

Wolfgang Bunzel, Narrativer Selbstentwurf und konstruierte Familiengeschichte. Figurationen Sophie von La Roches bei Bettine von Arnim, in: ›Ich will keinem Mann nachtreten‹. Sophie von La Roche und Bettine von Arnim, hrsg. von Miriam Seidler und Mara Stuhlfauth, Frankfurt am Main 2013 (= Ästhetische Signaturen 2), S. 141–161.

Wolfgang Bunzel, Briefnetzwerke der Romantik. Theorie – Praxis – Edition. In: *Briefedition im digitalen Zeitalter*, hrsg. von Anne Bohnenkamp-Renken und Elke Richter, Berlin/Boston 2013 (= Beihefte zu Editio 34), S. 109–131.

Wolfgang Bunzel, Frankfurt am Main – Lebens- und Kommunikationsraum dreier junger Romantiker: Clemens Brentano, Bettine Brentano, Karoline von Günderode. In: *KulturRegion FrankfurtRheinMain / Kulturfonds Frankfurt RheinMain / ADAC Hessen-Thüringen* (Hrsg.), *Via Brentano – Route der Romantik. Romantische Orte an Rhein, Main und Kinzig*, Frankfurt am Main 2013, S. 28–35.

Cornelia Ilbrig, ›Stamm und Buch und Blatt‹. Clemens Brentanos Zueignungs- und Stammbuchgedichte, in: *Jahrb. FDH* 2012, S. 90–148.

Cornelia Ilbrig, *Schauerromantik. Das Unheimliche bei E.T.A. Hoffmann und Ludwig Tieck*, Darmstadt 2013 (Hörbuch).

Holger Schwinn, Der Park Georg Brentanos in Rödelheim, in: *RheinMain-Romantik. Gartenkunst. Interdisziplinäre Fachtagung*, 19. bis 22. September 2012 in Hanau-Wilhelmsbad, Bad Homburg vor der Höhe und Rüdesheim am Rhein, hrsg. von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Inken Formann, Karl Weber, Regensburg 2013, S. 191–196.

Jahrbuch

Das Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2012 erschien im Sommer 2013. Auf den 436 Seiten dieses Jahresbandes stand diesmal die Mitteilung neuer Ergebnisse aus handschriftlichen und archivalischen Forschungen im Mittelpunkt: Ulrich Joost edierte ein umfangreiches Gedicht Johann Christian Günthers auf der Grundlage aller Zeugen und versah den Text mit einer umfangreichen Studie und Erläuterungen zu Einzelstellen. Bernd Breitenbruch teilte die Ergebnisse seiner jahrelangen Forschungen zu den schwäbischen Nachdruckern der Romane Johann Martin Millers mit. Einen neuen Handschriftenfund präsentierte Ulrike Leuschner, die ein bisher unbekanntes und erst kurz zuvor entdecktes Exemplar des Bundesbuches des Göttinger Hains vorstellen konnte. Johannes Rößler stellte die Beziehungen von Caspar David Friedrich zu Weimar aufgrund neu erschlossener Quellen dar. Alexander Knopf gab eine Interpretation der im Jahrbuch 2012 erstmals vorgestellten Handschrift der ›Zueignung‹ Friedrich von Hardenbergs zu seinem Roman ›Heinrich von Ofterdingen‹. Hans-Jürgen Schrader gab einen fundierten Überblick zu den Forschungen zu Goethes Beziehungen zum Pietismus. Kürzere Beiträge stammen von Günter Arnold zu Herder und Johann Isaak Gerning und von Dieter Steland zu Hugo von Hofmannsthal.

Erwerbungen

Kunstsammlungen³

Nach Joseph Stieler: Miniaturbildnis Johann Wolfgang von Goethes

Das wohl berühmteste Porträt Goethes – sieht man von Tischbeins Bildnis des Dichters in der Campagna ab – wurde 1828 von *Joseph Stieler* (1781–1858) im Auftrag König Ludwigs I. von Bayern geschaffen (Abb. 5). Nach einem zeitgenössischen Bericht war Goethe selbst »mit seinem Abbilde sehr zufrieden, fand, daß er wohl so sein könne, und machte allerlei scherzhafte und treffende Bemerkungen darüber. ›Ich danke es dem König‹, äußerte er nach der Vollendung des Bildes, ›daß er nicht den Scharfrichter geschickt hat, um meinen Kopf zu besitzen. Hier ist mein Kopf, von Ihnen [Stieler] auf eine bequeme Weise abgenommen. [...] Ich freue mich, in diesem Jahrhundert doch noch einen Menschen zu finden, der malen kann.«⁴ Das Bild verblieb in München (heute: Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Neue Pinakothek), der König ließ jedoch von Stielers Neffen Friedrich Dürck eine Kopie für Goethe anfertigen, die 1829 nach Weimar gelangte. Zahllose weitere Repliken, zumeist Reproduktionsgraphik, bestätigen den durchschlagenden Erfolg des Bildnisses, wobei viel Misslungenes und Entstelltes zu verzeichnen ist. Im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts befinden sich außer den üblichen graphischen Blättern zwei Gemälde: die freie, qualitätvolle Teilkopie der Julie Gräfin von Egloffstein sowie die treue, aber recht trockene Kopie von Friedrich Weidig.⁵

Seit 2013 ergänzt eine mit großer Akribie und koloristischer Delikatesse ausgearbeitete Miniatur, die früher irrigerweise Stieler selbst zugeschrieben wurde, die Sammlung.⁶ Weder Quellenlage noch Stilvergleiche konnten diese

3 Der Erwerbsbericht umfasst den Zeitraum der Jahre 2012 und 2013.

4 Rudolf Marggraff, Zur Erinnerung an Joseph Stieler und seine Zeit, in: *Goethes Gespräche*, hrsg. von Wolfgang Herwig, Bd. III/2, München und Zürich 1972, S. 318.

5 Frankfurter Goethe-Museum. *Die Gemälde. Bestandskatalog* von Petra Maisak und Gerhard Kölsch, hrsg. vom Freien Deutschen Hochstift, Frankfurt am Main 2011, Nr. 33 und 429.

6 Brustbild Johann Wolfgang von Goethes, Deckfarben auf Elfenbein; 8,4 × 6,4 cm, im Oval. Bez. mittig rechts am Rand »J. Stieler 1828« (von fremder Hand). Inv. Nr. IV–2013–001. Erworben 2013 aus Privatbesitz. Die falsche Zuschreibung er-



*Abb. 5. Nach Joseph Stieler, Miniaturbildnis
Johann Wolfgang von Goethes.*

Zuschreibung bestätigen. Stielers Goethe-Bildnis, die eigenhändigen Studien dazu und seine weiteren Arbeiten weisen einen anderen Duktus auf. Bei der Miniatur – einer Teilkopie, die sich auf die Büste beschränkt und den Kopf als wesentliche Partie ins Zentrum stellt – handelt es sich um eine bemerkenswert feine Nachempfindung des Stielerschen Goethe-Porträts, die sich im Detail einige Abweichungen vom Original erlaubt. Das Ambiente entfällt zugunsten eines neutralen Hintergrunds; Goethe wird wesentlich jünger dargestellt und weist leicht idealisierte Züge auf; die Haare sind glatt zurückgekämmt, statt lockig das Haupt zu umgeben. Auch die Farbgebung der Kleidung weicht vom Original ab, so trägt Goethe keinen grauen, sondern einen rehbraunen Rock. Die Entstehungszeit könnte um 1830/40 liegen. Mit dem Namenszug Stielers wird auf den Urheber des Originals verwiesen, an dessen Erfolg die Miniatur anzuknüpfen sucht.

folgte aufgrund der Bezeichnung und eines kunsthistorisch nicht haltbaren Sachverständigenberichts; die Miniatur erscheint nicht im Werkverzeichnis von Ulrike von Hase, Joseph Stieler 1781–1858, München 1971.

*Monogrammist JB (Johann Friedrich Baumann?):
Carl Theodor Körner in der Uniform der Lützower Jäger*

Ähnlich wie Königin Luise von Preußen avancierte der im Widerstand gegen Napoleon gefallene Dichter und Freiheitskämpfer Theodor Körner (1791–1813) zu einem Idol der Befreiungskriege. Ihm haftete der Nimbus des kühnen jugendlichen Helden an, der mit seinem frühen Tod ein Fanal setzte, nachdem seine enthusiastischen Verse schon zu Lebzeiten die patriotisch Gesinnten mitgerissen hatten. Körners Porträt, ein Brustbild in der schwarzen Uniform des Lützowschen Freikorps, gelangte 2012 in die Kunstsammlungen des Goethe-Museums (Abb. 6).⁷ Zugrunde liegt das letzte Bildnis, das seine Schwester Emma Körner (1788–1815) vor seinem Tod angefertigt hatte.

Beim Aufenthalt des Lützowschen Freikorps in Dresden hatte Emma Körner im April 1813 das Brustbild ihres Bruders in Uniform gezeichnet.⁸ Aufgrund dieser kleinen Kreidezeichnung fertigte sie nach Theodors Tod ein lebensgroßes Gemälde in Dreiviertelfigur unter einer Eiche an, das sie als einziges Werk auf der Berliner Akademie-Ausstellung von 1814 zeigte.⁹ Das etwas ungelenke Gemälde, das zeitweise Dora Stock zugeschrieben wurde, ist in mehreren Ausführungen bekannt¹⁰ und diente als Vorlage für zahlreiche, meist anonyme Graphikreproduktionen. Das vom Hochstift erworbene Brustbild ist eine so sensibel wie präzise ausgearbeitete Variante des Porträts vor einem angedeuteten Wolkenhimmel, das der ursprünglichen Kreidezeichnung von Emma Körner näher steht als ihrem Gemälde. Eine Graphik könnte das Zwi-

7 Theodor Körner in der Uniform der Lützower Jäger, Öl auf Leinwand, 67,5 × 50 cm, monogrammiert links unten »JB«, Inv. Nr. IV–2012–003. Erworben bei der Galerie Gerda Bassenge, Berlin, Auktion 99 am 1. Juni 2012, Los 6106. *Literatur*: Ausstellungs-Katalog »Für die Freiheit – gegen Napoleon. Ferdinand von Schill, Preußen und die Nation«, hrsg. von Veit Veltzke, Köln, Weimar, Wien 2009, S. 96 (mit Abb.); Auktionskatalog 99 der Galerie Gerda Bassenge, Berlin 2012, S. 86.

8 Abbildung bei Emil Peschel und Eugen Wildenow, Theodor Körner und die Seinen, Leipzig 1898, Bd. 2, S. 44 und 192 k).

9 Die Kataloge der Berliner Akademie-Ausstellungen 1786–1850, bearb. von Helmut Börsch-Supan, Berlin 1971, Bd. 1, Ausstellung von 1814, S. 73, Nr. 393: »Made-moiselle Körner, aus Dresden. Portrait ihres Bruders, des verewigten Dichters C.T. Körner.« Vgl. auch Peschel und Wildenow (Anm. 8), Bd. 2, S. 192 k). Emma Körner hatte vor ihrem Tod noch die Freude, »daß das von ihr gemalte Ölbildnis ihres Lieblings in der Uniform der Lützower auf der Ausstellung in Berlin von allen Waffenbrüdern Theodors sehr ähnlich gefunden wurde« (ebd., S. 131 f.).

10 Gut dokumentiert ist die Version in der Alten Nationalgalerie Berlin: Vollständiges Bestandsverzeichnis aller Gemälde des 19. Jahrhunderts in der Nationalgalerie auf CD-ROM, Objekt 02531559, Beilage zu: Nationalgalerie Berlin. Das XIX. Jahrhundert, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2001.



Abb. 6. JB, Theodor Körner.

schenglied sein; das Porträt wirkt wie ein Gegenstück zu dem Bildnis des Generalmajors von Lützow, das durch den Kupferstich von Giuseppe Longhi bekannt wurde.¹¹ Die Signatur »JB«, die auch als Ligatur »JFB« gelesen werden kann, ist nicht mit Sicherheit aufzulösen, doch viel spricht für die Autorschaft des seit 1816 in Dresden tätigen Porträtmalers *Johann Friedrich Baumann* (1784–1830),¹² der seinerzeit große Anerkennung fand und seine Bilder regelmäßig auf den Dresdner Akademie-Ausstellungen zeigte.¹³ Die akkurate Anlage, das zurückhaltende Kolorit und die feine Ausbildung der Physiognomie entsprechen dem Geschmack des Biedermeiers und weisen auf eine Entstehungszeit um 1820/30 hin.

Die Darstellung betont alle Einzelheiten der Uniform Körners, wie sie auch durch Emma Körner wiedergegeben wurden. Eine entsprechende Zusammen-

11 Um 1815; in: Julius von Pflugk-Harttung, 1813–1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege, Stuttgart, Berlin, Leipzig, 1913, S. 75.

12 Den Hinweis auf J.F. Baumann verdanken wir Prof. Dr. Joachim Neidhardt, dem ausgewiesenen Kenner der Dresdner Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts. Für wertvolle Hinweise danken wir auch Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan, der als möglichen Urheber auch den Berliner Genremaler Julius Baumann nennt.

13 Vgl. die Artikel zu Johann Friedrich Baumann im Künstlerlexikon Thieme-Becker und in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 2, 1875, S. 154.

stellung der Lützower Waffen und Uniformstücke war im Körner-Museum zu sehen, das sich bis 1945 in der Dresdner Neustadt befand.¹⁴ Die Farbe des Lützower Freikorps war Schwarz. Da die Freiwilligen sich selbst einkleiden mussten, konnte die einheitlich schwarze Montierung leicht eingefärbt werden, doch darüber hinaus wurde die schwarze Tracht zum romantischen Signal einer »altdeutschen« patriotischen Gesinnung. Körner trägt einen Waffenrock aus schwarzem Tuch; auf der Vorderseite sind zweireihig goldfarbene Knöpfe angebracht, goldfarben sind auch die Epauletten mit dem Schuppenmuster als Rangabzeichen des Leutnants. Wie bei Offiziersuniformen üblich ist der hohe Kragen mit Samt verstärkt. Über die Brust spannt sich das Bandelier, ein breiter Lederriemen, an dem die Patronentasche getragen wurde. Daran ist, ebenfalls als übliches Zubehör, ein Löwenkopf-Kettchenhalter mit zwei Räumnadeln (zum Säubern des Zündlochs) befestigt.

Das Porträt Theodor Körners bereichert die Kunstsammlungen als wichtiges Dokument der Befreiungskriege und als romantisches Dichterbildnis. Es arronziert zudem die Sammlung der Bildnisse seiner Familie, da das Goethe-Museum bereits die Porträts der Eltern Christian Gottfried und Minna Körner sowie der Tante Dora Stock von Anton Graff und das Porträt der Patentante Elisa von der Recke von Joseph Friedrich August Darbes besitzt.¹⁵

*Henriette Rath:
Miniaturbildnis von Meline Brentano*

Das Bildnis der elfengleichen Meline mit dem Blütenhut wurde 2013 erworben, um den umfangreichen Sammlungsbestand an Porträts der Familien Brentano und von Arnim zu ergänzen (Abb. 7).¹⁶ Es stammt von der Miniaturmalerin *Henriette Rath* (1773–1856) aus Genf, einer in Paris tätigen Schülerin von Jean-Baptiste Isabey, Napoleons Hofmaler. Die Porträts von Isabey, der auch en miniature arbeitete, zeichnen sich durch besondere Anmut und Treue aus, ein Charakteristikum, das ebenfalls für Henriette Rath's Miniaturbildnis der Meline Brentano gilt. Es entstand 1805, als sich Meline mit

¹⁴ Abbildung bei Peschel und Wildenow (Anm. 8), Bd. 2, S. 62.

¹⁵ Vgl. den Bestandskatalog (Anm. 5), Nr. 61–63 und Nr. 29.

¹⁶ Henriette Rath: Meline Brentano, Aquarell und schwarze Kreide, bez. r. u. »Rath«, 12,2 × 9,7 cm, Inv. Nr. III-15819. Erworben 2013 bei der Galerie Joseph Fach, Frankfurt am Main. – *Provenienz*: Aus dem Besitz der Familie Savigny, Hofgut Trages; versteigert 1998 im Auktionshaus Rieber, Stuttgart; Kunsthandel Wiesbaden. – *Literatur*: Sibylle von Steinsdorff: »...durch Convenienz sehr eingeschraubt ...«, in: Die Brentano. Eine europäische Familie. Hrsg. von Konrad Feilchenfeldt und Luciano Zagari, Tübingen 1992 (= Reihe der Villa Vigoni 6), S. 183–207, hier: S. 190 f. – Für wertvolle Hinweise sei Wolfgang Bunzel gedankt.



Abb. 7. Henriette Rath, Miniaturbildnis von Meline Brentano.

ihrer Schwester Gunda und deren Mann Friedrich Carl von Savigny in Paris aufhielt.

Magdalena Maria Carolina Franziska Brentano (1788–1861), genannt Meline, war das jüngste überlebende Kind aus der Ehe von Peter Anton Brentano und seiner zweiten Frau Maximiliane geb. von La Roche. Nach dem frühen Tod der Mutter wurde sie wie ihre Schwester Bettine im Mädchenpensionat der Ursulinen im kurmainzischen Fritzlar und von der Großmutter Sophie von La Roche in Offenbach erzogen. Im Gegensatz zu ihren genialischen Geschwistern Clemens und Bettine wird Meline als ruhig, sanft und zurückhaltend beschrieben. Sie wuchs zu einer madonnenhaften Schönheit heran, von der selbst der Schädelforscher Franz Joseph Gall bei seinem Aufenthalt 1806 in Frankfurt gesagt haben soll, sie »sehe aus wie eine Mutter Gottes«. ¹⁷ Die Miniatur belegt die zeitgenössischen Schilderungen, dass Meline »durch ihre zarte Gestalt, die ebenmäßigen Züge ihres Gesichts, dessen hellen, makellosen Teint und die dunklen, ausdrucksvollen Augen in ihrer Umgebung Aufsehen erregte – angeblich waren in ihrer Jugend die Menschen ihretwegen auf der Straße stehengeblieben«. ¹⁸ Freilich wurde ihr nachgesagt, dass sie sich

¹⁷ Zitiert nach von Steinsdorff, a.a.O., S. 186 f.

¹⁸ Ebd. S. 188.

unter den Brentano-Kindern am wenigsten durch Geistesgaben auszeichne, ein Vorurteil, das angesichts ihrer umfangreichen Korrespondenz aber korrigiert werden kann.¹⁹ Ihre glücklichste Zeit erlebte Meline zwischen Herbst 1804 und Herbst 1805, als sie mit Savignys in Paris weilte; hier öffnete sich ihr die Welt und sie blühte auf. Die Miniatur veranschaulicht das unmittelbar – nicht allein durch Melines glücklichen Gesichtsausdruck, sondern durch den auffälligen Blütenschmuck. Ein Blütenkranz umrahmt als Kopfputz ihr ganzes Gesicht, und ein Strauß zierte anstelle von Schmuck das Dekolletée ihres hochgegürteten zarten Chemisenkleides aus weißem Mousseline (oder Batist) mit angesetzten Ärmeln. So erscheint Meline ganz à la mode; auch der Blumenschmuck ist ein beliebtes Accessoire des Empire. Eigenwillig ist jedoch die Wahl der Blumen: Bei den trichterförmigen weißen Blüten mit dem lichtblauem Rand muss es sich um Winden (*Ipomea*) handeln, zarte wild wachsende Pflanzen, denen auch Heilwirkung zugeschrieben wird. Die Winde, auf Französisch »belle de jour«, ist das Attribut der Muse Polyhymnia und signalisiert Natürlichkeit, Bescheidenheit, Schmiegsamkeit und fragile Anmut.²⁰ Der üppige Blütenkranz, der wohl als Applikation eines Häubchens das Gesicht umschließt, verleiht der mädchenhaften Trägerin den Zauber eines Naturwesens, einer der Wirklichkeit entrückten Blütenfee. Die Miniatur bildet einen interessanten Kontrast zu dem von Ludwig Emil Grimm 1820 in Feinmalerei ausgeführten Porträt Melines, das sie in strengem dunklem Renaissancekostüm zeigt.²¹

Ludwig Emil Grimm:

Morgenfeier an Albrecht Dürers Grab in Nürnberg am 6. April 1828

Die mit äußerster Sorgfalt ausgeführte Radierung der »Morgenfeier an Albrecht Dürers Grab« von *Ludwig Emil Grimm* (1790–1863), dem jüngeren Bruder von Jacob und Wilhelm Grimm, ist ein wichtiges Zeugnis der Dürer-Verehrung der Romantik. (Abb. 8) Die Kunstsammlungen besitzen ein Konvolut an Radierungen Ludwig Emil Grimms, dem jedoch gerade dieses bedeutende und seltene Blatt fehlte, das als Schenkung seit 2013 den Bestand bereichert.²²

19 Ebd.

20 Vgl. Marianne Beuchert, *Symbolik der Pflanzen. Von Akelei bis Zypresse*, Frankfurt am Main 1995, S. 345.

21 Bestandskatalog (Anm. 5), Nr. 70.

22 Ludwig Emil Grimm: *Morgenfeier an Albrecht Dürers Grab*. Radierung, 1828; 25,2 × 34,3 cm (Darstellung), 30,8 × 38,8 cm (Platte), 43,5 × 54,0 cm (Blatt). Bez. u.l.: »L.E.Grimm del. et fec. aq. fort.«, u.m.: »Albrecht Dürers Grab am 6^{ten} April 1828.«, u.r.: »H. Felsing impr.«, Inv. Nr.III–15823. Erworben 2013 als Schenkung von Dr. Dieter Rothhahn, Frankfurt am Main. – *Provenienz*:

Seit Wackenroders ›Herzensergießungen‹ und Tiecks ›Franz Sternbalds Wanderungen‹ wurde Dürer neben Raffael als größtes Vorbild der Künstler propagiert. Die Rückwendung zur »altdeutschen« christlichen Kunst der Dürerzeit gehörte zu den Sehnsuchtsvorstellungen der Romantik und wurde namentlich von den Nazarenern gepflegt. Ein wahrer Dürer-Kult war die Folge. So wurde die 300. Wiederkehr seines Todestages am Ostersonntag, dem 6. April 1828, mit einem mehrtägigen Fest begangen, dessen würdiger Höhepunkt die Morgenfeier auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg war. Die Anregung zu dem »allgemeinen Künstlerfest«, zu dem der Nürnberger Albrecht-Dürer-Verein eingeladen hatte, ging von keinem geringeren als König Ludwig I. von Bayern aus. Die Künstler pilgerten von weither nach Nürnberg, unter ihnen auch Ludwig Emil Grimm mit seinem Freund Werner Henschel.

Für Grimm war die Reise nach Nürnberg ein aufregendes, tiefgreifendes Ereignis, dem er in seinen Lebenserinnerungen mehr als 60 Seiten widmet. Er schreibt:

Um sechs Uhr war alles um Dürers Grab versammelt, und in schönen Gruppen standen die vielen Künstler aus den verschiedensten Teilen Deutschlands auf einmal da an diesem Grabe vereint, ein großer Efeukranz lag auf diesem, und eine feierliche Stille war eingetreten. Da fingen die mächtigen Töne der Posaunen an, und ihre erhabenen und ergreifenden Töne hallten ringsum wider und verkündeten die hohe Feier der Stunde und des Tages! Der Sturm legte sich, die Wolken teilten sich, und die Sonne stand in all ihrer Pracht über der Burg, beleuchtete den schönen Kirchhof und die feierlich große Gruppe!²³

Grimm hielt das Ereignis in einer Zeichnung fest,²⁴ die er durch mehrere Studien vorbereitete und mit der Radierung abschloss. »Es hat etwas eigen Feierliches, wenn man einen Kirchhof betritt, zumal wenn er so schön ist wie der von St. Johannes; man denke sich die vielen hohen Grabsteine, einer am andern, Monumente und Kreuze und dazwischen Blumen, im Hintergrund die alte Kaiserburg, rechts die Türme der Stadt, links die drei hohen Kreuze«,

H.W.Fichter Kunsthandel, Frankfurt am Main. – *Literatur*: Stoll, Nr. 178; Gerhard Freund, Ludwig Emil Grimm. Maler und Radierer des 19. Jahrhunderts. Druckgrafisches Werk, Steinau a.d. S. 1990, S. 87–90; Katalog der Kunsthandlung Fichter »Finderglück X. Druckgraphiken des 19. Jahrhunderts«, Frankfurt am Main 2013, S. 12.

- 23 Erinnerungen aus meinem Leben von Ludwig Emil Grimm. Maler und Radierer, hrsg. von Adolf Stoll, Leipzig 1911, S. 391–457, hier: S. 407 f.
- 24 Ingrid Koszinowski und Vera Leuschner, Ludwig Emil Grimm. Zeichnungen und Gemälde, 2 Bde., Marburg 1990, Bd. 1, S. 242 f., H 71.

schildert er die Szenerie,²⁵ die von dem Müntzerschen Hohepitaph aus dem 16. Jahrhundert überragt wird. Rechts erblickt man zwischen anderen Grabstätten das mit einem Efeukranz geschmückte Grab Dürers, um das sich die Teilnehmer in malerischen Gruppen scharen. Die meisten tragen die dunkle »altdeutsche« Tracht. Frauen mit Kindern, teils in zeitgenössisch-städtischer, teils in idealisiert-historischer Kleidung, halten sich links abseits. Grimm wählt den Moment, in dem, von Posaunen begleitet, das von Ernst Förster verfasste Lied zu Ehren Dürers gesungen wird.

Die Dargestellten hat Vera Leuschner identifiziert: »Unter der Menge individuell charakterisierter Personen erkennt man links außen Werner Henschel und Ludwig Emil Grimm selbst, unmittelbar rechts neben den Posaunisten die Nürnberger Bürgermeister Binder und Scharrer, hinter diesen vermutlich Cornelius und neben diesem mit halblangem Haar der Bildhauer Conrad Eberhard, den Grimm seit seiner Münchner Zeit besonders schätzte. Unterhalb von Grimms Kopf vielleicht Ernst Fries, Maler aus Heidelberg [...]. Die im Profil nach links gezeigte Gestalt mit lockigem, halblangem Haar und Schnauzbart, im Vordergrund rechts, könnte den mit den Brüdern Grimm bekannten Johann Nepomuk Ringseis darstellen.«²⁶ Zu den tatsächlich Versammelten gesellt Grimm auch Personen, die nicht unter den Teilnehmern waren.²⁷ Am meisten fällt mittig in der vorletzten Reihe der Versammelten der Kopf Albrecht Dürers (nach dem berühmten Münchener Selbstbildnis) auf, der auf diese Weise im Geist und in effigie am Fest teilhat. Rechts hinter Eberhard fügt Grimm die Porträts seiner Brüder Jacob und Wilhelm ein. Ganz rechts erscheint im Vordergrund Gerhard von Reutern in Uniform, der einarmige Malerfreund Grimms aus Willingshausen. In den drei abseits stehenden Mädchen werden Lotte Grimm, Anna von Haxthausen und Amalie von Heeremanzuydtwyck vermutet.²⁸ Mit der stehenden Frauenfigur am linken Bildrand, hat es dagegen eine eigene Bewandnis: Grimm sah auf der Rückreise an der Werrabrücke eine junge Frau mit einem Kind auf dem Arm, das sie in ihren Mantel hüllte: »Alle Verhältnisse der Gestalt waren so schön, ihre Stellung so graziös, Augen, Mund und alle Gesichtszüge von so unbeschreiblich schönem Ausdruck, daß es sich gar nicht sagen läßt. Ebenso schön war auch das dreiviertel Jahr alte Kind, das sich an ihrem Halse hielt und zu uns sah.«²⁹ Dieses anrührende Bild, das in der Tradition der Madonnen-Ikonographie steht, fügt

25 Erinnerungen aus meinem Leben (Anm. 23), S. 428f.

26 Koszinowski und Leuschner, a.a.O., Bd. 1, S. 243.

27 »Da haben wir gewünscht, daß alle unsere entfernten Freunde den schönen Augenblick mitgenießen könnten«, erinnert sich Grimm; Erinnerungen aus meinem Leben (Anm. 23), S. 408.

28 Koszinowski und Leuschner, a.a.O., Bd. 1, S. 243.

29 Grimm, Erinnerungen aus meinem Leben (Anm. 23), S. 448.



Abb. 8. Ludwig Emil Grimm, Morgenfeier an Albrecht Dürers Grab.

Grimm – gewissermaßen als eigene Randnotiz zur Erneuerung der Kunst – in die Hommage an Dürer ein.

Über der Versammlung erstrahlt die Morgensonne, die nicht von ungefähr direkt neben dem Hochkreuz steht: So findet die Feier am Ostertag im Zeichen des ewigen Lichtes statt und verheißt den frommen Künstlern eine Erneuerung der christlichen Kunst nach dem Vorbild Albrecht Dürers. Oder, in den Worten Grimms: »Die neue deutsche Kunst sollte da ihr Auferstehungsfest feiern.«³⁰

*Giovanni Pichler und Luigi Pichler:
Œuvre-Daktyliothek mit 126 Gemmenabdrücken*

Daktyliotheken waren in der Antike Sammlungen von geschnittenen Steinen, Gemmen und Kameen, die in der italienischen Renaissance ebenfalls sehr geschätzt wurden. Seit Winckelmann im ausgehenden 18. Jahrhundert den

³⁰ Ebd., S. 392.

klassischen Kanon zum Maßstab der Kunst erhoben hatte, erfreuten sich auch Daktyliotheken mit Abdrücken bzw. Abgüssen der antiken Originale großer Beliebtheit. Diese Daktyliotheken konnten zudem verkleinerte Nachbildungen von Reliefs und Skulpturen der klassischen und klassizistischen Kunst enthalten. So war es möglich, in kleinem Format ein ganzes Universum der klassischen Kultur zu versammeln. Die Nachbildungen (in Gips, Schwefel, Wachs, Glas oder Siegelack) wurden in eigens angefertigten Schränken, in Bänden oder in praktischen Stapelkisten mit Schubladen aufbewahrt. Fern der großen Kunstzentren oder fürstlichen Sammlungen war es um 1800 schwer, antike Originale zu sehen oder gar zu erwerben – so kam den Daktyliotheken, die in ihrer Dreidimensionalität den üblichen Kupferstich-Reproduktionen überlegen waren, eine wichtige Rolle bei der Vermittlung der Antikenrezeption und des klassizistischen Kunstprogramms zu.³¹ Über den didaktischen und antiquarischen Wert hinaus waren sie ein beliebtes Sammelobjekt und ein Souvenir der Grand Tour.

Dem Goethe-Museum fehlte ein Zeugnis dieser Kulturtechnik, bis 2013 eine Oeuvre-Daktyliothek der renommierten Steinschneider-Brüder *Giovanni Pichler* (1734–1791) und *Luigi Pichler* (1773–1854) als Geschenk in die Sammlung gelangte (Abb. 9).³² Es handelt sich um einen komplett erhaltenen kleinformatigen Stapelkasten aus Buchenholz mit vier Laden, die mit dunkelblauem Lackpapier ausgeschlagen sind. Sie enthalten eine Werkauswahl der Brüder Pichler: 126 Gemmenabdrücke mit kräftigem Relief in elfenbeinfarbenem Gips, gefasst in gelbe Kartonwickelungen mit gekerbtem Goldrand und Nummerierung in schwarzer Feder, hergestellt in Rom um 1825. Ein Typoskript aus dem Jahr 1922 enthält die deutsche Übersetzung des originalen italienischen Verzeichnisses. Die beiden oberen Laden enthalten 77 Abdrücke nach Giovanni

31 Vgl. Matthias Buschmeier, Schubladenklassizismus oder Das Festhalten der Antike. Die Gemme als Sammel-, Bildungs- und Konsumobjekt der Goethezeit, in: *Euphorion* 107 (2013), S. 81–104, sowie Valentin Kockel und Daniel Graepler (Hrsg.), *Daktyliotheken. Götter & Caesaren aus der Schublade. Antike Gemmen in Abdrucksammlungen des 18. und 19. Jahrhunderts*, München 2006.

32 Giovanni Pichler (1734–1791) und Luigi Pichler (1773–1854): Oeuvre-Daktyliothek, um 1825, in einem Stapelkasten aus Buchenholz mit 4 Laden, je 25 × 16 cm, bez. auf gelben Schildchen »Opere di Gio: Pichler« und »Opere de Luigi Pichler« in Handdruck. An der Schauseite des Kastens Ladenbezeichnung I–IV; Gesamthöhe 10 cm. In die Laden eingeklebt eine vollständige Folge von 126 Gemmenabdrücken in elfenbeinfarbenem Gips. Inv.Nr. IV–2013–003. Erworben 2013 als Geschenk von Michael Trapp, Frankfurt am Main. – *Provenienz*: Antiquariat Müller & Draheim, Potsdam, Katalog 21, 2013, Nr. 35. – *Literatur*: Helge C. Knüppel, *Daktyliotheken. Konzepte einer historischen Publikationsform*, Ruppolding und Mainz 2009 (= Stendaler Winckelmann-Forschungen 8), S. 91.



Abb. 9. Giovanni Pichler und Luigi Pichler, Daktyliothek.

Pichler (klassische Motive wie Tänzerinnen, Grazien und Amoretten; Venus, Nymphen und Vestalinnen; Apoll und die Musen; Orpheus und Eurydike etc.), die beiden unteren 49 Motive nach Luigi Pichler (Antinous Borghese, Vulkan in der Schmiede etc. sowie 15 klassizistische Motive nach Canova, 5 nach Thorvaldsen und diverse Porträts).

Goethe schätzte die Daktyliotheken als ein gängiges Medium der Klassikrezeption, das ihm sein Zeichenlehrer Adam Friedrich Oeser, ein Freund Winckelmanns, während seiner Leipziger Studienzeit nahebrachte. Oeser verwies den jungen Goethe auf Philipp Daniel Lippert, den Kustos des Dresdner Antikenkabinetts, der über 3 000 Abdrücke antiker Gemmen in seiner ›Dactyliotheca universalis‹ zusammengestellt hatte.³³ »Die größeren Bildwerke« seien laut Oeser zwar »Grund und Gipfel aller Kunstkenntnis«, im Original aber selten zu sehen, »dahingegen durch Lippert eine kleine Welt von Gemmen bekannt werde, in welchen der Alten faßlicheres Verdienst, glückliche Erfindung, zweckmäßige Zusammenstellung, geschmackvolle Behandlung auffal-

33 Philipp Daniel Lippert, *Dactyliothec*, das ist Sammlung geschnittener Steine der Alten aus denen vornehmsten Museis in Europa zum Nutzen der Schönen Künste und Künstler, Leipzig 1755–1762. Vgl. dazu Kockel und Graepler, *Daktyliotheken* (Anm. 31), S. 69–75.

lender und begreiflicher werde«.³⁴ Während seines Aufenthalts in Rom beschäftigte Goethe sich namentlich unter Anleitung von Rat Reiffenstein mit Daktyliotheken, er nahm auch Beispiele in seine Weimarer Sammlung auf.³⁵ In der »Italienischen Reise« berichtet er unter dem 22. September 1787: »Ich habe mir eine Sammlung von zweihundert der besten Antiken-Gemmen-Abdrücke angeschafft. Es ist das Schönste, was man von alter Arbeit hat, und zum Theil sind sie auch wegen der artigen Gedanken gewählt. Man kann von Rom nichts Kostbareres mitnehmen, besonders da die Abdrücke so außerordentlich schön und scharf sind.«³⁶

Unter den Steinschneidern kam den in Rom und Neapel tätigen Brüdern Giovanni (Johann) und Luigi (Ludwig) Pichler, den Söhnen des Gemmenschneiders Anton Pichler, besonderer Rang zu.³⁷ Goethe äußerte sich mehrfach in Briefen über sie und besaß auch Abdrücke aus ihrer Werkstatt.³⁸ Für Herzog Carl August orderte er 1788 in Rom eine Nemesis, die großen Anklang fand.³⁹ Die Herzoginmutter Anna Amalia riet Goethe 1789 zur Subskription der »Pichlerschen Pasten Sammlung die er herausgeben wird. Es wird uns dieses für die Folge ein großer Schatz.«⁴⁰ Von Anna Amalia erhielt Goethe die Daktyliothek mit den »Pichleriana« und dankte: »Wie viel Freude mir Ew. Durchl. durch die übersendeten Pasten gemacht haben, kann ich nicht ausdrücken, alles was von dorthen kommt giebt dem Leben einen neuen Reiz.«⁴¹ Goethes Interesse an der berühmten »Püchlerischen Familie« dokumentiert schließlich eine biographische Notiz: »Johann Anton Püchler, ein Tyroler geboren um Siebenzehnhundert, lernte bei einem böhmischen Glasschleifer, zog nach Italien, arbeitete in Neapel und Rom, lebte noch 1769 berühmt und

34 WA I 27, S. 161.

35 Vgl. Christian Schuchardt, *Goethe's Kunstsammlungen*, Bd. 2: *Geschnittene Steine* [u. a.], Weimar 1848, S. 344–347, Nr. 270–307: »Abdrücke in Gyps«.

36 WA I 32, S. 82.

37 Vgl. Giovanni Gherardo De Rossi, *Der römische Edelsteinschneider Giovanni Pichler (1734–1791). Eine Biographie*. Nachdruck der italienischen Ausgabe aus dem Jahre 1792 mit deutscher Übersetzung und Erläuterungen von Christa und Gert Wilhelm Trube, Köln u. a. 2005.

38 Schuchardt, *Goethe's Kunstsammlungen* (Anm. 35), Bd. 2, S. 345, Nr. 287 und 289.

39 Herzog Carl August von Sachsen-Weimar am 29. November 1788 an seine Mutter; zitiert nach Gerhard Femmel, *Die Gemmen aus Goethes Sammlung*, Leipzig 1977, S. 147, Z. 85.

40 Am 18. März 1789, ebd. Z. 95.

41 Ebd., Z. 100. Es handelt sich wohl um Schuchardt, Bd. 2, Nr. 287 (2 Pappkästchen mit 68 Gipsabdrücken nach antiken Gemmen etc.) und 289 (4 übereinander gefügte Pappkästchen mit 160 Gipsabdrücken).

geliebt. Johann der Sohn, geboren zu Neapel 1731 [richtig: 1734], starb zu Rom 1791, der ganzen mitlebenden Kunst- und Liebhaberwelt rühmlichst bekannt [...].«⁴²

Illustrationen zu Werken von Goethe und Schiller

Trotz eingeschränkter Mittel konnte in den Jahren 2012 und 2013 eine ganze Reihe von Illustrationen zu Goethes Werken erworben werden, um diesen reichhaltigen, im Jahr 2013 digitalisierten Sammlungsbestand zu ergänzen. Von *Gustav Heinrich Naeke* (1786–1835) stammt die Bleistiftzeichnung ›Der Harfner‹, die ›Wilhelm Meisters Lehrjahre‹ illustriert (Abb. 10).⁴³ Die in ebenmäßigem, präzisiertem Duktus ausgeführte Zeichnung, die wohl um 1820 entstand, diente als Vorlage für den bekannten Kupferstich in der ›Kupfersammlung zu Goethes Werken‹, die zwischen 1827 und 1834 von den Leipziger Verlegern Friedrich und Gerhard Fleischer in Zusammenarbeit mit verschiedenen Künstlern herausgegeben wurde. Die Illustrationen sollten die einzelnen Bände von Goethes seit 1827 bei Cotta erscheinender Ausgabe letzter Hand begleiten und einen Überblick über das illustrative Schaffen namhafter Künstler seiner Zeit bieten.⁴⁴ Naeke zeigt den alten Harfner, der in einer kargen Stube auf dem Bett sitzt und in die Saiten greift, während Wilhelm eben zur Tür herein tritt. Der Dresdner Maler und Zeichner Naeke, der nach einem Rom-Aufenthalt einen zwischen Klassizismus und Romantik changierenden Zeichenstil entwickelte, war Goethe durch seine Illustrationen zum ›Faust‹ bekannt.

Eine Illustrationsskizze zu Goethes ›Götz von Berlichingen‹ lieferte der Frankfurter Maler, Zeichner und Radierer *Albert Louis Ulrich Hendschel* (1834–1883), ein Schüler des Städtelschen Instituts, der für seine Genreszenen aus dem Volksleben geschätzt wurde: ›Adelbert von Weislingen und Adelheid von Walldorf beim Bischof von Bamberg‹.⁴⁵ Dargestellt ist der Beginn des ersten Akts: »Bamberg. Ein Saal. Bischof, Adelheid spielen Schach. Liebetraut mit einer Zitter. Frauen, Hofleute um ihn herum beim Kamin.« Hendschel

42 WA I 49/2, S. 254 f.

43 Gustav Heinrich Naeke, *Der Harfner*, um 1820. Bleistift auf chamoisfarbenem Velin, 11,0 × 7,0 cm, Inv. Nr. III–15802. Erworben 2012 bei Karl & Faber München, Auktion 243, Lot 286.

44 Vgl.: *Kupferstiche zu Goethes Werken*, mit einem Nachwort von Hans Henning, München 1987, Tafel 18.

45 Albert Louis Ulrich Hendschel, *Adelbert von Weislingen und Adelheid von Walldorf beim Bischof von Bamberg*. Bleistift, 32 × 37,2 cm, Inv. Nr. III–15806. Erworben 2012 bei Arno Winterberg Kunstantiquariat Heidelberg, Auktion 84, Lot 242.



Abb. 10. Gustav Heinrich Naeke, *Der Harfner*.

folgt der Szenenanweisung, wechselt Liebetraut allerdings gegen Weislingen aus, um die wichtigsten Gegenspieler Götzens in einer Gruppe zu vereinen. Während Illustrationen zu ›Wilhelm Meister‹ und zum ›Götz‹ ziemlich häufig sind, wählte *Carl Gottlieb Peschel* (1798–1879) mit Goethes Gedicht ›Geistesgruß‹ ein selten dargestelltes Sujet.⁴⁶ Der Historienmaler und Zeichner Peschel wurde an der Dresdener Akademie ausgebildet und erhielt dort später eine Professur. Im Auftrag des mit Goethe befreundeten Kaufmanns und Kunstfreundes Johann Gottlob von Quandt stattete er dessen Schlösschen Schönhöhe bei Dittersbach in Sachsen in den Jahren 1835 bis 1838 mit Fresken aus. Um Goethe ein Denkmal zu setzen, wurden Themen aus dessen Dichtung aufgegriffen: ›Der Sänger‹, ›Der Fischer‹, ›Erlkönig‹, ›Der König in Thule‹ und eben ›Geistesgruß‹. Die Bleistiftskizze zu letzterem veranschaulicht die erste Strophe des Gedichts: »Hoch auf dem alten Turme steht / Des Helden edler Geist, / Der, wie das Schiff vorübergeht, / Es wohl zu fahren heißt.« Die Quadrierung des Blattes diente zur Übertragung des Wandbild-Entwurfs auf den größeren Karton.

46 Carl Gottlieb Peschel, *Geistesgruß*, um 1840. Feder in Graubraun, laviert, über Bleistiftquadratur, 15 × 13,6 cm, Inv. Nr. III-15807. Erworben 2012 bei Arno Winterberg Kunstantiquariat Heidelberg, Auktion 84, Lot 324.



Abb. 11. Edward von Steinle, *Faust und Margarete*.

Goethes ›Faust‹ hat die Illustratoren seit jeher am stärksten zur Auseinandersetzung gereizt. Auf besonders originelle Weise nimmt *Edward Jakob von Steinle* (1810–1886) die Dichtung aufs Korn: In einer Persiflage auf die erste Begegnung von Faust und Gretchen bietet ein Fuchs im Gehrock galant einer Gans den Arm bzw. Vorderlauf (Abb. 11).⁴⁷ Die launige Bleistiftzeichnung hat Steinle oben eigenhändig – frei nach den Versen 2605–2608 – beschriftet: »Schönes Fräulein, darf ichs wagen / Euch meinen Arm anzutragen – Bin weder schön noch Fräulein / Kann ungeleitet nach Hause gehen.« Der an der Wiener Akademie ausgebildete Maler, Zeichner und Illustrator Steinle schloss sich bei seinem Rom-Aufenthalt 1828–1834 eng an die Nazarener an und schuf unter diesem Einfluss zahlreiche Werke mit religiöser Thematik. Er stand in engem Kontakt zu Clemens Brentano, zu dessen Dichtung er bedeutende Illustrationen schuf; in den Kunstsammlungen befindet sich z.B. die

47 Edward Jakob von Steinle, *Faust und Margarete*, 1878. Bleistift, 16,6 × 20 cm, Inv. Nr. III–15809. Erworben 2012 bei Arno Winterberg Kunstantiquariat Heidelberg, Auktion 84, Lot 363. – *Provenienz*: Aus der Sammlung Engelbrecht, Hamburg; Prälat Dr. Johannes Janssen und Alphons Maria von Steinle. – *Literatur*: Alphons M. von Steinle, Edward von Steinle. Des Meisters Gesamtwerk in Abbildungen, Kempten und München 1910, zwischen Nr. 503 und Nr. 504 als Titelvignette der Abteilung »Scherze, Karikaturen«.



Abb. 12. Carl Rahl, *Wilhelm Tell, Schwur auf dem Rütli*.

großformatige farbige Zeichnung zu den ›Romanzen vom Rosenkranz‹. Die satirische Zeichnung mit Fuchs und Gans in der Pose von Faust und Gretchen zeigt Steinle von einer anderen Seite und beweist seinen Sinn für Humor; vielleicht ist sie auch als ironischer Kommentar des Spätromantikers zum Werk des Klassikers Goethe zu sehen.

Die Werkgruppe der Faust-Illustrationen wird kontinuierlich durch Arbeiten zeitgenössischer Künstler erweitert. *Eckard Alker* (geb. 1936) fertigte 1975 zu Goethes ›Urfaust‹ die surrealistisch verfremdete Radierung ›Zauber, Puppenspiel, Sinnbild‹ an.⁴⁸ Als Geschenk des Künstlers ergänzt sie nun seine bereits in den Kunstsammlungen befindliche Folge von 12 Radierungen zum zweiten Teil des ›Faust‹. Eine ungewöhnliche Annäherung an ›Faust II‹ bietet *Anton Würth* (geb. 1957) mit der arabesken Mappe ›Carnet 15 – Röslein und Zierat‹ von 2009.⁴⁹ Motto des Carnets ist Goethes bekanntes Diktum, mit dem er sich

48 Eckard Alker, *Zauber, Puppenspiel, Sinnbild* (Illustration zu Goethes ›Urfaust‹), 1975. Radierung auf Büttten, 18,7 × 24,3 cm (Platte), bez. in Bleistift unter dem Plattenrand l.: »E.A.«, r.: »E. Alker«, mittig: »Zauber, Puppenspiel, Sinnbild / Radierung 75«, Inv. Nr. III-15826. Erworben 2013 als Geschenk des Künstlers.

49 Anton Würth, *Carnet 15 – Röslein und Zierat*, 2009. 24 Seiten; Heft im Schuber; Buchdruck und Kupferstich; 32,0 × 22,5 cm. Umschlagpapier: handgefertigter

am 25. November 1805 gegenüber seinem Verleger Cotta gegen die Illustration des ›Faust‹ ausspricht: »Den Faust, dächte ich, gäben wir ohne Holzschnitte und Bildwerk. Es ist so schwer, daß etwas geleistet werde, was dem Sinne und dem Tone nach zu einem Gedicht passt. Kupfer und Poesie parodieren sich gewöhnlich wechselseitig. Ich denke, der Hexenmeister soll sich allein durchhelfen.« Daraus entwickelt Würth den Gedanken der Illustration »negativ«, d.h. Bild und Text bleiben selbständig ohne direkten Bezug aufeinander. Ein kurzer Auszug aus Goethes ›Faust II‹ (1. Akt, Verse 5144–5157) erscheint im Buch als Nummernfolge der Verszahlen und wird dadurch universell zugänglich, da in jeder Übersetzung die Verszählung gleich ist. Die Kupferstiche strukturieren die Seiten ornamental und werden selbst zum Text.

Auch zu Schillers Werk konnte eine Illustration erworben werden: *Carl Rahl* (1812–1865) ließ sich um 1835/37 von ›Wilhelm Tell‹ zu der großformatigen Zeichnung ›Schwur der Eidgenossen auf dem Rütli‹ inspirieren (Abb. 12).⁵⁰ Der Wiener Porträt- und Historienmaler Carl Rahl gestaltet eine bildmäÙig angelegte, dramatisch bewegte Komposition im Stil des frühen Historismus und stellt die Schwurszene in eine eindrucksvolle Alpenlandschaft, die das Pathos der Handlung unterstreicht. Rahl, der 1864 den Ehrentitel eines »Meisters des Freien Deutschen Hochstifts« erhielt, hinterließ dem Goethe-Museum eine umfangreiche Galerie mit Porträts berühmter Zeitgenossen.⁵¹

Varia

Aus dem Umkreis von Johann Conrad Seekatz (1719–1768) stammt ein kleines Gemälde mit der ›Flucht nach Ägypten‹, das 2012 als Geschenk ins Goethe-Museum gelangte.⁵² Der Darmstädter Hofmaler Seekatz, den Johann Caspar Goethe besonders schätzte, unterhielt eine Werkstatt und fand viele Nachahmer. Das Thema der ›Flucht nach Ägypten‹ nahm Seekatz mehrfach auf.⁵³ In ähnlicher Manier, aber von anderer Hand wurde das stimmungsvolle Bild

- japanischer Holzmodellruck der Firma Karacho, Kyoto. Auflage: 10 Exemplare. Inv. Nr. III–15812. Erworben 2012 als Geschenk von Michael Trapp, Frankfurt am Main.
- 50 Carl Rahl, Schwur der Eidgenossen auf dem Rütli, um 1835/37. Feder und Pinsel in Braun und Weiß, 36,5 × 51,5 cm, Inv. Nr. III–15803. Erworben 2012 bei Karl & Faber München, Auktion 243, Lot 298.
- 51 Vgl. Bestandskatalog (Anm. 5), Nr. 209–237.
- 52 Johann Conrad Seekatz / Umkreis, Flucht nach Ägypten. Öl auf Leinwand, auf Holz aufgezogen, 26,3 × 19,2 cm, Inv. Nr. IV–2012–002. Erworben 2012 als Geschenk von Dr. Rüdiger Volhard, Bad Homburg.
- 53 Vgl. Ernst Emmerling, überarbeitet von Brigitte Rechberg und Horst Wilhelm, Johann Conrad Seekatz 1719–1768. Ein Maler aus der Zeit des jungen Goethe. Leben und Werk, Landau/Pfalz 1991, Nr. 030–040.

angefertigt, das die heilige Familie zeigt, wie sie, umgeben von einer Engelschar, unter einem strahlenden Stern über eine schmale Holzbrücke zieht.

Die Sehnsucht der Goethezeit nach Italien dokumentiert eine um 1796 in Rom entstandene Federskizze von *Johann Martin von Rohden* (1778–1868) mit dem Aquädukt der Claudier, den von Goethe bewunderten Resten der römischen Wasserleitung, in einer weiten Campagna-Landschaft.⁵⁴ Der vor allem durch seine italienischen Landschaften bekannt gewordene Maler aus Kassel übersiedelte 1795 nach Rom, wo er sich dem Kreis der Deutschrömer um Joseph Anton Koch und Johann Christian Reinhart anschloss. 1802 beteiligte Rohden sich an Goethes Weimarer Preisaufgaben für junge Künstler und wurde für sein Gemälde ›Perseus befreit Andromeda‹ mit dem Jahrespreis ausgezeichnet.

Von *Nepomuk Strixner* (1782–1855) wurde eine Studie zu der Ausgabe ›Albrecht Dürers christlich mythologische Handzeichnungen‹ von 1808 erworben.⁵⁵ Der in München tätige Strixner gehört zu den Pionieren der Lithographie; er trug maßgeblich dazu bei, den Steindruck zum fortschrittlichsten Medium der technischen Reproduzierbarkeit von Kunstwerken zu entwickeln. Strixners Wiedergabe der arabesken Randzeichnungen Dürers im Gebetbuch für Kaiser Maximilian I. zählt zu den Inkunabeln der Lithographie. Ein Exemplar von ›Albrecht Dürers christlich mythologischen Handzeichnungen‹ ist im Besitz des Hochstifts. Die Reproduktionen, die Dürers Randzeichnungen erst einer breiten Öffentlichkeit bekannt machten, wurden von Goethe ebenso begeistert aufgenommen wie von den Romantikern. Peter Cornelius nutzte sie beispielsweise als Anregung für seine Faust-Illustrationen im »altdeutschen« Stil der Dürerzeit. Strixners Studienblatt, das den Entstehungsprozess der Ausgabe veranschaulicht, verbindet Motive aus verschiedenen Seiten des Gebetbuchs: einen Affen, einen Engel mit Weihrauchfass, den Kampf der Landsknechte und Ritter sowie den Heiligen Ambrosius im Bischofsornat.

Anlässlich seiner Ausstellung »Positionen visueller Poesie«, die 2012 im Goethe-Museum stattfand,⁵⁶ überreichte *Franz Mon* (geb. 1926) den Kunst-

54 Johann Martin von Rohden: Aquädukt der Claudier, um 1796. Feder in Braun und Schwarz, 14,5 × 22 cm, Inv. Nr. III–15804. Erworben 2012 bei Arno Winterberg Kunstantiquariat Heidelberg, Auktion 84, Lot 301.

55 Nepomuk Strixner, Studienblatt für ›Albrecht Dürers christlich mythologische Handzeichnungen‹, 1808. Feder in Schwarz, 41 × 23 cm, Inv. Nr. III–15805 (Winterberg Lot 313). – *Literatur*: Jutta Reinisch, Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians I. und Johann Nepomuk Strixners lithographische Wiedergabe von 1808, in: Katalog ›Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske‹, hrsg. von Werner Busch und Petra Maisak, Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum und Hamburger Kunsthalle, Petersberg 2013, S. 72 f. und S. 76.

56 Vgl. Jahrb. FDH 2013, S. 380f.

sammlungen die Mappe »Wortbilder«, eine Serie von 26 Siebdrucken aus dem Jahr 2010.⁵⁷ Die Drucke der »Wortbilder« nach Entwurfsskizzen von 2008 enthalten Arrangements von Buchstaben auf einer weißen quadratischen Fläche. Bei der digitalen Gestaltung wurden Lettern der Schriften Bembo, Bodoni, Futura, Gill, Helvetica, Novarese, Optima, Rockwell, Trajan, Univers sowie eine Frakturschrift verwendet. Ein Wort wird aus seinem inhaltlichen Kontext gelöst und mutiert durch die optische Verwandlung der gewohnten Schrift zum Bild. Jedem Bild liegt ein vollständiges Wort zugrunde, das durch Drehung und Überlagerung der Buchstaben, Änderung von Schriftart, -größe und Buchstabenfolge ins Unleserliche verzerrt wird. Der gewohnte schnelle Lesefluss wird unmöglich, da unser Blick auf den kleinsten Sprachpartikel, den Buchstaben, gelenkt wird, den wir im Bild suchen, um den Wortsinn zu begreifen. Franz Mon schreibt dazu: »das auge lernt in jeder richtung zu lesen«.

Gegenwart und Vergangenheit verbindet schließlich eine Schenkung der renommierten Fotografin *Barbara Klemm* (geb. 1939), die im Zusammenhang mit einem Ausstellungsprojekt der Altana Kulturstiftung und der Klassik Stiftung Weimar eine Serie von Schwarz-Weiß-Aufnahmen auf Goethes Spuren machte.⁵⁸ Ausgangspunkt waren Goethes eigene Zeichnungen, zu denen ein Äquivalent in der Wirklichkeit gesucht wurde. Angeregt von Goethes Zeichnung seines Arbeitszimmers im Frankfurter Elternhaus entstand 2013 eine Fotografie des heutigen Dichterzimmers im Goethe-Haus, die durch den Lichteinfall am Fenster eine hohe atmosphärische Wirkung erzielt. Die Kunstsammlungen erhielten davon zwei signierte Abzüge.⁵⁹

Über die Erwerbung eines Porträts von Georg Büchner und eines Skizzenbuchs von Alexis Muston soll im nächsten Jahresbericht ausführlicher berichtet werden.

Für die großzügige Unterstützung danken die Kunstsammlungen sehr herzlich Eckard Alker, Barbara Klemm, der Erich und Amanda Kress-Stiftung, Franz Mon, Dr. Dieter Rothhahn, Michael Trapp und Dr. Rüdiger Volhard.

Petra Maisak

57 Franz Mon, *Wortbilder*, 2010, Serie von 26 Siebdrucken auf weißem Papier, 30×30 cm. Auflage: 50 signierte und nummerierte Exemplare. Satz und Reproduktion: thema communications AG, Frankfurt am Main. Inv. Nr. III-15817. Erworben 2012 als Schenkung des Künstlers.

58 *Reisenotizen*. Barbara Klemm – Fotografien. Johann Wolfgang Goethe – Zeichnungen, Ausstellungskatalog hrsg. von Andrea Firmenich und Johannes Janssen, Sinclair-Haus Bad Homburg 2014 / Schiller-Museum Weimar 2015.

59 Barbara Klemm, *Dichterzimmer* (publiziert ebd., S. 37): Inv. Nr. III-15831 (a und b); erworben 2013 als Geschenk von Barbara Klemm.

Handschriften

Goethe

Alle Erwerbungen zu Goethe und seinem Umkreis wurden maßgeblich durch die Erich und Amanda Kress-Stiftung gefördert. Frau Kress sei hierfür ein weiteres Mal sehr herzlich gedankt.

*Frankfurter Kaufvertrag vom 1. Oktober 1773 mit eigenhändiger Unterschrift Goethes*⁶⁰

Es handelt sich um den »Kauf und Verkauft Contract« über die Veräußerung des »Meßladens an dem Mayn N^o 52« am Frankfurter Römer für 1600 Gulden. Der Verkäufer ist der Regierungsrat Wegener als Bevollmächtigter der Kammerherrin von Voß, verwitwete Schöll. Interessant ist die Käuferin, die verwitwete Legationsrätin Catharina Sibylla Moritz geb. Schöll, die seit ihrer Jugend mit Goethes Mutter und dem Fräulein von Klettenberg befreundet war. Ihr verstorbener Ehemann, der Legationsrat und Geschäftsträger der Grafen von Isenburg Johann Friedrich Moritz (1716–1771) wird in »Dichtung und Wahrheit« (I 4 und II 15) gewürdigt. Am Schluss des fünf Paragraphen umfassenden Vertrags finden sich die Siegel und Unterschriften der Vertragspartner Wegener und Moritz sowie eines gewissen Johann Matthäus Horre (von dessen Hand auch der Vertragstext stammt) und des jungen Lizentiaten (»LT«) und Rechtsanwalts Johann Wolfgang Goethe. Das Stück wurde aus dem Autographenhandel erworben.

*Goethe an Hieronymus Peter Schlosser, 1773 (eigenhändig)*⁶¹

Das auf Karton montierte Schreiben ist an Goethes Anwaltskollegen Hieronymus Peter Schlosser (1735–1797) gerichtet, der den jüngeren Freund immer wieder in juristischen Fachfragen unterstützte: »Unter Anwünschung eines guten Morgen! Laßen Sie die engl. Bücher nur alle mitgehn, die etwa ausgemustert werden konnten sind gar wenig, das es der Mühe nicht lohnt. G.« Die Echtheit des Autographs wurde von Johann Friedrich Heinrich Schlosser am unteren Blattrand bestätigt. Das aus dem Handel erworbene Stück ist bisher ungedruckt.

⁶⁰ Hs-30675.

⁶¹ Hs-30701.

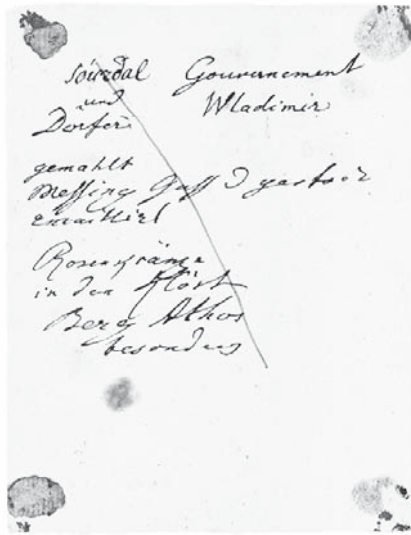


Abb. 13. Goethe, Notizen zum Promemoria »Russische Heiligenbilder« (1814).

Goethe, Eigenhändiges Notizblatt zu russischen Heiligenbildern, Ende Februar / Anfang März 1814 (Abb. 13)⁶²

Es handelt sich um Notizen zu einem Promemoria für die Weimarer Erbprinzessin Maria Paulowna, das diese am 8. März 1814 an ihre Mutter, die Zarinmutter Maria Feodorowna, nach St. Petersburg weiterleitete. Goethe bittet darin um Nachrichten über die Heiligenbilder, die in der russischen Stadt Susdal gefertigt wurden, »weil es belehrend für den Kunstfreund sein müßte, wie ein, aus den ältesten Zeiten von Constantinopel her abgeleiteter Kunstzweig, bis auf unsere Tage sich unverändert durch eine stetige Nachahmung erhalten.«⁶³ Wenig später trafen vier Ikonen in Weimar ein. Die bisher unbekannten Notizen Goethes befinden sich auf der Rückseite eines eigenhändigen Adressaufklebers für Goethes Freund Karl Ludwig von Knebel.⁶⁴

62 Hs-30702.

63 WA I 49, S. 239.

64 Vgl. Arne Effenberger, Goethe und die »Russischen Heiligenbilder«. Anfänge byzantinischer Kunstgeschichte in Deutschland, Mainz 1990 (= Beiträge der Winkelmann-Gesellschaft 18).

Goethe-Umkreis

*Jakob Michael Reinhold Lenz an Heinrich Christian Boie, Ende Mai 1776*⁶⁵
Anfang 1776 ließ Lenz bei Helwing in Lemgo seine gegen Christoph Martin Wieland gerichtete Schmähschrift ›Die Wolken‹ drucken, die bereits seit einem halben Jahr im Freundeskreis kursierte. Nur wenige Monate später reute ihn die Invektive, da er unterdessen beschlossen hatte, nach Weimar zu ziehen, wo er auch auf Wieland treffen würde. So schrieb er zunächst eine ›Vertheidigung des Herrn W. gegen die Wolken von dem Verfasser der Wolken‹ und bemühte sich schließlich, die ›Wolken‹ ganz aus der Öffentlichkeit verschwinden zu lassen. An seinen Freund Heinrich Christian Boie, der den Druck vermittelt hatte, richtete er Ende Mai 1776 die Bitte: »Sie werden mir einen Gefallen thun, wenn Sie mir die noch hoffentlich nicht verkauften Exemplare der Vertheidigung zuschicken, die Exemplare der Wolken aber in Zimmermanns Gegenwart verbrennen. Dafür verspreche ich Ihnen einige Beiträge in ihr Musäum [d.i. Boies ›Deutsches Museum‹] unentgeltlich und habe auch Schlossern geschrieben Ihnen ein Drama von mir ›der Engelländer‹ das hier sehr goutirt worden, für 4 Louisd'or zu überlassen.« Tatsächlich ist der Druck der ›Wolken‹ nicht überliefert, auch vom Manuskript hat sich nur ein kurzes Fragment erhalten.⁶⁶ Der Brief an Boie war seit 1912 nicht mehr nachweisbar; er wurde 2013 von Frau Marianne Bachfeld (Frankfurt am Main) im Autographenhandel erworben und dem Freien Deutschen Hochstift als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

Catharina Elisabeth Goethe, Stammbucheintrag vom 9. April 1792

Die Verse, die Catharina Elisabeth Goethe in ein Stammbuch schrieb, sind auf einem Einzelblatt überliefert, so dass der Adressat nicht bekannt ist. Der Eintrag lautet: »Wer Freunde sucht ist sie zu finden werth, | Wer keine hat, hat keine noch begehrt. | Leßing || Franckfurth den 9 Aprill 1792 || Zum Andencken / E. Goethe.« Es handelt sich um Lessings Verse ›In ein Stammbuch‹ (1779), die erstmals 1784 im zweiten Teil der von seinem Bruder Karl Gotthelf Lessing herausgegebenen ›Schriften‹ aus dem Nachlass publiziert worden sind. Catharina Elisabeth Goethe hat die Verse um 1790 mehrmals für Einträge benutzt.⁶⁷

⁶⁵ Hs-30943.

⁶⁶ Vgl. Hans Altenhein, *Die Wolken, oder wir arbeiten alle vergeblich*, in: *Lichtenberg-Jahrbuch* 4 (1991), S. 85–90.

⁶⁷ Vgl. Johann Caspar Goethe, Cornelia Goethe, Catharina Elisabeth Goethe, *Briefe aus dem Elternhaus*, hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli, Zürich und Stuttgart 1960 (= Johann Wolfgang Goethe, *Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche*, Ergänzungsbd. 1), S. 889f.

*Philipp Emanuel von Fellenberg, Verzeichnis des Inventars seines Wohnhauses und der Erziehungsanstalten auf Gut Hofwyl, um 1820*⁶⁸

Im März 1817 wurde Carl Wolfgang von Heygendorff, einer der drei unehe-lichen Söhne von Großherzog Carl August, in die von dem Schweizer Pädagogen Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844) im Jahr 1808 gegründete »Lehr- und Erziehungsanstalt für Lehrer und Söhne höherer Stände« auf Gut Hofwyl bei Bern aufgenommen. Fellenberg hatte in Hofwyl seit 1799 mehrere, über die Schweizer Grenzen hinaus bekannt gewordene Lehranstalten für alle Stände und Altersklassen gegründet, die an den Grundsätzen Johann Heinrich Pestalozzis ausgerichtet waren. Im Zuge der Aufnahme von Carl Wolfgang holte Goethe Erkundigungen über die Erziehungsanstalt und deren Erziehungsgrundsätze ein. Seine Korrespondenz mit Fellenberg sowie weitere Zeugnisse zum Leben auf dem Gut verarbeitete Goethe schließlich in der Darstellung der »pädagogischen Provinz« im zweiten Buch der »Wanderjahre«.

Nun ist aus dem Besitz der Nachfahren Fellenbergs ein Konvolut angekauft worden, das unter anderem ein Inventar von Fellenbergs Wohnhaus sowie von verschiedenen Gebäuden auf Gut Hofwyl enthält. Das 42 Blätter stark gebundene Heft trägt die Aufschrift »Verzeichnis des Wohnhauses von Herr Fellenberg« und ist um 1820 entstanden.

Jean Paul

*Jean Paul Friedrich Richter und Max Richter an Karoline Richter, 29. Juni 1820*⁶⁹

Jean Pauls kleines Billet aus München an seine Frau Karoline ist bisher ungedruckt: » [...] Die Tage sind blau. Meine Zerstreuungen u. Besuche nehmen zu. Den Stahrenberger See u. die Königin [Caroline von Bayern] werd' ich noch sehen. Aber ich sehne mich, je schöner der Himmel wird, desto mehr nach Hause u nach Dir, Du Gute [...].« Auf der Rückseite beendete Jean Pauls Sohn Max das Schreiben. Das Blatt wurde im Jean Paul-Jahr sehr günstig aus dem Autographenhandel erworben.

Friedrich von Hardenberg (Novalis)

*Friedrich von Hardenberg, unbekanntes Folioblatt, 1798 (Abb. 14)*⁷⁰

Das halbbrüchig beschriebene Folioblatt wurde dem Hochstift von Privat angeboten und erworben. Die linke Spalte trägt den Titel: »Erotische [*gestrichen*]:

68 Hs-31002.

69 Hs-30700.

70 Hs-30999.

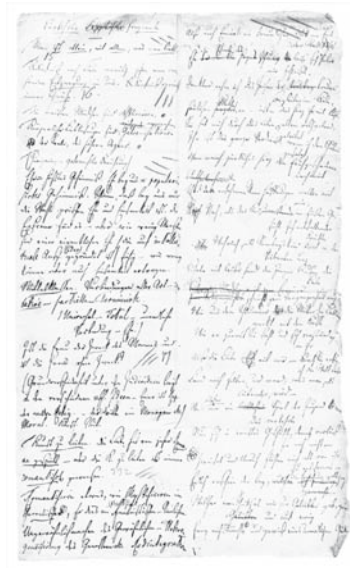


Abb. 14. Friedrich von Hardenberg, » Erotische Fragmente« (linke Spalte) und Gedicht (rechte Spalte).

Sapphische] Fragmente«. Sie enthält Notizen zum Themenkreis Liebe, Sexualität und Ehe. Die ersten lauten:

Man ist allein, mit allem, was man liebt.
 Bedürfnis nach Liebe verrät schon eine vorhandne Entzweiung in uns.
 Bedürfnis verrät immer Schwäche.
 Die meisten Mädchen sind Asthenieen.
 Körperliche Liebkosungen sind angenehme Galvanisationen der Seele, des höhern Organs. (Zueignung – galvanische Berührung) [...].

Vier der Notizen in der linken Spalte wurden nachträglich mit einer Nummer versehen. Es sind genau die Texteinheiten, die Eduard von Bülow 1846 in das Kapitel »Fragmente« des von ihm herausgegebenen Nachtragsbands zu »Novalis Schriften« übernahm. Offenbar verschenkte er das Blatt (wie viele andere) nach Abschluss der Edition. Seine Wiedergabe der vier »Fragmente« ist weitgehend zuverlässig, er vervollständigte allerdings Hardenbergs Sätze. Die anderen Notizen der linken Spalte sind unpubliziert.

In der rechten Spalte findet sich ein Gedicht, das unter dem Titel »Letzte Liebe« bekannt ist (»Also noch Einmal ein freundlicher Blick am Ende der Wallfahrt«). Alle Ausgaben folgen in der Textkonstitution dem dritten Band

der genannten ›Schriften‹. Eine Handschrift war bis jetzt nicht bekannt. Es ist deutlich, dass Bülow auch hier auf das wiederentdeckte Folioblatt zurückgriff. Wieder folgt er relativ treu der Vorlage. Im ersten Vers des Druckes fehlt allerdings versehentlich das Wort »Einmal«, so dass das Gedicht regelwidrig mit nur fünf Hebungen beginnt. (In Bülows Vorabdrucken, beispielsweise im ›Morgenblatt für gebildete Stände‹, die in der Kritischen Ausgabe nicht berücksichtigt sind, war das Wort noch vorhanden.) Vor allem aber versah Bülow, wie jetzt deutlich wird, das Gedicht mit dem Titel ›Letzte Liebe‹, der die Rezeption seitdem gesteuert hat.

Finanziert wurde der Ankauf durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Kulturstiftung der Länder, die Fritz Thyssen Stiftung sowie die Mitglieder des Verwaltungsausschusses Carl von Boehm-Bezing, Friedrich von Metzler, Rolf Krebs und Burkhard Bastuck.

Bettine von Arnim

*Bettine von Arnim an Nikolaus Heinrich Julius, 10. Mai 1834*⁷¹

Der Brief ist an den Arzt und Gefängnisreformer Nikolaus Heinrich Julius (1783–1862) gerichtet, der sich bereit erklärt hatte, für die englische Ausgabe von Bettines erstem Buch ›Goethes Briefwechsel mit einem Kinde‹ (1835) einen Übersetzer und Verleger zu finden: »Mein Druck geht rasch vorwärts, ich erwarte in 6 Wochen damit zu Rande zu sein, auf jeden Fall lasse ich's nicht eher erscheinen bis ich weiß ob Sie durch Ihre Vermittlung ein günstiges Geschäft gemacht haben [...] der Titel meines Buches ist einstweilen festgesetzt: ›Goethes Briefwechsel mit einem Kinde‹. Herausgegeben für die Errichtung seines Monuments; ich halte diesen Titel für am passendsten und auch anspruchslos [...].« Im Schlussteil des Briefes berichtet Bettine von Berliner »Stadtneuigkeiten« wie dem Verlöbnis zwischen Karl August Varnhagen und Mariane Saaling.

Hugo von Hofmannsthal

*Hugo von Hofmannsthal an Stefan Gruß, vier Briefe 1897–1907*⁷²

Stefan Gruß war ein Klassenkamerad Hofmannsthals und bis zur Matura einer seiner wichtigsten Gesprächspartner. Bis vor kurzem galten die Briefe Hofmannsthals an Gruß als verloren. Nun konnten überraschend die Schreiben vom 3. und 27. Oktober 1897, vom 23. März 1898 und vom 23. Januar 1907 sowie weitere Materialien aus Privatbesitz erworben werden. Stellvertretend

⁷¹ Hs–30699.

⁷² Hs–30529 bis 30532.

sei eine Passage aus Hofmannsthals (mit vier Doppelblättern umfangreichstem) Brief vom 23. Januar 1907 zitiert, in dem er sich eingehend zu seiner persönlichen Entwicklung äußert. Er reagierte damit auf eine Studie über Hofmannsthals Jugendjahre, die Gruß für den jungen Theaterwissenschaftler Hans Knudsen (1886–1971) verfasst und dem Freund vorab zur Kenntnis gegeben hatte. Hofmannsthal antwortete unter anderem:

Manches was du über meine spätere Entwicklung sagst – eben über jene Phase die uns auseinanderbrachte – hätte mich vielleicht noch vor 5 Jahren verstimmt oder beunruhigt. | Seit dem ich aber über dreißig bin, Frau und Kinder habe und mich dabei innerlich eben so jung fühle als je und mit einer noch stärkeren freudigen und fröhlichen Grundstimmung als damals vor 15 Jahren – seitdem weiß ich auch – weiß es aus mir und aus Documenten die ich nun verstehen gelernt habe – dass die sonderbare fast unheimlich seelische Beschaffenheit, diese scheinbare alles durchdringende Lieblosigkeit und Treulosigkeit, die dich an mir so sehr befremdet und manchmal so sehr geängstigt hat – der ›Thor u Tod‹ ist nichts als ein Ausdruck dieser Angst – dass diese seelische Beschaffenheit nichts anderes ist als die Verfassung des Dichters unter den Dingen und den Menschen. | Der schöne Brief von Keats [an Richard Woodhouse vom 27. Oktober 1818], der neuerdings vielfach in gelehrten Werken citiert wird, auch Monsieur Weininger citiert ihn übrigens [in ›Geschlecht und Charakter‹, 1905, S. 546], der Brief mit den merkwürdigen Klagen über das Chamäleons-dasein des Dichters (he has no identity: he is continually in for, and filling some other body ... | It is a wretched thing to confess, but is a very fact, that not one word I ever utter can be taken for granted as an opinion growing out of my identical nature. How can it, when I have no nature? u.s.f. u.s.f.) Dieser Brief hat mich sehr entlastet, als er mir vor Jahren das erste Mal in die Hand kam. | Ein Dichter zu sein, ist eine Sache gegen die man sich nicht helfen kann. Aber es wäre mir leid, wenn ich deswegen kein Mensch wäre (woran ich jetzt nicht mehr zweifle, hatte aber etwas böse Phasen mit diesem Zweifel.)

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

Bibliothek

Der Bestand der Bibliothek vermehrte sich um 1454 Bände und Medieneinheiten; 407 Titel wurden gekauft, die anderen kamen als Beleg, im Schriftentausch oder als Geschenk ins Haus (siehe die Spenderliste am Ende des Berichts). Besonders erfreulich: der Altbestand wuchs um insgesamt 203 Titel. Diese hohe Anzahl neuer Bücher aus der Zeit vor 1859 erklärt sich damit, dass vor einiger Zeit als Schenkung ins Haus gekommene Werke nun überprüft

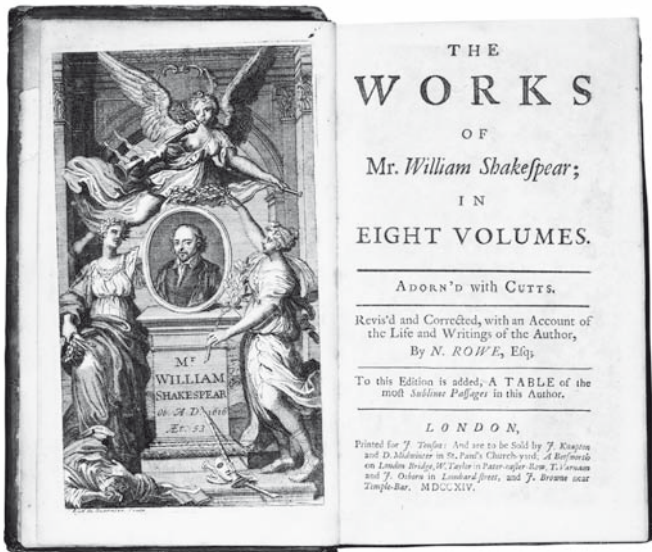


Abb. 15. *The Works of William Shakespeare* edited by Nicholas Rowe,
London 1714, Titelblatt.

und in den Bestand eingearbeitet werden konnten. Aber vor allem für unser Langzeitprojekt, die Rekonstruierung der Bibliothek von Johann Caspar Goethe, war 2013 ein gutes Jahr. Im Berichtszeitraum konnten 20 fehlende Titel mit insgesamt 57 Bänden aus der Bibliothek von Goethes Vater angeschafft werden, darunter viele Werke, die für die Entwicklung des jungen Goethe von besonderer Bedeutung waren. Möglich wurde dies dank einer zweckgebundenen privaten Spende.

An erster Stelle ist die achtbändige Shakespeare-Ausgabe von 1714 zu nennen, die bei Blackwell Rare Books in Oxford für die Bibliothek von Goethes Vater angekauft werden konnte. Es ist bekannt, dass von allen Dichtern der Weltliteratur Shakespeare den stärksten Eindruck auf den jungen Goethe machte. Unbekannt oder zumindest in der Forschung weitgehend unbeachtet geblieben ist dabei, dass der angehende Dichter im elterlichen Haus beste Voraussetzungen für die Lektüre und das Studium des englischen Dramatikers vorfand. Johann Caspar Goethe besaß nämlich nicht allein die Wielandsche Übersetzung der Werke Shakespeares (Theatralische Werke, Zürich 1762–1766), sondern auch die seltene und buchgeschichtlich bedeutende, von Nicholas Rowe (1673–1718) besorgte Originalausgabe: *The works of Mr. William Shakespear: in eight volumes adorn'd with cutts. Revis'd and corr., with an account of the life and writings of the author* (London: Tonson, 1714). In der

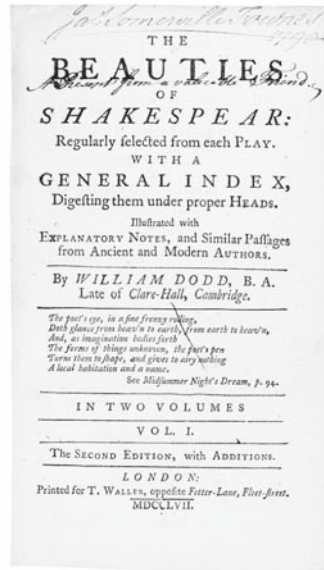


Abb. 16. William Dodd, *The Beauties of Shakespear*,
London 1757, Titelblatt.

langen Geschichte der Shakespeare-Editionen markiert Rowes Ausgabe eine Zeitenwende. 1709 war seine Ausgabe erstmals in sechs Bänden erschienen, 1714 folgte dann die zweite, auf acht Bände erweiterte Edition. Rowe ging von der bisherigen Praxis ab, Shakespeares Werke im großen Folio-Format zu präsentieren, und brachte den englischen Nationaldichter erstmals in Oktav-Bänden (1709) und schließlich im handlichen Duodez-Format heraus. Über diese auch buchhistorisch bedeutende Ausgabe heißt es: »It is the first manual text, the first to present a biography of the poet, the first to bear an editor's name, the first to possess illustrations, and the first of the endless army of editions in octavo. The text is copied from the fourth folio of 1685.«⁷³ Die Illustrationen zu jedem Stück, in der erweiterten Ausgabe von 1714 noch vermehrt, sind kunsthistorisch von einiger Bedeutung, weil sie die Figuren in zeitgenössischen Kostümen zeigen. Die Bände waren so konzipiert, dass sie an Theaterbesucher auch einzeln verkauft werden konnten: »The first stage edi-

73 William Jaggard, *Shakespeare Bibliography. A dictionary of every known issue of the writings of our national poet and of recorded opinion thereon in the English language*, Stratford-on-Avon 1911, S. 497.

tion, being produced for sale at the theatres.«⁷⁴ Für seine Shakespeare-Ausgabe hatte Rowe auch Korrekturen und Vereinheitlichungen am Text vorgenommen und Szeneneinteilungen, Regieanweisungen und bei jedem Stück das Verzeichnis der ›Dramatis personae‹ ergänzt. Alfred Jackson nennt die Ausgabe »the precursor of all modern issues [...], one of the most important contributions to Shakespearian literature«,⁷⁵ mit ihr habe das Publikum erstmals einen modernen Shakespeare-Text in die Hände bekommen.

Unsere Shakespeare-Ausgabe stammt – wie das Exlibris zeigt – aus einer englischen Bibliothek. Sie gehörte wohl Lionel Tollemache (oder: Talmash), dem 4th Earl of Dysart (1707–1770), einem schottischen Edelmann, der von seinem Großvater, dem 3rd Earl of Dysart (1649–1727), nicht nur den Titel, sondern auch die Anwesen Ham House und Helmingham Hall in Suffolk geerbt hatte.⁷⁶ Beide Häuser verfügten über eine ansehnliche Bibliothek mit seltenen Büchern und Manuskripten, die teilweise noch aus dem Besitz eines Verwandten, John Maitland (1616–1682), dem 1st Duke of Lauderdale, stammten. Die Sammlung wurde auf mehreren Auktionen zwischen 1938 und 1947 (Ham House) und 1961 und 1965 (Helmingham Hall) bei Sotheby's verkauft. Aus welcher Bibliothek die nun erworbene Shakespeare-Ausgabe stammt, ließ sich nicht ermitteln. Das Wappen mit dem Namen »Lionel Talmash / Earl of Dysart« und dem Motto »CONFIDO CONQUIESCO« zeigt die Krone eines Earls, darunter ein Signet, umrahmt von zwei Antilopen.

Goethe, der diese moderne, illustrierte und handliche Shakespeare-Ausgabe in seinem Elternhaus vorfand, konnte den verehrten Dichter wohl im Winter 1768/69 erstmals in einer Werkausgabe in Originalsprache lesen. Angeregt durch die Shakespeare-Lektüren in Leipzig, wird der Vater auf Veranlassung seines Sohnes die hübsche Ausgabe angeschafft haben. Anlass zu dieser Vermutung geben Zitate, die sich u. a. in Goethes Handschriften zu seinem Stück ›Die Mitschuldigen‹ finden, die mit der Jahreszahl 1769 überliefert sind. Auch Notizen aus der Zeit vor dem Straßburger Studienaufenthalt, die sogenannten ›Ephemerides‹, die zwischen Januar und März 1770 entstanden, lassen auf eine Shakespeare-Lektüre im Original schließen.⁷⁷ Wie bereits erwähnt enthielt der erste Band der Shakespeare-Ausgabe von Rowe eine knappe Lebensbe-

74 Ebd., S. 498.

75 Alfred Jackson, Rowe's edition of Shakespeare, in: *The Library*, series IV, vol. 10 (1930), S. 455–473, hier: S. 456.

76 Im Katalog ›Medieval manuscripts and valuable printed books from the Library at Helmingham Hall, Suffolk‹ (Sotheby & Co., 14. Juni 1965) wird das Exlibris dem 4th Earl of Dysart zugeordnet (S. VIII).

77 Vgl. dazu Karl S. Guthke, Dodd hat euch ganz verdorben? Der europäische Kontext der Shakespeare-Kenntnis des jungen Goethe, in: *Jahrb. FDH* 2002, S. 1–30, hier: S. 20.

schreibung Shakespeares, die unter dem Titel ›Some Account of the Life, etc. of Mr. William Shakespear‹ erschien. In ihr wird der Dichter als »one of the greatest *Genius's* that ever was known in Dramatick Poetry« (S.V) gefeiert. Rowe's Einführung in Leben und Werk des Dichters präsentiert dem Leser »the Restoration Shakespear: the original genius, the antithesis of Jonson, the exception to the rule and the instance that diminishes the importance of the rules«. ⁷⁸ Dieser Text hat später in Goethes Rede ›Zum Schakespears Tag‹ seine Spuren hinterlassen. ⁷⁹ (Abb. 15) Als wahrscheinlich darf gelten, dass Goethe Shakespeare schon gut kannte, als ihm Herder 1770/71 in Straßburg weitere Anregungen gab, sich intensiver mit ihm auseinanderzusetzen.

Was Goethe und Herder verband, war die Wertschätzung eines Buches, das Goethe bereits während der Leipziger Studienzeit studiert hatte: William Dodd, ›The Beauties of Shakespear‹ (London 1752). Diese zweibändige Shakespeare-Anthologie, mit der Dodd 1752 seinen Abschied von der schönggeistigen Literatur nehmen wollte, fehlte bisher in der Hochstiftsbibliothek und konnte nun in der zweiten Auflage von 1757, also jener, die Goethe wohl in Leipzig las, gekauft werden: *William Dodd, The Beauties of Shakespear: regularly selected from each play. With a General Index ...* (2. Auflage, London: T. Waller, 1757). (Abb. 16) In den Briefen an seine Schwester Cornelia vom März 1766 lobt Goethe, ohne einen Namen zu nennen, das Shakespeare-Buch des anglikanischen Geistlichen und Autors William Dodd (1729–1777). Der in Cambridge ordinierte Dodd war ein charismatischer Prediger mit einem Hang zu weltlichen Ausschweifungen und zur Poesie. Trotz seines wechselhaften Lebenswandels erhielt er 1765 eine der begehrten Hofpredigerstellen unter George III., die er aber 1774 wegen privater Verfehlungen wieder verlor. 1777 wurde Dodd schließlich wegen Urkundenfälschung in Tyburn gehängt, obwohl 23.000 Londoner Bürger in einer Petition seine Begnadigung erbeten hatten. Sein Schicksal beeindruckte auch den nach seiner Weltreise in London weilenden Georg Forster, der ihm mit der Schrift ›Leben Dr. Wilhelm Dodds, ehemaligen königlichen Hofpredigers in London‹ (Berlin 1779) ein Denkmal setzte. ⁸⁰

Bei dem zweibändigen Werk mit dem schönen Titel ›The Beauties of Shakespear‹, handelt es sich um eine »Blütenlese der ›schönsten‹, d. h. prachtvollsten,

⁷⁸ Samuel Holt Monk, Introduction, in: Nicholas Rowe, *Some Account of the Life of Mr. William Shakespear*, Ann Arbor, Michigan 1948 (= The Augustan Reprint Society. Extra Series, No. 1), S. 8.

⁷⁹ Detailliert dazu vgl. Guthke, a. a. O.

⁸⁰ Vgl. Albert Leitzmann, Dodds ›Beauties of Shakespeare‹ als Quelle für Goethe und Herder, in: *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 55 (1919), S. 59–74.

aber auch hochdramatischen und nachdenklichsten, größtenteils auch geflügelt gewordenen Stellen (Monologpartien und Szenen) aus den Komödien, Tragödien und Historien« Shakespeares, die Dodd nach Stücken geordnet zusammengestellt und herausgegeben hatte.⁸¹ Das Buch war sehr erfolgreich und wurde zu einer Art Haus- und Volksbuch, das seit dem Erstdruck im Jahr 1752 eine Vielzahl von Auflagen bis ins 20. Jahrhundert hinein erlebte und für die Popularisierung von Shakespeares Werk von großer Bedeutung war – auch für Goethe, der im 11. Buch seiner Autobiographie auf die Wichtigkeit von Dodds Anthologie für seine Shakespeare-Lektüre hinweist. Bereits in einem schematischen Entwurf zum siebenten Buch seiner Autobiographie hatte Goethe notiert: »Beauties of Schakesp. Große Wirkung auf mich. Auswendiglernen und Vortragen der Monologe.«⁸² Wiederholte Erwähnungen und Zitate in Briefen der Leipziger Zeit belegen, dass er zwischen Ostern 1766 und Herbst 1767 in Dodds Sammlung las. Und noch im Oktober 1767 bestätigt er in einem Brief an seinen Freund Behrisch indirekt, dass ihm Dodds »Beauties of Shakespear« auch beim Buhlen um die Gunst junger Frauen – in diesem Fall bei der Wirtstochter Käthchen Schönkopf – gute Dienste leistet, wenn er bekennet: »Ich philosophirte im Sacke und jammerte ein duzend Allegorien im Geschmack von Schäckespear wenn er reimt.«⁸³ Zur gleichen Zeit beschäftigt sich Goethe offenbar auch damit, eigene Werke in Shakespearescher Manier zu schreiben, denn am 24. Oktober 1767 schreibt er an den Freund: »Ja, mein wehrter Critikus, ich binn so frey gewesen, einen neuen Plan zu Romeo und Julie zu machen.«⁸⁴ Festzuhalten bleibt: neben Dodds »Beauties of Shakespear« die es die Rowesche Werkausgabe von 1714, die bei Goethe den »großen Enthusiasmus« für Shakespeare weckte, und in ihm die Erkenntnis förderte, dass »etwas Höheres über mir schwebt«. Was in Leipzig begann und im Elternhaus gefördert wurde, konnte dann in Straßburg reiche Früchte tragen, wie auch die Rede »Zum Shäkespears Tag« belegt, die der 22jährige am 14. Oktober 1771 in seinem Frankfurter Elternhaus anlässlich der ersten deutschen Shakespeare-Feier hielt und in der es heißt:

Die erste Seite, die ich in ihm las, machte mich auf Zeit Lebens ihm eigen, und wie ich mit dem ersten Stücke fertig war, stund ich wie ein Blindgebohrner, dem eine Wunderhand das Gesicht in einem Augenblicke schenckt. Ich erkannte, ich fühlte aufs lebhafteste meine Existenz um eine Unendlichkeit erweitert, alles war mir neu unbekannt, und das ungewohnte Licht

81 Guthke, Dodd hat euch ganz verdorben (Anm. 77), S. 4 f.

82 WA I 27, S. 387.

83 WA IV 1, S. 105.

84 Ebd., S. 124. Bereits im Brief an seine Schwester Cornelia vom 11. Mai 1767 hatte er nach Dodd aus »Romeo und Julia« zitiert (S. 89).

machte mir Augenschmerzen. Nach und nach lernt ich sehen, und, danck sey meinem erkenntlichen Genius, ich fühle noch immer lebhaft, was ich gewonnen habe.⁸⁵

Ein weiteres Werk der Weltliteratur, mit dem Goethe wohl ebenfalls in Leipzig Bekanntschaft machte, ist Miguel de Cervantes' Roman ›Don Quijote‹. In der Bibliothek von Goethes Vater befand sich die Bertuchsche Übertragung von 1775–1777, die aber erst nach Goethes Abreise nach Weimar angeschafft worden sein kann. Anders als Shakespeare hat Cervantes' Werk wenig sichtbare Spuren im Werk des jungen Goethe hinterlassen. Allerdings finden sich Zeugnisse einer Cervantes-Rezeption in einigen von Goethes Buchbesprechungen, die er für die ›Frankfurter Gelehrten Anzeigen‹ verfasste. Goethe dürfte den ›Don Quijote‹ also schon in einer früheren Übersetzung kennengelernt haben. Vieles spricht dafür, dass es sich dabei um jene Ausgabe handelt, die 1767 bei Gaspar Fritsch in Leipzig erschien. Es war die zweite vollständige deutsche Übertragung eines unbekannten Übersetzers, die erstmals 1734 – damals noch ohne Illustrationen – herausgekommen war. (Abb. 17) Diese Edition, die sich an die erste vollständige französische Übersetzung von 1732 anlehnte, wurde insgesamt dreimal nachgedruckt, zuletzt in jener neuen, verbesserten und mit Kupferstichen versehenen Ausgabe von 1767, die sehr selten ist. Das besondere an dieser Ausgabe: Die beigefügten 26 Kupfertafeln stammen von dem französischen Maler Charles-Antoine Coypel (1694–1752) und dem Leipziger Zeichner und Kupferstecher Johann Michael Stock (1737–1773), bei dem Goethe während seiner Leipziger Studienzeit häufig verkehrte. Stock wohnte mit seiner Frau und den beiden jungen Töchtern Dorothea (gen. Dora, Doris) und Anna Maria (gen. Minna) in einer geräumigen Bodenkammer in dem großen Breitkopfschen Hause zum Silbernen Bären. Goethe erwähnt ihn im 8. Buch von ›Dichtung und Wahrheit‹ und berichtet dort auch, wie er sich bei ihm in der Verfertigung von Kupferstichen versuchte.⁸⁶ Man kann nach diesen Äußerungen vermuten, dass Goethe dem Leipziger Zeichenlehrer auch bei den Druckstöcken nach französischem Muster zum ›Don Quijote‹ als Hilfskraft zur Seite stand, sehr wahrscheinlich erscheint jedoch, dass der junge Leipziger Student die Illustrationen kannte und dabei auch die während seines Aufenthalts 1767 erschienene ›Don Quijote‹-Ausgabe zur Hand nahm und studierte. Damit wäre die nun bei Hartung & Hartung in München erworbene Ausgabe: *Des berühmten Ritters Don Quixote von Mancha Lustige und sinnreiche Geschichte: neue verb. und mit Kupferstichen gezierte Aufl. in vier Theilen abgefasst von Miguel Cervantes Saavedra* (Leipzig: Fritsch, 1767), diejenige, die Goethe erstmals mit dem berühmten Roman in Berührung brachte.

85 WA I 37, S. 130.

86 WA I 27, S. 179–181.



Abb. 17. Des berühmten Ritters Don Quixote von Mancha Lustige und sinnreiche Geschichte, Leipzig: Fritsch, 1767, Titelblatt.

Ebenfalls in Goethes Kindheit führt ein besonders schöner und lange gesuchter Band, den der junge Goethe in der Bibliothek seines Vaters fand: Johann Christian Benemann, *Die Rose, zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen* (Leipzig: Breitkopf, 1742). (Abb. 18) Der Sächsische Hof- und Justizienrat Johann Christian Benemann (1683–1744), seit 1724 Eigentümer des Schloss- und Stiftsguts Lungkwitz bei Dresden, war ein bedeutender Blumenliebhaber, der in kurzer Folge drei Blumenbücher veröffentlichte, die Johann Caspar Goethe alle besaß. Darunter das bereits im Jahr 1740 veröffentlichte Buch *Gedanken über das Reich derer Blumen. Bey müßigen Stunden, Im Grünem, und Stillem gesammelt, Und zum Ruhm, und Verherrlichung Ihres grossen Meisters, und Erweckung achtloser Gemüther, dem Drucke überlassen von einem Liebhaber solcher schönen Geschöpfe*, in dem Benemann eine Art »Blumentheologie« entwirft. Er will seine Leser und sich selbst »nur zu mehrerer Achtsamkeit für die Göttlichen Wercke« ermuntern und argumentiert dabei streng historisch, indem er seine Blumen-Betrachtungen bei Adam und Noah beginnt und über Plato, Semiramis, Cicero, Plinius und Kaiser Diokletian schließlich zu Kaiser Karl V. und Martin Luther gelangt. Auch Ludwig XIV. und Markgraf Karl Wilhelm von Baden werden als Gartenfreunde angeführt. Aus diesem Hauptwerk Benemanns gingen dann die beiden



Abb. 18. Johann Christian Benemann, *Die Rose*, Leipzig 1742, Titelblatt.

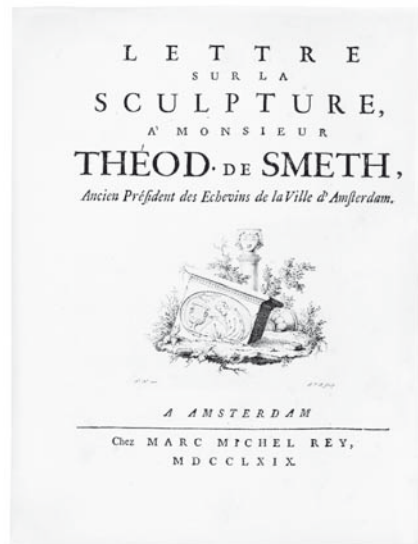


Abb. 19. Frans Hemsterhuis, *Lettre sur la Sculpture*, Amsterdam 1769, Titelblatt.

anderen Bücher hervor, die sich der Tulpe (»Die Tulpe, zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügen edler Gemüther beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen«, Dresden und Leipzig 1741) und der Rose widmen. Beide Bücher erschienen nur in einer einzigen Auflage und sind sehr selten. Das Werk ist der Reichsgräfin Maria Anna Franziska von Brühl geb. Gräfin von Kolowrat-Krakowsky (1717–1762) gewidmet, der Frau von Benemanns Dienstherrn, des späteren sächsischen Premierministers, Heinrich Reichsgraf von Brühl (1700–1763).

Bedeutend für die Kunstanschauung des jungen Goethe dürfte ein schmales Bändchen gewesen sein, die erste Veröffentlichung des holländischen Philosophen Frans Hemsterhuis (1721–1790), die 1769 unter dem Titel »Lettre sur la Sculpture« in Amsterdam erschien (*Lettre sur la Sculpture, à Monsieur Théod. de Smeth, Ancien Président des Echevins de la Ville d'Amsterdam*, Amsterdam: Rey, 1769). (Abb. 19)

Die frühen Schriften von Hemsterhuis sind äußerst selten, da sie nur in kleinen Auflagen gedruckt wurden, die unter Freunden und Förderern verteilt und weitergegeben wurden. Hemsterhuis, Sohn des berühmten Altphilologen Tiberius Hemsterhuis, war ein homme de lettres und mit der antiken wie mit der zeitgenössischen Literatur und Philosophie vertraut. Mit seinem Denken

wirkte er stark auf den Sturm und Drang und auf die Frühromantik. Lessing, Herder, Friedrich Heinrich Jacobi, Wieland und Goethe setzten sich mit seinen Schriften auseinander, später auch Hölderlin, Tieck, Hardenberg, Friedrich Schlegel und Schleiermacher.

Hemsterhuis' ›Brief über die Skulptur‹ ist einer dieser weitausstrahlenden Texte. Man wird wohl annehmen dürfen, dass die kleine Schrift auf Anregung des aus Straßburg zurückgekehrten Sohnes, wo Herder Goethe auf die Schriften des holländischen Philosophen hingewiesen haben könnte, in die Bibliothek am Großen Hirschgraben kam. Jedenfalls legt das die Hemsterhuis-Rezension Herders in den ›Frankfurter Gelehrten Anzeigen‹ nahe, die Goethe in seiner Frankfurter Zeit als Mitautor der Zeitschrift sicher zur Kenntnis genommen hat.

Für Hemsterhuis ist das ästhetische Aufnahmeorgan die Anschauung; eine Vorstellung, die dem Augenmenschen Goethe sehr entgegengekommen sein dürfte. Die Seele könne nur das als »schön« beurteilen, »wovon sie sich im kürzesten Zeitraum einen Begriff machen kann«. Die »sukzessive Verbindung der Teile des Gegenstandes« ist es, »wodurch die Seele die erste deutliche Idee des Gegenstandes erlangt«. Hemsterhuis folgert daraus: »ich könnte Ihnen durch eine große Zahl von aus Rednern und Dichtern, Malern, Bildhauern und Tonkünstlern genommenen Beispielen beweisen, daß das, was wir groß, erhaben, geschmackvoll nennen, große Ganze sind, deren Teile man so künstlich zusammengesetzt hat, daß die Seele sie in einem Augenblick und ohne Mühe miteinander verbinden kann«.⁸⁷ Daraus ergibt sich: Anschauen der Schönheit ist ein individueller, subjektiver Vorgang: »Verändern Sie die Dinge; die Natur unserer Ideen vom Schönen wird dieselbe bleiben; aber, wenn Sie die Wesenheit der Organe, oder die Natur ihrer Einrichtungen verändern, werden sogleich alle unsere gegenwärtigen Ideen von der Schönheit in das Nichts zerstreuen.«⁸⁸

Hemsterhuis' Schriften blieben nicht ohne Wirkung auf Goethe. Sogar zu einer persönlichen Begegnung der beiden kam es im Jahr 1785, als Hemsterhuis gemeinsam mit seiner Arbeitgeberin, der Fürstin Amalie von Gallitzin, den Dichter in Weimar aufsuchte. Als Goethe die Fürstin dann 1792 auf der Rückreise von der Campagne aus Frankreich in Münster traf, war Hemsterhuis schon verstorben, doch bot der Besuch dem Dichter Gelegenheit, sich an den Gelehrten zu erinnern, für den er in der ›Campagne in Frankreich‹ lobende Worte fand.⁸⁹ Dabei erwähnt er auch einige Werke des Philosophen, darunter den ›Brief über die Skulptur‹:

87 François Hemsterhuis, Über die Bildhauerei, in: Philosophische Schriften, hrsg. von Julius Hilß, Karlsruhe und Leipzig 1912, S. 3–43, hier: S. 9–11.

88 Ebd., S. 17.

89 WA I 33, S. 233 f.

Ich glaubte mir auch den Brief über die Sculptur hiernach meinem Sinne gemäß zu deuten; ferner schien mir das Büchlein über das Begehren auf diesem Wege klar: denn wenn das heftig verlangte Schöne in unsern Besitz kommt, so hält es nicht immer im Einzelnen was es im Ganzen versprach, und so ist es offenbar, daß dasjenige, was uns als Ganzes aufregte, im Einzelnen nicht durchaus befriedigen wird. [...] Indessen muß auch hier Sehnsucht und Befriedigung in einem pulsirenden Leben mit einander abwechseln, sich gegenseitig ergreifen und loslassen, damit der einmal Betrogene nicht aufhöre zu begehren. Wie empfänglich die Societät, in der ich mich befand, für solche Gespräche sein mochte, wird derjenige am besten beurtheilen, der von Hemsterhuis Werken Kenntniß genommen hat, welche, in diesem Kreise entsprungen, ihm auch Leben und Nahrung verdanken.⁹⁰

Wie bereits erwähnt, hatte Herder Hemsterhuis' ›Lettre sur les Désirs‹ im Mai 1772 in den ›Frankfurter gelehrten Anzeigen‹ besprochen und gleich zu Beginn seiner Rezension dieser seltenen und »sonderbaren Schrift« angemerkt, dass Hemsterhuis sich darin auf eine Erfahrung aus dem ›Brief über die Skulptur‹ berufe, wo »sein System über die Wirksamkeit der menschlichen Seele« beschrieben sei.⁹¹

Gleichzeitig mit Hemsterhuis' einflussreicher Schrift konnte auch eine fast komplette Reihe der wichtigen ›Frankfurter gelehrte Anzeigen‹ angeschafft werden. Als der Darmstädter Kriegszahlmeister Johann Heinrich Merck (1741–1791) Ende 1771 die Schriftleitung des seit 1736 erscheinenden Rezensionsorgans übernahm, machte er die zweimal wöchentlich erscheinende Zeitschrift für die kurze Zeit des Jahres 1772 zum Publikationsorgan der Sturm und Drang-Bewegung. Auf Mitarbeitersuche für seine Zeitschrift hatte Merck durch Vermittlung Herders und Johann Georg Schlossers im Dezember 1771 in Frankfurt Goethes Bekanntschaft gemacht und dessen Genie gleich erkannt. Zwischen 1772 und 1775 gehört der Darmstädter Autor zu Goethes wichtigsten Freunden. Der Dichter selbst hat später bekannt, dass in seinen Artikeln »die anfänglichen Richtungen meiner Natur [...] offen vor Augen«

90 Ebd., S. 234 f. Zum Verhältnis Hemsterhuis – Goethe vgl. Jörg-Ulrich Fechner, »du neufranzösischer philosophirender Kenner«: Hemsterhuis, in: Frans Hemsterhuis (1721–1790). Quellen, Philosophie und Rezeption, hrsg. von Marcel F. Fresco, Loek Geeraedts, Klaus Hammacher, Münster und Hamburg 1995 (= Niederlande-Studien 9), S. 507–525, sowie Elly Verzaal, Der Besuch von Frans Hemsterhuis bei Goethe in Weimar, in: Von Goethe war die Rede ..., hrsg. von Jattie Enklaar und Hans Ester, Amsterdam 1999 (= Duitse kroniek 49), S. 165–180.

91 [J. G. Herder,] Rezension von: ›Lettre sur les Désirs‹, in: FGA, Nr. 38, vom 12. Mai 1772, S. 297–302.

lagen.⁹² Hermann Bräuning-Oktavio zählt insgesamt 68 Rezensionen, die man Goethe »mehr oder minder gesichert« zuordnen kann.⁹³ Über die Redaktion und die Arbeitsweise der in literarischer und wissenschaftlicher Kritik neue Maßstäbe setzenden Zeitschrift, berichtet Goethe ausführlich im 12. Buch von ›Dichtung und Wahrheit‹. In den ›Tag- und Jahresheften‹ notiert der Dichter: »Die Recensionen in den Frankfurter gelehrten Anzeigen von 1772 und 1773 geben einen vollständigen Begriff von dem damaligen Zustand unserer Gesellschaft und Persönlichkeit. Ein unbedingtes Bestreben, alle Begrenzungen zu durchbrechen, ist bemerkbar.«⁹⁴

Unter den Autoren der Zeitschrift, zu denen auch Herder und Johann Georg Schlosser gehörten, ragte Goethe heraus. Der Fabeldichter und Pädagoge Gottlieb Konrad Pfeffel (1736–1809) schrieb im Februar 1773: »Un des principaux auteurs de cette gazette est un nommé Getté, homme de genie à ce qu'on dit, mais d'une suffisance insupportable. J'ai une fois soupé en sa compagnie et même reçu sa visite, mais je ne le connais pas à beaucoup près assez, pour en juger d'après mes propres observations.«⁹⁵ Der Empfänger des Briefes war Hofrat Friedrich Dominicus Ring (1726–1809), protestantischer Theologe und Polyhistor, den Markgraf Karl Friedrich 1759 als Prinzenenerzieher nach Karlsruhe geholt hatte. Ring war selbst Autor der ›Frankfurter gelehrten Anzeigen‹, wo Literatur und Kunst keineswegs die Hauptrolle spielten, sondern auch viele theologische, staatswissenschaftliche, ökonomische, pädagogische, juristische, und moralphilosophische Schriften rezensiert wurden. Aus Rings Besitz stammen auch die nun erworbenen Bände, mit den Jahrgängen 1772 bis 1783 und 1787 bis 1790. Offenbar arbeitete Ring ab 1773 – nach Goethes Ausscheiden aus der Redaktion – für das Rezensionsblatt, denn auf dem Vorsatzblatt des Jahrgangs hat er handschriftlich notiert: »Die mit einem Sternchen bezeichneten Recensionen sind von mir eingeschickt oder es ist wenigstens darinn die Rede von mir.« Damit liefern die bei Venator & Hanstein in Köln erworbenen Bände auch einen kleinen Beitrag zur Zuordnung der Autorschaft in den ›Frankfurter gelehrten Anzeigen‹.

Zu den besonderen Neuerwerbungen gehört auch die siebenbändige Ausgabe der ›Acta Eruditorum‹, die zwischen 1740 und 1746 in Venedig erschienen war, und die Johann Caspar Goethe für seine Bibliothek angeschafft hatte. Die

92 WA I 41/2, S. 90.

93 Vgl. Hermann Bräuning-Oktavio, Herausgeber und Mitarbeiter der Frankfurter Gelehrten Anzeigen 1772, Tübingen 1966 (= Freies Deutsches Hochstift. Reihe der Schriften 20), S. 246.

94 WA I 35, S. 4 f.

95 Fritz Frankhauser, Briefe von Gottlieb Konrad Pfeffel an Friedrich Dominikus Ring (III. Teil), in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lotharingens 33 (1917), S. 71–151, hier: S. 93 f.

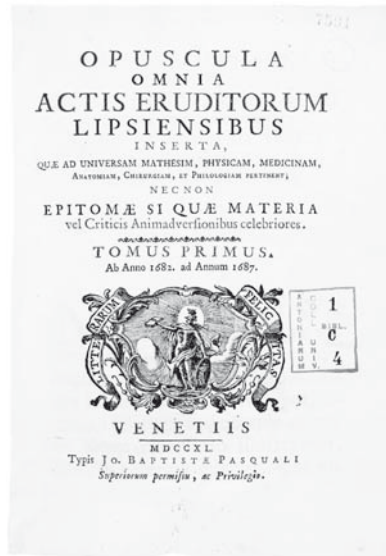


Abb. 20. *Opuscula omnia actis eruditorum Lipsiensibus, tomus I, Venetiis 1740, Titelblatt.*

Ausgabe *Opuscula omnia actis eruditorum Lipsiensibus inserta quae ad universam mathematicam, physicam, medicinam, anatomiam, chirurgiam et philologiam pertinent* (Venedig: Typis Jo. Baptistae Pasquali, 1740–1746). 1682 waren in Leipzig die »Acta Eruditorum« (lat.: Berichte von den Gelehrten) gegründet worden, die von 1732 bis 1776/1782 unter dem Titel »Nova Acta Eruditorum« fortgeführt wurden. Es handelt sich dabei um die wichtigste deutsche allgemeine wissenschaftliche Zeitschrift des 18. Jahrhunderts. Angeregt hatte das Zeitschriftenprojekt Gottfried Wilhelm Leibniz, der den deutschen Gelehrten – die damals noch hauptsächlich auf Latein schrieben – mit einer Zeitschrift nach dem Vorbild des »Journal des Sçavans« ein Forum geben wollte, auf dem sie in der europäischen Gelehrtenrepublik wahrgenommen werden konnten. Erster Herausgeber wurde Otto Mencke, verlegerisch stemmten das Projekt die Leipziger Verlage Grosses Erben (die auch die Frankfurter und Leipziger Messkataloge herausgaben), Johann Friedrich Gleditsch und zeitweilig Thomas Fritsch. Wissenschaftler von internationalem Renommé verfassten Rezensionen für das Journal, das in unterschiedliche wissenschaftliche Rubriken, z. B. Theologie, Medizin und Mathematik, Philosophie, Rechtswissenschaften und Geschichte, unterteilt war. Die »Acta« enthielten zudem eine Vielzahl an Kupfern, insbesondere aus den Bereichen Medizin und Mathematik. Auch die jetzt erworbene Ausgabe enthält insgesamt knapp 300

Kupferstiche, die dem jungen Goethe als Anschauungsmaterial und Bilderbuch in der häuslichen Bibliothek zur Verfügung standen. (Abb. 20)

Johann Caspar Goethe besaß in seiner Bibliothek ein Pamphlet des Anwalts Philip Carteret Webb mit dem Titel *Anmerkungen über des Prätendenten Vollmacht und Erklärungen. Aus dem Englischen von M.L. Willig* (Göttingen: Vandenhoeck, 1746). Die kleine Schrift zur jüngsten Geschichte Englands ist sehr selten und zeugt vom Interesse Johann Caspar Goethes für die politischen Entwicklungen in England. Wichtiger als das Pamphlet von Webb sind jedoch zwei weitere Kleinschriften, die dem Text beigegeben sind und ebenfalls von Willig übersetzt wurden: die sehr seltene Übersetzung der anonym erschienenen Schrift: *Erörterung der Hauptfrage; oder ernsthafte und unpartheyische Untersuchung des wahren Interesses von England in Ansehung des festen Landes* (Göttingen: Schmid, 1746) und die ebenfalls anonym erschienene: *Ernsthafte Ansprache an das Grossbritannische Volk, worin die gewissen Folgen der gegenwärtigen Rebellion völlig dargethan werden* (Göttingen: Schmid, 1746). Während sich die erste Schrift der noch immer aktuellen Frage widmet, inwieweit England sich in die Auseinandersetzungen auf dem Kontinent im Interesse der Machtausgewogenheit einmischen soll, handelt es sich bei der zweiten um eine den Bibliographen bislang unbekannt gebliebene erste und einzige deutsche Ausgabe einer anonym erschienenen Schrift von Henry Fielding (1707–1754) mit dem Titel ›A Serious Address to the People of Great Britain‹ (1745).⁹⁶

Als Neuerwerbung erwähnenswert ist zudem die zweibändige Werkausgabe: *Opere di Nic. Machiavelli* (4 Tle. in 2 Bdn., Nell' Haya 1726), die Goethe immerhin so wichtig war, dass er sie sich beim Verkauf der väterlichen Bibliothek nach Weimar kommen ließ.

Zum Handapparat in Goethes Weimarer Arbeitszimmer gehörten auch zwei Bibeln, darunter eine Hebräische: *Tora nevi'im u-ketuvim. Secundum Editionem Belgicam Everardi van der Hooght collatis aliis bonae notae Codicibus una cum Versione Latina Sebastiani Schmidii* (Lipsiae: Deer, 1740). Wahrscheinlich handelt es sich dabei zugleich um eben jene hebräische Bibel, mit der Goethe – wie er in ›Dichtung und Wahrheit‹ berichtet – bereits im Elternhaus bei Johann Georg Albrecht (1694–1770), Rektor am Barfüßergymnasium in Frankfurt, mit viel Eifer Hebräisch lernte.⁹⁷ Ein Zusammenhang zwischen der damals geschätzten ›Biblia Hebraica‹ aus Goethes Weimarer Arbeitszimmer und den Hebräischstunden im Elternhaus ist in den

96 William B. Coley ist es 1984 erstmals gelungen, Fielding als Autor des Pamphlets zu ermitteln. Ein Neudruck erfolgte in: Henry Fielding, *The True Patriot and Related Writings*, ed. by W.B. Coley, Wesley, Oxford 1987.

97 WA I 26, S. 202.

Kommentaren zu Goethes Autobiographie offenbar noch nicht hergestellt worden.⁹⁸ Dabei kann es sich bei der Bibel, die Goethes Vater »sogleich angeschafft hatte«, nur um die Ausgabe des niederländischen reformierten Predigers und Hebraisten Everardus van der Hooght (1642–1716) handeln, die den hebräischen Text im Paralleldruck mit der lateinischen Übersetzung des lutherischen Theologen und Hebraisten Sebastian Schmidt (1617–1696) präsentiert, der seit 1653 als Professor der Theologie in Straßburg lehrte. Von ihm stammt auch die lateinische Bibel-Übersetzung ›Biblia Sacra, sive Testamentum Vetus et Novum‹ (Straßburg 1708), die sich ebenfalls in der Bibliothek Johan Caspar Goethes befand. Von Interesse für unser Projekt der Rekonstruktion der Bibliothek von Goethes Vater und der Bücher, die Goethe in seiner Jugend las, ist der Umstand, dass der junge Goethe das Buchgeschenk seines Vaters offenbar schon früh mit nach Weimar nahm, und es daher – wie übrigens auch Dodd's ›Beauties of Shakespear‹ – nicht im handschriftlichen Versteigerungskatalog der Bibliothek von Goethes Vater von Johann Wilhelm Liebholdt aus dem Jahr 1794 auftaucht.

Die andere Bibel erschien zu Goethes Frankfurter Zeit: *Biblia: das ist: Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes / nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers, mit vorgesetztem kurzen Inhalt eines jeden Capitels, wie auch mit richtigen Summarien und vielen Schrift-Stellen auf das allersorgfältigste versehen, nach den bewährtesten und neuesten Editionen* (Basel: Im-Hof, 1772). Ins Haus kam auch die englische Originalausgabe von *The Koran, commonly called the Alcoran of Mohammed*, übersetzt von George Sale (London: Ackers, 1734), über deren deutsche Übertragung durch Theodor Arnold (Lemgo: Meyer, 1746) im Jahresbericht 2011 berichtet wurde.⁹⁹ Ob Goethe während seiner Frankfurter Zeit in der deutschen oder der englischen Originalausgabe gelesen hat, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Sicher ist nur, er kannte die einflussreiche Koranübersetzung von George Sale als er im Elternhaus für die ›Frankfurter gelehrten Anzeigen‹ schrieb, darin die deutsche Koran-Übersetzung von David F. Megerlin von 1772 besprach und dieser »elenden Produktion« Sales Buch als lobendes Beispiel entgegenhielt.

Großen Zuwachs erhielt die Abteilung mit Schriften zum Pietismus. Für die Bibliothek von Goethes Vater konnten *Die täglichen Loosungen der Brüdergemeine für das Jahr 1775. Zu finden in den Brüdergemeinen 1774* angeschafft werden. Es ist bekannt, dass Catharina Elisabeth Goethe die Losungsbüchlein

98 Erwähnt wird sie bei Matthias Buschmeier, *Poesie und Philologie in der Goethe-Zeit. Studien zum Verhältnis der Literatur mit ihrer Wissenschaft*, Tübingen 2008 (= Studien zur deutschen Literatur 185), S. 302.

99 Vgl. Jahrb. FDH 2012, S. 441 f.

der Herrnhuter Gemeinde benutzte, sicher auch jenes für das Jahr 1775, in dem ihr Sohn Frankfurt am Main in Richtung Weimar verließ. Die Losungen für das Jahr 1775 waren alle »aus den Weissagungen Jesaja genommen«. Am Tag von Goethes Abreise, dem 30. Oktober 1775, lautet die Losung: »Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen?« und am 7. November, dem Tag seiner Ankunft in Weimar, heißt es: »Als dann werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden.« Eine vielversprechende Propherie für den Neubeginn des Dichters in Weimar.

Ebenfalls erworben werden konnte eine sehr seltenes Antizinzendorfianum des Frankfurter Radikalpjetisten Andreas Groß, das 1742 unter dem Titel *Herrn A.[ndreas] G.[roß] Erste und Letzte Antwort Auf die sogenannte Erklärung Des Herrn Grafen Nicol. Ludwigs von Zinzendorf: welche Derselbe, Seinem zuerst an einen guten Freund gestellten, und hernach ohne seinen Willen durch den Druck bekannt gewordenen Bericht von der Herrnhutischen Gemeine entgegen gesetzt: mit einigen merckwürdigen Beylagen vermehret* (Frankfurt am Mayn: Andreä, 1742) erschien. Der aus Straßburg stammende Groß kam über die Erweckten in Ysenburg nach Frankfurt, wo er als Buchhändler und Verleger arbeitete. Nach der Ansiedlung der Herrnhuter in der Wetterau und ihrer Wirksamkeit in Frankfurt kam es aber zu einer wachsenden Entfremdung und zum Bruch mit Zinzendorf, der sein literarisches Nachspiel in einer Streitschriftenfehde fand, zu der diese »Erklärung« gehört. Die Schrift enthält eine Reihe von Beschuldigungen gegen den Grafen von Zinzendorf und die Brüdergemeine. Groß hatte seiner Schrift umfangreiche Auszüge aus der gerade erschienenen ersten »Sammlung Theologischen Bedenken: von Siegmund Jacob Baumgarten beigelegt sowie einen »Herrnhutischen Ablaß-Brief«. Bei der titelgebenden Schrift handelt es sich um eine Abhandlung gegen die Herrnhuter in Form eines Sendschreibens.

In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die anonym erschienene, von Friedrich Johann Bachstrom (1688–1742) stammende Schrift: *Christiani Democriti Redivivi Umständliche Erzählung, wie es mit seinem vermeinten Tode zugegangen sey, und wie er nebst seiner neuen Gesellschaft jetzt in seiner Einsamkeit den Fall Adams und Ursprung der Sünde und alles Bösen ganz anders und besser als vormahls eingesehen* (Gedruckt auf dem Johannis-Berge in der Wüsten [i. e. Görlitz], 1736). Das Werk dient der Ehrenrettung des Radikalpjetisten Johann Konrad Dippel (Pseudonym: Christianus Democritus), der 1734 gestorben und mit Bachstrom befreundet gewesen war. Beide verband die Beschäftigung mit Medizin und Alchemie, wovon auch in der Vorrede des Buches die Rede ist. Der Text selbst stellt eine Utopie dar: drei Gelehrte, ein Theologe, ein Jurist und der im Paradies weiterlebende Dippel machen sich Gedanken zur Erforschung der unterirdischen Welt sowie über die Erkenntnis des göttlichen Wirkens in der Natur und entwerfen den Plan einer kleinen unsterblichen Gelehrtenrepublik, in der jeder Verstorbene ersetzt wird (vgl.

S. 76). Besonders schön ist das Titelpupfer der Ausgabe, das weniger auf den Inhalt als auf den neuen Drucker in Hamburg anspielt, der als »Neuer Meister in der Buchstäbler Kunst« einen »Mathematische Feuer Möser« und »Theologische Canones« ausrichtet und losbränden lässt.

Dass sich in der Bibliothek Johann Caspars einige Erbauungsbücher befanden, ist bekannt. Eines davon, Benjamin Lindners *Kraft- und saft-voller Kern derer evangelischen Wahrheiten aus der Kirchen- und denen beyden Haus-Postillen des seligen Herrn D. Martini Lutheri sorgfältig heraus gesucht* (2. Teil, Salfeld: Böhmer, 1742), konnte nun angeschafft werden – allerdings nur der zweite Band des mehrteiligen Werkes.

Zu den Neuerwerbungen 2013 gehört auch eine Reihe von Büchern religiösen Inhalts, die wahrscheinlich auch in der Bibliothek des Vaters oder der Mutter vorhanden waren, aber nicht auf der Liste von Liebholdt aufgeführt sind. So etwa: Johann Friedrich Starcks ›*Evangel. Predigers und Consistorialis zu Franckfurt am Mayn, Morgen- und Abend-Andachten frommer Christen auf alle Tage im Jahr ... Mit einer Vorrede Hrn. Siegm. Jacob Baumgartens SS. Theol. Doct. und Prof. Ord. in Halle*‹ (2, verb., und mit saubern Kupfern gezielte Aufl., 4 Teile in 2. Bdn., Franckfurt und Leipzig: Spring, 1750). Es ist sehr wahrscheinlich, dass in Goethes Elternhaus Schriften des lutherischen Theologen Johann Friedrich Starck (1680–1756) vorhanden waren, der seit 1723 als Pfarrer an der evangelischen Hauptkirche Frankfurts, der Barfüßerkirche, predigte, und der ein angesehener und viel gelesener Autor pietistischer Erbauungsschriften war. Sein Sohn, Johann Jakob Starck (1730–1796), Pfarrer an der Katharinenkirche, der Hauskirche der Familie Goethe, war zudem eng mit der Familie verbunden und hatte 1756 Anna Maria Textor (1738–1794), eine Schwester von Catharina Elisabeth Goethe, geheiratet.

Weitere pietistische Erbauungsschriften von Autoren, die in der Bibliothek von Goethes Vater vertreten waren und 2013 neu angeschafft werden konnten, sind:

1. *Das Litaneyen-Büchlein nach der bey den Brüdern dermalen hauptsächlich gewöhnlichen Singe-Weise: von neuem revidirt, und in dieser bequemen Form ausgegeben von dem Cantore Fratrum Ordinario.* 4. Ed. (Barby, 1757).
2. August Gottlieb Spangenberg, *Kurzgefaßte historische Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung der evangelischen Brüderunität augspurgischer Confeßion* (Frankfurt und Leipzig: o.V., 1774).
3. Friedrich Christoph Steinhöfer, *Evangelischer Glaubensgrund in der heilsamen Erkenntniß der Leiden Jesu Christi: aus den Sonn-, Fest- und Feyertäglichen Evangelien; In einem ordentlichen Jahrgang der darüber im Jahr 1752 gehaltenen Predigten, mit möglichster Kürze, Einfalt und Deutlichkeit* (Tübingen: Berger, 1753).

4. Friedrich Christoph Steinhöfer, *Selige und heilige Gemeinschaft der Gläubigen mit dem Dreieinigen Gott in einer durchgehends auf Erkenntniß und Erfahrung gerichteten Erklärung des Ersten Briefs Johannis: zur Erbauung vorgetragen und nach seinem Tode auf Begehren nebst dessen Lebenslauf mit einer Vorr. von dem Blut der Besprengung*, hrsg. von Johann Christian Storr (Tübingen: Berger, 1762).
5. *Einige Reden des seligen Ordinarii fratrum Herrn Nicolaus Ludwig Grafens und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf mehrenteils auf seinen Reisen im Jahr 1757 gehalten* (Barby: Ebers, 1768).
6. *Peri Heautu: das ist: Naturelle Reflexiones über allerhand Materien, nach der Art, wie Er bey sich selbst zu denken gewohnt ist; Denenjenigen Verständigen Lesern, welche sich nicht entbrechen können, über Ihn zu denken, in einigen Send-Schreiben bescheidenlich Ludwig von Zinzendorf* (o.J. [1749]).

Eine wichtige Ergänzung des Altbestands stellt die zweite Auflage des Gedichtzyklus: *Friedrich von Spee, Trutz Nachtigal, Oder Geistlichs-Poëtisch Lust-Waldlein: deßgleichen noch nie zuvor in Teutscher sprach gesehen. Durch Den Ehrw: P. Fridericum Spee, Priestern der Gesellschaft Jesu. Jetzo auffs new übersehe[n] und zum zweyten mahl in Truck verfertigt* (Cöllen: Friessem, 1654) dar. Das Buch des Jesuiten Friedrich von Spee (1591–1635) gehört zu den schönsten Gedichtbüchern mit geistlich lyrischer Poesie. Auch Clemens Brentano gehörte zu den Bewunderern des Dichters. Er gab Spees Gedichtsammlung 1817 neu heraus, und schon in die Sammlung ›Des Knaben Wunderhorn‹ hatte er fünf Gedichte aus der ›Trutz-Nachtigal‹ aufgenommen. Das hübsche Titelkupfer, das auf den ersten Blick eine romantische Waldlandschaft mit Brunnen und einer sitzenden, gedankenvollen jungen Frau zeigt, steckt voller religiöser Symbolik: Es stellt eine an einen Baum genagelte Cupido-Jesu-Gestalt dar, zu deren Füßen die Seelenbraut sitzt, den Liebespfeil im Herzen. Der fünfstrahlige Springbrunnen ist ein Symbol für die Heilswirkung der Wunden Christi, und die Nachtigall die auf dem Brunnen sitzt, zeigt an, dass die Kraft ihres Gesangs dem Leiden und Tod Jesu entspringt.

Außerdem müssen als Novitäten noch zwei weitere bedeutende Bücher hervorgehoben werden, die aus einem Konvolut von rund 200 Büchern stammen, die in unseren Altbestand eingearbeitet werden konnten. Bei dem ersten Band handelt es sich um eine illustrierte *Biblia germanica* aus dem 16. Jahrhundert und zwar um eine seltene Basler Ausgabe des Neuen Testaments mit blattgroßen Textholzschnitten von Lützelburger nach Hans Holbein d. J. Es ist die erste bei Thomas Wolff in Basel gedruckte Ausgabe von Luthers Neuem Testament, das nur in der Apokalypse mit einer Bilderfolge von 21 Illustrationen ausgestattet war, die Holbein in Anlehnung an Bilder der Cranach-Werkstatt und an Dürer in Basel angefertigt hatte. In dem Konvolut befand

sich auch ein Werk des französischen Kartographen, Soldaten und Ingenieurs Alain Manesson Mallet (1630–1706) mit dem Titel: *Les travaux de Mars, ou l'art de la guerre divisé en trois parties* (3 Bde., Paris: Denys Thierry, 1684), das viele Textkupfer und Vignetten enthält. Die fein und detailliert gestochenen Tafeln des hier in zweiter Ausgabe vorhandenen, grundlegenden und reich illustrierten Werks zur Kriegskunst im 17. Jahrhundert zeigen Kriegsgerät, Uniformen, Schlacht- und Befestigungsansichten, vielfach mit reizvollen Stadtansichten aus ganz Europa im unteren Teil, u. a. Amsterdam, Barcelona, Lissabon, Madrid, Paris und Venedig. Am Schluss des dritten Bandes findet sich ein ausführliches Kapitel ›De la milice des Turcs‹ mit entsprechenden Illustrationen, darunter eine Belagerungsansicht von Wien. Auf Deutsch war das Buch unter dem Titel ›Kriegsarbeit Oder Neuer Festungsbau‹ 1672 in Amsterdam erschienen. Goethes Vater besaß in seiner Bibliothek bereits Mallets reich bebilderte *Cosmographie* ›Beschreibung des gantzen Welt-Kreises‹ (Frankfurt am Main 1719).

Der Leiter der Bibliothek war zu Beginn des Jahres 2013 intensiv mit der Vorbereitung und Einrichtung der Ausstellung »... mein Werther – dein Werther – unser Werther ... ›Die Leiden des jungen Werthers‹: Ein Roman überwindet Grenzen« beschäftigt. Im Hinblick auf die Ausstellung konnte die große ›Werther‹-Sammlung der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts durch eine interessante englische Übersetzung von Goethes Erfolgsroman ergänzt werden. Aus England kam die Ausgabe ›The sorrows of Werter. Translated from the German of Baron Göethe, by William Render‹ (London: Printed for R. Phillips', 1801) ins Haus. Der Übersetzer war der deutsche Sprachlehrer William Render, der zuvor schon Schillers ›Die Räuber‹, ›Don Carlos‹ und ›Maria Stuart‹ sowie das Stück ›Graf Benjowsky‹ von Kotzebue ins Englische übertragen hatte. In der Einleitung nennt Render den »Baron Göethe« seinen Freund und gibt – wohl in verkaufsfördernder Absicht – vor, mit Werther und Charlotte in Wetzlar bekannt gewesen zu sein. Ein kurioses Dokument des ›Werther-Fiebers‹ in England stellt ein aufgezeichnetes und im Anhang abgedrucktes Gespräch des Übersetzers mit Werther dar, das der Übersetzer in Frankfurt am Main im bekannten Gasthof ›Rotes Haus‹ auf der Zeil wenige Tage vor Werthers Ende mit diesem über den Selbstmord geführt haben will. Seiner ›Werther‹-Übersetzung liegt Goethes 1787 bei Göschen erschienene zweite Fassung zu Grunde. Allerdings nahm sich der Sprachlehrer, wie schon Johann Wilhelm Appell kritisierte, große Freiheiten heraus. Den Satz »Die Lippen und Augen Werthers glühten an Lottens Arme« übersetzt er mit: »The ardent eyes and lips of Werter were directed to her alabaster arm, so finely turned, that statuaries vied to catch the grace it gave.« Und die Schlussworte des Romans dichtet er um in: »He was followed to the grave by the old Bailiff and his two sons, who sincerely regretted the loss of so faithful and valuable a friend.«

Ebenfalls in die Wertherzeit gehört die erste Ausgabe des angeblich aus dem Altgälischen übersetzten Poems ›Temora‹ des Autors James Macpherson (1736–1796): *Temora, an ancient epic poem, In Eight Books: Together with several other poems, composed by Ossian, the Son of Fingal. Translated from the Galic Language, by James Macpherson* (mit gestochener Titelvignette von Isaac Taylor, London: T. Becket & P.A. De Hondt, 1763). Die erste Ausgabe des epischen Gedichts ›Fingal‹ aus dem gleichen Verlag (1762) besaß das Freie Deutsche Hochstift bereits, so dass nun die gesamte Ausgabe der für Goethe und seine Sturm und Drang-Dichtung so wichtigen Ossianischen Werke vorliegt.

In den Jahren 1775/1776 gab der Schweizer Verleger Beat Ludwig Walthard (1743–1802) sechs unautorisierte Goethe-Drucke heraus, die als zusammengebundene Einzeldrucke in den Bänden 11–13 der ›Bibliothek für den guten Geschmack‹ veröffentlicht wurden (›Die Leiden des jungen Werthers‹, ›Götz von Berlichingen / Erwin und Elmire‹, ›Clavigo / Stella / Götter, Helden und Wieland‹). Vier Einzeldrucke waren bislang in der Hochstiftsbibliothek vorhanden: ›Clavigo‹ fehlte und konnte nun erworben werden. Der Druck von ›Götter, Helden und Wieland‹ ist in diesen Einzeldrucken nirgends angebunden, nach Waltraud Hagen ist davon aber auch kein Separatdruck nachgewiesen.¹⁰⁰

Kurz vor Eröffnung der Vitrinenausstellung zur 150. Wiederkehr der Erwerbung des Goethe-Hauses durch das Freie Deutsche Hochstift im Jahr 1863 konnte die Bibliothek noch ein besonderes Exemplar der Schrift des Gründungsdirektors Otto Volger (1822–1897) über das Frankfurter Goethe-Haus erwerben: *Goethe's Vaterhaus. Ein Laub zu Frankfurts Ehrenkranze der Dr. Senckenbergischen Stiftung zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens am 18. Erntemonat 1863 dargebracht von dem Freien Deutschen Hochstift für Wissenschaft, Künste und allgemeine Bildung* (Frankfurt am Main: Verlag des Freien Deutschen Hochstifts, 1863). Die erste Auflage von Volgers Broschüre war im Juli 1863 anonym erschienen und in kleiner Auflage hergestellt worden. Sie war der Senckenbergischen Stiftung zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens im August gewidmet, die Volger im Jahr 1856 als Dozent nach Frankfurt am Main berufen hatte. Die nun erworbene, in lila Leder gebundene Prachtausgabe mit Seidenpapiervorsatz und Goldverzierung hatte Volger, der aus Lüneburg stammte, offenbar für »seinen König«, Georg V. von Hannover (1819–1878), und dessen Gemahlin Königin Marie geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg (1818–1907) anfertigen lassen und mit dem Hochstifts-Signet versehen lassen. Das Buch stammt, wie ein Wappenstempel im Innern belegt, aus der Bibliothek der letzten Königin von Hannover.

¹⁰⁰ Waltraud Hagen, *Die Drucke von Goethes Werken*, Berlin 1971, S. 6, Nr. 5.

Ganz besonders herzlich dankt die Bibliothek an dieser Stelle noch einmal Frau Amanda Kress, die mit der Einrichtung der ›Erich und Amanda Kress-Stiftung‹ den Erwerb aller Titel für die Bibliothek Johann Caspar Goethes ermöglichte. Auch allen anderen Spendern gilt unser aufrichtiger Dank:

Dansklaererforeningen, Kopenhagen; Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt; Gemeinnützige Kulturfonds Frankfurt RheinMain GmbH; Goethe-Museum, Düsseldorf; Heidelberger Akademie der Wissenschaften; Institut für Jugendbuchforschung, Frankfurt am Main; Jean-Paul-Gesellschaft, Bayreuth; Kindermann Verlag, Berlin; Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg; Michael Imhof Verlag, Petersberg; Novalis-Stiftung, Oberwiedersiedt; Polytechnische Gesellschaft, Frankfurt am Main / Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte; Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen; Daniel Warrington, Warrington Verlag Frankfurt am Main; Weststadt Verlag, Darmstadt.

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken; Harda von Bormann; Prof. Dr. Wolfgang Bunzel; David Constantine; Ulrich Erckenbrecht; Rolf Escher; Peter Fischerbauer; Dr. Peter Goßens; Hans Grüters; Prof. Dr. med. Rainer Heene; Dr. Bernd Heidenreich; Barbara M. Henke; Dr. Felix Höpfner; Brigitte Hohmann; Dr. Cornelia Ilbrig; Herbert Kalbitz; Dr. Katja Kaluga; Charlotte von Kalnein; Ernst Kiehl; Brigitte und Eberhard Koch; Dr. Klaus-Dieter Krabiel; Irene Krieger; Maria Ladenburg; Dr. Angelika Lenz; Simu Liu † und Nachfahren; Peter Lückemeier; Dr. Michael Maaser; Prof. Dr. Mathias Mayer; Wolfgang Mohr †; Dr. Albrecht Götz von Olenhusen; Gabi Pahnke; Jutta und Ralph Pape und Dr. Heidrun Albers; Dr. Claude Paul; Marianne und Konstantin Payr; Prof. Dr. Christoph Perels; Dr. Christoph Regulski; Helmut von Richter; Prof. Dr. Rüdiger Safranski; Jochem Schäfer; Dr. Bernhard Schanz; Lothar Schirmer; Dr. Doris Schumacher; Prof. Dr. Gerhard Schuster; Dr. Joachim Seng; Robert W. Thessinga; Prof. Hong Tianfu; Dr. Rüdiger Volhard; Dr. Caroline Welsh; Dr. Thorsten Valk; Bettina Zimmermann.

Joachim Seng

Verwaltungsbericht

Die *Mitgliederversammlung* fand am 17. Juni 2013 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wurden Herr Dr. Kummer, Herr Hintermeier und Herr Mosebach, wiedergewählt. Neu in das Gremium wurde Professor Heinrich Detering gewählt.

Dem *Verwaltungsausschuss* gehörten am 31. Dezember 2013 an:

Prof. Dr. Lutz Bachmann, Vizepräsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer
Carl von Boehm-Bezing, ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG

Prof. Dr. Heinrich Detering, Professor an der Georg-August-Universität Göttingen und Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung
Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, Partner von Clifford Chance Partnergesellschaft

Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Professor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Dr. Dieter Graumann, amtierender Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

Dr. Helmut Häuser, Notar, Kanzlei Cahn, Häuser und Partner

Hannes Hintermeier, Redakteur der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹

Prof. Dr. Dr. h.c. Rolf Krebs, ehem. Sprecher der Unternehmensleitung Boehringer Ingelheim

Dr. Bernd Kummer, Regierungspräsident a.D.

Prof. Dr. Gerhard Kurz, em. Professor an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Christoph Mäckler, Architekt (ruhende Mitgliedschaft)

Friedrich von Metzler, Mitinhaber der Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA

Martin Mosebach, Schriftsteller

Michael Münch, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank Stiftung

Prof. Dr. phil. Klaus Reichert, em. Professor an der Goethe-Universität, Frankfurt am Main

Dr. Helmut Reitze, Intendant des Hessischen Rundfunks

Monika Schoeller, Geschäftsführende Gesellschafterin des S. Fischer Verlags GmbH

Dipl.-Ing. Anselm Thürwächter, Architekt

Dr. Rüdiger Vollhard, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Clifford Chance Partnergesellschaft

Vertreter der Bundesregierung:

Ministerialrat Dr. Horst Claussen

Vertreter des Landes Hessen:

Staatssekretär Ingmar Jung

Regierungsoberrätin Dr. Susanne Eickemeier

Vertreter der Stadt Frankfurt am Main:

Prof. Dr. Felix Semmelroth, Kulturdezernent

*Vertreter der Stadtverordnetenversammlung
der Stadt Frankfurt am Main:*

Dr. Thomas Dürbeck

Sebastian Popp

Vorsitzender:

Carl-L. von Boehm-Bezing

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Gerhard Kurz

Schatzmeister:

Dr. Helmut Häuser

Stellvertretender Schatzmeister:

Friedrich von Metzler

Dem *Wissenschaftlichen Beirat* gehörten am 31. Dezember 2013 an:

Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London

Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel

Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge

Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Almuth Grésillon, Institut des Textes et Manuscrits Modernes, Paris

Prof. Dr. Fotis Jannidis, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Klaus Reichert, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Prof. Dr. Luigi Reitani, Università degli Studi di Udine

Im Jahr 2013 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Heike Fritsch	Direktionssekretariat
Beatrix Humpert M.A.	Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit
Kristina Faber ²	Spendenkampagne Deutsches Romantik-Museum
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)
Charlotte Köhler	studentische Hilfskraft

Verwaltung

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Sonja Wagner	Personalsachbearbeiterin
Christina Sternitzke	Buchhalterin
Carla Schröder	Verwaltungsangestellte (Einkauf/Verkauf)
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter (EDV-Betreuung)
Martin Hoffmann	Haustechniker
Andreas Crass ²	Haus-/Museumstechniker
Mirna Vozetic ¹	Volontärin/wissenschaftliche Hilfskraft
Gloria Simon Lopez ²	Volontärin
Hans-Jürgen Emmrich	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martina Falkenau	Empfang, Kasse, Museumsladen
Alemseged Gessese	Empfang, Garderobe, Museumsaufseher
Martha Gorachek-Acikgöz	Hausreinigung
Margarita Dorado-Martinez ¹	Hausreinigung
Mirsada Mosenthin	Hausreinigung

Handschriften-Abteilung

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Bettina Zimmermann M.A.	Mitarbeiterin der Abteilung
Marie Vorländer	studentische Hilfskraft

Bibliothek

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz	Diplombibliothekarin
Karin Zinn	Bibliotheksassistentin
Waltraut Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin

¹ Diese Mitarbeiter schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2013 aus.

² Diese Mitarbeiter traten im Lauf des Jahres 2013 ein.

Goethe-Haus, Goethe-Museum, Kunstsammlung

Dr. Petra Maisak	Leiterin der Abteilung
Kristina Kandler	Fotoarchiv
Nina Sonntag ²	Volontärin
Annina Schubert	Volontärin/wissenschaftliche Hilfskraft
Reinhard Düringer	Museumstechniker
Slobodan Adanski	Museumsaufseher
Babett Frank	Museumsaufseherin
Siegfried Körner ¹	Fremdenführer
Reiner Krausch	Museumsaufseher
Ernst-Jürgen Leinert	Fremdenführer
Vojislava Mitula	Museumsaufseherin
Uwe Staaf	Museumsaufseher
Christina Szilly	Fremdenführerin
Thomas Thörle	Museumsaufseher
Kristin Wöckel	Fremdenführerin

Jahrbuchredaktion

Dr. Dietmar Pravida ³	wissenschaftlicher Assistent der Direktorin
----------------------------------	---

Redaktion der Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe

Dr. Katja Kaluga	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Klaus-Dieter Krabiel	freier Mitarbeiter
Dr. Olivia Varwig	wissenschaftliche Hilfskraft
Claudia Attig M.A. ^{1,2}	wissenschaftliche Hilfskraft
Korina Blank M.A. ¹	wissenschaftliche Hilfskraft
Sanja Methner	studentische Hilfskraft

Redaktion der Brentano-Ausgabe

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel	Leiter der Abteilung
Dr. Michael Grus	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Cornelia Ilbrig	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Holger Schwinn	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Janina Endner ^{1,2}	wissenschaftliche Hilfskraft
Anja Leinweber ¹	wissenschaftliche Hilfskraft
Stefanie Buschmann ²	studentische Hilfskraft
Janika Krichtel ¹	studentische Hilfskraft

3 Diese Stelle wird durch die Goethe-Universität Frankfurt auf Grundlage der Kooperationsvereinbarung finanziert.

Redaktion der Faust-Ausgabe

Gerrit Brüning M.A.	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Dietmar Pravida	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Melanie Blaschko ¹	studentische Hilfskraft
Katharina Ritter ²	studentische Hilfskraft
Anna Sievert	studentische Hilfskraft

LOEWE-Projekt Hofmannsthal-Ausgabe

Dr. Sabine Straub	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Franziska Mader	studentische Hilfskraft

LOEWE-Projekt Faust-Illustrationen

Michael Freiberg M.A.	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Anna Eschbach	studentische Hilfskraft
Serena Zanaboni ¹	studentische Hilfskraft

DNB-Digitalisierungsprojekte

Ralf Gnosa M.A. ^{1,2}	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Gudrun Knaus ^{1,2}	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Tabea Krauß M.A. ^{1,2}	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Olivia Varwig ^{1,2}	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Andreas Wehrheim M.A. ^{1,2}	wissenschaftliche Hilfskraft
Esther Woldemariam M.A. ^{1,2}	wissenschaftliche Hilfskraft
Jennifer Jessen ^{1,2}	studentische Hilfskraft
Julia Kockel ^{1,2}	studentische Hilfskraft
Katja Krause ^{1,2}	studentische Hilfskraft
Katharina Ritter ^{1,2}	studentische Hilfskraft
Christopher Rütter ^{1,2}	studentische Hilfskraft
Katharina Völk ^{1,2}	studentische Hilfskraft

Daneben waren im Laufe des Jahres 2013 folgende Mitarbeiter für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden, Feiertagen, Abendveranstaltungen und zur Vertretung bei Urlaub und Krankheit tätig: Suzanne Bohn, Daniel Fehrmann, Dunja Henker, Anna Hofmann, Wolfgang Kirches, Christian Körner, Siegfried Körner, Monika Krusch, Katharina Leifgen, Thorsten Lessing, Katharina Lücke, Carolin Mauritz, Peter Metz, Gabrijela Mihajlovic, Danijela Mihajlovic, Remy-Lambert Musangwa, Sandra Niedermaier, Verena Noll, Silke Weber, Dorothea Wolkenhauer.

Als Praktikanten waren im Jahr 2013 beschäftigt: Katharina Dietl in der Brentanoabteilung, Christopher Rütter bei der Faust-Edition, Johanna Pott in der Kulturvermittlung und Johanna Bohnenkamp in der Abteilungen Kunstsammlungen.

Arbeitsschwerpunkt der Verwaltung war zu Beginn des Jahres 2013 der 2012 begonnene Umbau der früheren Küche und des früheren Lagers des Cafés zum Serverraum und zu einem Scan-Raum. Dazu mussten beide Räume an die bestehende Archivklimaanlage angeschlossen werden. Die Temperaturempfindlichkeit der Server machte aber darüber hinaus ein zweites Kühlsystem notwendig, das bei Ausfall der Hauptkühlung einspringt. Kurz nach Fertigstellung zogen die Server in den neuen Raum ein. Die Einrichtung eines Scan-Raumes kam zum richtigen Zeitpunkt, ohne ihn hätten die beiden Digitalisierungsprojekte (Goethe-Illustrationen und Eichendorff-Handschriften) nicht durchgeführt werden können. Infolge des Raummangels sind alle geeigneten Räume umgehend neu belegt worden.

Die Begleitung und Abrechnung großer Drittmittelprojekte war ein weiterer Schwerpunkt. Für die beiden eben erwähnten Digitalisierungsprojekte wurden im Personalwesen zehn Mitarbeiter angelegt, betreut und wieder abgemeldet. Daneben waren die Verwendungsnachweise zu erstellen. Dies betraf auch die beiden Ausstellungen »Die Verwandlung der Welt« und »Namenlose Empfindung«. Der Verkauf der dazugehörigen Kataloge erreichte einen neuen Höhepunkt, was sich in großen Bestellmengen niederschlug.

Dank der erfolgreichen öffentlichen Unterstützung für den Bau des Romantikmuseums weitete sich auch die Spendenbetreuung deutlich aus. Waren in früheren Jahren höchstens 100 Spendenbescheinigungen zu erstellen, so waren es 2013 über 600. Oftmals mussten die Adressen recherchiert werden. Schließlich hat die Verwaltung Ende des Jahres auch mit den Arbeiten zur Sepa-Umstellung begonnen.

Außer für die Ausstellungen wurden umfangreiche Drittmittel auch wieder für die Ankäufe wertvoller Handschriften, Bücher und Gemälde sowie für Forschungsprojekte eingeworben. Unter den Gebern seien besonders genannt: die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Kulturstiftung der Länder, die Hessische Kulturstiftung, das Kulturamt Frankfurt am Main, der Kulturfonds Rhein-Main, die Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften (ALG), die Arbeitsgemeinschaft selbständiger Kulturinstitute (AsKi), die Ernst von Siemens-Kulturstiftung, die S. Fischer-Stiftung, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die Aventis-Foundation, die Sparkassen-Kulturstiftung, die Fritz Thyssen-Stiftung, die Cronstett- und Hynspurgische evangelische Stiftung, und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Christian Alberth